

Programm-Abhandlung
des
Königl. Gymnasiums
in Esslingen

zum
Schlusse des Schuljahrs 1901/1902.

Versuch einer stilgerechten Übersetzung
der sophokleischen

ANTIGONE

nebst einer einleitenden Abhandlung:

Über die Notwendigkeit einer möglichst genauen Festhaltung der metrischen und sprachlichen Eigentümlichkeiten der fremden Dichtung;

sowie einem Anhang:

Verzeichnis der deutschen Antigone-Übersetzungen

von

Professor Dr. Reinhold Wagner.



Druck von Otto Bechtle in Esslingen.

1902.

1902. Progr.-Nr. 654.



95
26
(1902)

654.b.

Inhalt.

1. Über die Notwendigkeit einer möglichst genauen Festhaltung der metrischen und sprachlichen Eigentümlichkeiten der fremden Dichtung. S. 1—13.
2. Versuch einer stilgerechten Übersetzung der sophokleischen Antigone. S. 14—48.
3. Anhang: Verzeichnis der deutschen Antigone-Übersetzungen seit Opitz. S. 48—58.*)
Index S. 58.

*) Ausser Betracht geblieben sind in diesem

1. blosse Citatensammlungen, wie

Köhler, C. L.: Die Weisheit der Tragiker. Realkonkordanz der Sprüche und Lehren in den Tragödien des Aeschylus, Sophokles, Euripides. Griechisch-deutsch hrsg. Halle. gr. 8°. X, 200 S. Hendel. *M* 5.—;

2. neuere selbständige Bearbeitungen der Antigonesage, von welchen Oliths Vademecum dramatischer Werke folgende erwähnt:

Leyden, E.: Tragödie. Zürich. Verl.-Magaz. 1877. *M* 1.60.

Both, L. W.: Tragödie. Berl. Hayns Erb., à Bd. *M* 4.50. Rep. d. Ausl. 13. Bd.

Weyl, J.: Scene. Wien, Künast. *M* —.60.



Einleitung.

Ueber die Notwendigkeit einer möglichst genauen Festhaltung der metrischen und sprachlichen Eigentümlichkeiten der fremden Dichtung.

So treu, wie möglich,
so frei, wie nötig.

Julius Rothfuchs.

Verständige haben längst erkannt, dass eine vollkommene Lösung der Aufgabe, ein Stück einer fremden Litteratur, zumal in gebundener Form, in irgend einer andern Sprache wiederzugeben, auch dem vortrefflichsten Übersetzer nicht möglich ist.¹⁾ Nur wenige Ausdrücke und zwar Fachausdrücke haben in einer Sprache genau dieselbe Bedeutung wie in einer andern,²⁾ und zahlreiche weitere Schwierigkeiten ergeben sich aus der Verschiedenheit der Anschauungen und der Gebräuche bei den Angehörigen zweier verschiedener Kulturkreise. Trotzdem ist jeder einigermaßen gelungene Versuch der Übertragung eines fremden Litteraturwerkes ein Verdienst.³⁾ Wenn es uns nach einem fernen Lande zieht und wir doch die Reise dorthin nicht ausführen können, so werden wir's uns gerne gefallen lassen, dass uns jemand von dem Gegenstande unserer Sehnsucht berichtet.⁴⁾ Und wenn wir etwa in jüngeren Jahren selbst in dem Lande unserer Träume gewesen sein sollten, aber die Reise nicht wiederholen können, so wird es uns Freude machen, einen Kundigen gefunden zu haben, der

¹⁾ So Wilhelm von Humboldt, der 1796 an August Wilhelm von Schlegel schrieb: „Alles Übersetzen scheint mir schlechterdings ein Versuch zur Auflösung einer unmöglichen Aufgabe. Denn jeder Übersetzer muss immer an einer der beiden Klippen scheitern, sich entweder auf Kosten des Geschmacks und der Sprache seiner Nation zu genau an sein Original, oder auf Kosten seines Originals zu sehr an die Eigentümlichkeit seiner Nation zu halten. Das Mittel hierzwischen ist nicht bloss schwer, sondern geradezu unmöglich.“ Citiert z. B. in dem bekannten vortrefflichen Buch von Paul Cauer: Die Kunst des Übersetzens. 2. Auflage. Berlin, 1896. S. 4. Vgl. ebenda S. 126 f. die Bemerkung, Oskar Jäger habe einmal gesagt, dass eine vollkommene Übersetzung das Original selbst sein würde, wozu Cauer die Worte hinzufügt: „solche Vollkommenheit bezeichnet eine Grenze, der wir uns nähern sollen, die aber nie erreicht werden kann. Und es ist gut, dass es so ist; Menschen müssten sonst aufhören Menschen zu sein. So lange sie das bleiben, wird auch ihr Denken und Sprechen seinen Reiz und seinen unerschöpflichen Wert gerade in dem haben, was seine Schwäche ausmacht, in der Verschiedenheit der Auffassung desselben Gegenstandes durch verschiedene Geister.“ Ferner vgl. L. W. Straub im Vorwort zu seiner Übersetzung der Antigone des Sophokles S. V: „Die Uebersetzung eines poetischen Meisterwerks ist eine ihrer Natur nach nur approximativ zu lösende Aufgabe und wird daher immer wieder von neuem versucht, von neuen Seiten in Angriff genommen werden.“

²⁾ Darauf hat neuerdings in einer sehr lesenswerten Arbeit in der Festschrift zur Feier des zweihundertjährigen Bestandes des K. K. Staatsgymnasiums im VIII. Bezirke Wiens (Wien 1901) Julius Keyzlar hingewiesen in der Abhandlung: Die U. von Wilamowitz-Möllendorff'sche Theorie des Übersetzens in ihrer Anwendung auf die Praxis der Schule.

³⁾ Moritz Haupt ging viel zu weit, wenn er sagte: „Übersetzung ist der Tod des Verständnisses“ (Christian Belger, Moritz Haupt als akademischer Lehrer, Berlin 1879, S. 151).

⁴⁾ Deshalb ist der Vorschlag von Bucciarelli in der Zeitschrift Atene e Roma IV, 26 (Febr. 1901), auch in den Tageszeitungen neben Romanen und Novellen Übersetzungen der bedeutendsten griechischen und lateinischen Autoren zu bringen, der Beachtung wert. W. f. kl. Ph. 1901, 443 f.

im stande ist, auf den längst verblassten Bildern aus der Ferne, die wir dereinst durch eigenes Bemühen zuwege gebracht hatten, die abgesprungenen Farben zu erneuern und die Lücken zu ergänzen. Wir glauben dann wohl vielleicht zu spüren, dass früher auf der Leinwand sich manches anders ausnahm, aber die Erinnerung an die erlebte Wirklichkeit wird dennoch wieder in uns lebendig werden und uns ein reines Vergnügen gewähren können.

Aber nun erhebt sich die Frage: welche Art der Übertragung kommt dem Ideale, das nur wenige erreicht zu haben glauben dürfen, am nächsten? Wie jede Kunst ist natürlich auch die Kunst des Übersetzens der Mode unterworfen, und die herrschende Mode, für welche Ulrich von Wilamowitz-Möllendorff mit seinen Übersetzungen griechischer Tragödien und anderer Dichtungen tonangebend ist, hat in der That, — besonders durch die kühne Anmassung, mit der sie sich als die allein seligmachende hinzustellen weiss und den Anhänger der älteren Richtung mit dem Makel der Unwissenheit zu brandmarken sucht,⁵⁾ — Philologen und Laien fast ausnahmslos in ihre Netze gelockt. Das Frauenzimmer ist auch interessant genug, um selbst den Gegner zu fesseln. Das neue, farbenprächtige Gewand, in dem sie einherschreitet, verdient die Bewunderung, die ihm gespendet wird, und sie kann im allgemeinen recht gut deutsch, wenn sie auch aus fremden Landen kommt. Warum sollte sie's nicht können! Auch sie ist ja deutschen Geblüts, wie es unsere eigene Schutzbefohlene von sich behauptet. Aber haben wir denn eigentlich die Absicht, uns das bei uns daheim zu eigen zu machen, was uns die gelehrte und weitgereiste Landsmännin zu erzählen weiss? Wird es nicht weit reizvoller sein, wenn uns eine so erfahrene Führerin, — falls wir die Sprache des Homeros und des Sophokles nicht selbst verstehen, — wenn uns also eine solche selbst hinüberführt über die Berge und übers Meer, uns hineinführt in den Zaubergarten, von welchem wir uns in der Ferne kein ganz klares Bild zu machen vermochten? Kurz, wir glauben es nicht, dass es nur ein einziges Mittel giebt, um zu dem zu gelangen, was für so viele ein Gegenstand der Sehnsucht ist, und wir glauben sogar das Bessere im Sinne zu haben. Vollkommen glücklich ist ja freilich nur der, der sich auch im fremden Lande selbst zu bewegen vermag, als ob er dort „erzogen und geboren“ worden wäre, aber, wir wissen es alle, es „schmückt die Blume des Gottes so viele, Verzückte sind's wenig.“⁶⁾ Der Masse der Begeisterungsfähigen muss es genügen, einen der Eingeweihten zum Führer nehmen zu dürfen. Und der spreche immerhin in ihrer Sprache zu ihnen, aber er entführe sie in die Weite, an die fremden Gestade, welche sie kennen lernen möchten, und zeige ihnen die Welt der Hellenen nicht so, wie sie sich annähme, wenn sie einen Bestandteil unserer eigenen Welt bildete, sondern er zeige sie ihnen mit all ihren Besonderheiten und Sonderbarkeiten, wenn auch so, dass sie's ohne viel gelehrtes Beiwerk verstehen können, was für Gedanken jene Angehörigen eines verschwundenen Zeitalters bewegten. Warum es nur der grosse Fremdenführer in Berlin nicht auch so halten will! Er sagt es uns in seinen „Reden und Vorträgen“ aufs neue,⁷⁾ wie schon früher in seinem

⁵⁾ Reden und Vorträge von Ulrich von Wilamowitz-Möllendorff, Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung 1901, S. 18 A. 1: „Die falsche Methode der „Treue“, der „Versmasse der Urschrift“ würde niemand mehr verurteilt haben als er (d. h. Reiske), „weil er griechisch konnte, also wusste, dass diese Treue die Tochter der Ignoranz ist.“ — Die Übersetzungen desselben sind ebendort erschienen.

⁶⁾ Plat. Phaed. 69. C.

⁷⁾ S. Anm. 5. Vgl. auch Rudolf Hunziker im Anhang zu der A. 17 erwähnten Sammlung (S. 59 f.): „Wie Wilamowitz in der erwähnten Übertragung moderne Empfindungen antik darzustellen versucht, so darf und soll ein Übersetzer den antiken Inhalt mit modern-lyrischen Empfindungen durchsetzen, denn nur so wirkt derselbe wieder in voller Lebenskraft, nur so ist uns ein Ersatz geboten für das Viele, was verloren gehen muss.“

Hippolytos, aber wir sind noch immer nicht weiter gekommen, als der freilich etwas ängstliche Chorführer in der Antigone, der die Vertreter von zwei entgegengesetzten Anschauungen zur Versöhnlichkeit mahnt mit den Worten: „beide habt ihr's gut gemeint.“⁸⁾ Mit anderen Worten: wir halten beide Richtungen, wenn wir ihre Vorzüge und ihre Mängel gegen einander abwägen, für gleich berechtigt, die der „Treuen“, um ein Wort von W. Hertzberg zu gebrauchen, so gut wie die der „Freien“. Die Talente mögen immerhin auf der Seite der Modernen grösser sein als auf der der alten Schule, aber auch die jüngere Führerin, der wir uns nicht unbedingt anvertrauen möchten, fällt zuweilen von ihrem Kothurn herunter. Warum also den vortrefflichen seligen Donner zum Banausen machen wollen und denen die Freude zu vergällen suchen, die an seiner „Hobelbank“⁹⁾ sich vergnügten! Und wer weiss, ob der alte Meister nicht auch seinerseits wenigstens Lehrlinge erzogen hat, die selber gleich grosse Meister werden sollen, wie die drüben sind! Auch das Handwerk erzieht grosse Männer, die über ihren beschränkten Kreis hinauswachsen, ohne deshalb die Handwerksregeln beiseite zu werfen. Zählt uns doch der für andere Anschauungen unzugänglich scheinende Prophet des neuen Evangeliums selbst solche Meister der alten Schule auf, freilich nur als Meister des Handwerks.¹⁰⁾ Aber so ist es gar nicht, dass diese Leute ausnahmslos biedere Handwerker und nur andere wirkliche Künstler sind. Auch die Kunst geht nicht allezeit dieselben Wege und jede Richtung derselben hat geniale Männer zu ihren Bekennern gezählt.

Es ist wohl richtig, wenn der Berliner Gelehrte sagt: „Die wahre Übersetzung ist Metempsychose,“¹¹⁾ aber der Beweis ist nicht erbracht, dass es der Anhänger der alten Schule unmöglich „wagen kann, des Dichters Gedanken, Empfindungen, Stimmungen frei aus sich zu geben.“¹²⁾ Wer so redet, geht überhaupt von einer ganz falschen Voraussetzung aus. Er redet sich und andern vor, dass er allein wegen der Freiheit, die er sich nimmt, vollkommene Übersetzungen zu schaffen befähigt sei, während er in Wirklichkeit trotz aller Kunst nur unvollkommene „Nachbildungen“ schafft;¹³⁾ er dichtet also um, statt zu übersetzen.¹⁴⁾ Sein Verdienst soll ihm aber nicht geschmälert werden; es ist sogar in gewissem Sinne, — wie wir auch im Hinblick auf Schillers Übertragung des 2. und 4. Buchs der Aeneis rückhaltlos zugeben, —

⁸⁾ Soph. Antig. 725. Alfred Biese hat einmal die beiden Standpunkte kurz und gut so gekennzeichnet: „Die einen fordern für die Übersetzung das genaue Festhalten nicht nur des Gedankens, sondern auch der metrischen Form; es erscheint ihnen stilwidrig, z. B. antike Lyrik in gereimte Vierzeiler zu giessen, da der Körper vom Geist nicht zu trennen sei, und ein also umgedichtetes Poem will ihnen wie die Venus von Milo im Korsett und Spitzenrock erscheinen.“

Die andern meinen, ein genaues, sklavisches Festhalten an Form und Inhalt sei unmöglich, einmal da nur wenige Worte einander völlig decken in den verschiedenen Sprachen, da die besten Metaphern, die schärfsten Witze, die tiefsten Gefühle aus dem Kern der Nation, also aus dem innersten Leben der Sprache kommen, und da ferner mit jeder Sprache auch ein bestimmter Stil, ein bestimmtes Versmass gegeben ist, so dass von der einen in die andere übersetzen nichts anderes heissen könne als in diesen andern Stil, in das andere Versmass umdichten.“ Z. f. d. G. 53, 1899 S. 391.

⁹⁾ Reden und Vorträge S. 8.

¹⁰⁾ ebenda S. 10.

¹¹⁾ ebenda S. 8. — Unter Metempsychose versteht man die Versetzung der Seele aus einem Leibe in einen andern, die Seelenwanderung der Pythagoreer u. a.

¹²⁾ ebenda S. 5 f.

¹³⁾ Keyzlar a. a. O. S. 32. A. 27.

¹⁴⁾ „Eine Übersetzung, die sich mit der bescheidenen Rolle begnügt, ein Behelf zu sein, vermag gewiss Gutes zu wirken. Sie kann den poetischen Schwung des Originals wiedergeben, sie kann das, was man zum tieferen Verständnisse einzelner Stellen nur aus gelehrten Commentaren gewinnen kann, selbst bieten. Aber die moderne Nachbildung? Wer an den Originalen auch nur genippt hat, erkennt sofort deren Unwahrheit. Wer aber die Classiker nur vom Hörensagen kennt, muss sich eben geduldig hinter Licht führen lassen. Ich bleibe also dabei, dass diese Nachbildungen nichts anderes sind als ernstgemeinte Täuschungen, ohne Wahrheit, ohne inneres Leben etc. . . . für den Büchertisch bestimmt.“ Hugo Jurenka in Z. f. d. G. 1899 S. 709 f.

grösser als das des Übersetzers, wie wir ihn verstehen; denn jener wirkt in die Weite und erschliesst auch der grossen Masse das Verständnis für die geistigen Erzeugnisse anderer Völker und vergangener Zeiten, die Neuere so gut wie Schiller. Wer hätte nicht seine Freude, nicht bloss an den Übertragungen aus Aeschylus, Sophokles und Euripides u. s. w. durch U. v. Wilamowitz-Möllendorff,¹⁵⁾ oder an den Metamorphosen Ovids in dem Gewande, das ihnen Constantin Bulle¹⁶⁾ gegeben hat, oder an Ermatingers und Hunzikers „Proben antiker Lyrik“¹⁷⁾ und so manchen andern! Dagegen ist es nicht wahr, wenn sie sagen: wir allein sprechen zu unsern Lesern in dem Stil jener griechischen und römischen Dichter. Denn der Stil, den wir bei diesen neueren „Übersetzern“ finden, ist ihr eigener, wie derjenige Donners oder Geibels der ihrige ist. Antiken Geist vermöchten ja an sich die Übertragungen dieser wie jener zu atmen.¹⁸⁾ In welchem Masse das aber der Fall sei, ist eine Frage für sich. Wir dürfen deshalb zunächst nicht fragen: Hat die eine oder die andere Richtung Grösseres geleistet? sondern: Welches sind die Zwecke beider Richtungen? Und es ist notwendig, darauf hinzuweisen, dass die Modernen im Grunde nur auf die Frage Antwort geben: Wie würden die alten Griechen reden, wenn sie heute mit uns zusammenleben würden? während wir die andere Frage möglichst gut beantwortet sehen möchten: Wie würden die alten Griechen damals geredet haben, wenn sie in unserer Sprache gesprochen hätten? Beide Aufgaben haben, obwohl ja keine vollkommen zu lösen ist, ihren besonderen Reiz, und „Schlendrian“¹⁹⁾ giebt es hüben und drüben, und hüben und drüben Willkür. Wer wollte beweisen, dass die von den Modernen für die einzelnen Abschnitte gewählten Masse und Ausdrücke wirklich die zutreffendsten sind!²⁰⁾ Und wenn es so wäre, so würden doch spätere Zeiten wieder einen anderen Geschmack zur Reife bringen. Hier ist ja notwendigerweise noch mehr alles im Fluss als bei der Übersetzung in unserem Sinn. Aber freilich denken auch wir nicht an eine sklavisch genaue Wiedergabe der Vorlage.²¹⁾ „Erst peinlich, dann reinlich“ möchten wir statt des älteren Mottos, zu dem wir uns oben bekannt haben, die Forderung formulieren. Mit andern Worten: wir halten es für die Pflicht des Übersetzers, alles, was irgend mit dem Geiste unserer Sprache verträglich ist, aus der Quelle,

¹⁵⁾ Vgl. A. 5!

¹⁶⁾ Ovids Verwandlungen. In Stenzen übersetzt. Bremen, Verlag von M. Heinsius Nachfolger. 1898.

¹⁷⁾ Antike Lyrik in modernem Gewande. Mit einem Anhang: Die Kunst des Übersetzens fremdsprachlicher Dichtungen. Verlag von J. Huber in Frauenfeld (1900/1901), bedauerlicherweise ohne Jahreszahl erschienen, ein Buchhändlerkniff, gegen den die Verfasser hoffentlich bei einer Neuauflage ihrer Sammlung Verwahrung einlegen werden.

¹⁸⁾ Wir erwähnen noch C. Bardt, Horatius Flaccus, Satiren und Episteln; W. Kopp, Die zehn Hirtenlieder des Vergil, Berlin 1873; H. Blümner, „Satura“ (Ausgewählte Satiren des Horaz, Persius und Juvenal in freier metrischer Bearbeitung, Leipzig 1897. Viel weiter geht Hermann Stegemann in seinen „Dichtungen“ (Des Horazius schönste Lieder. Der Antike entrückt und verdeutscht zu Nutz und Frommen der Poesie; Berlin 1893).

¹⁹⁾ Reden und Vorträge S. 5.

²⁰⁾ Vgl. Hugo Jurenka in Z. f. ö. G. 1900 S. 306: „Was die Chorlieder betrifft, so will mich bedünken, dass Verfasser (U. v. Wilamowitz-Möllendorff) gleichzeitig mit der Ersetzung der Originalmetra durch moderne (zum grössten Teil etwas fade Trochäen) auch den Schwung der poetischen Diktion in bedenklicher Weise herabgedrückt hat.“ Und dazu G. Wendt in der Einleitung zu seiner Antigone-Übersetzung: „Eine Umwandlung des Trimeters in den uns gewohnten fünffüssigen Jambus zerstört rettungslos das ernste Pathos, welches für die Diktion der antiken Tragödie bezeichnend ist.“

²¹⁾ „Es giebt eine lederne und langweilige Objektivität, die aus Besorgnis Fremdes hineinzutragen vor jedem bezeichnenden Worte zurückschreckt.“ O. Weissenfels, Z. f. d. G. 53, 1899 S. 461. Ähnlich schon Lichtenberg, Vermischte Schriften I. 324: „Ist es nicht sonderbar, dass eine wörtliche Übersetzung fast immer eine schlechte ist? Und doch lässt sich alles gut übersetzen. Man sieht hieraus, wieviel es sagen will, eine Sprache ganz verstehen. Es heisst das Volk ganz kennen, das sie spricht.“

an der wir schöpfen wollen, zu entnehmen; — wir dürfen uns nicht zu vornehm dünken, gewisse Bestandteile des Quellwassers in mühsamer Untersuchung daraufhin zu prüfen, ob sie vielleicht auszuschneiden und durch den Zusatz anderer Stoffe zu ergänzen sind, ehe wir das Wasser auf die Tafel bringen. Warum sollten wir aber mehr ausschneiden, als was an der Reinlichkeit des Wassers Zweifel erwecken könnte! Seinen spezifischen Geschmack müssen wir ihm zu erhalten suchen; denn der ist es ja gerade, um dessen willen man unsere Quelle aufsucht. Und nun sollten wir in unserem Falle Veranlassung haben, die fremden Masse hinauszwerfen, weil sie uns nicht liegen, oder ganze Sätze beiseite zu lassen, weil unsere Bequemlichkeit dafür spricht sie zu unterdrücken, oder andere zu erweitern und zu vervollständigen,²²⁾ weil uns unsere Vorlage nicht ausführlich genug zu sein scheint? Nach unserer Ansicht geht eben die neue Richtung in diesen Stücken zu weit, nimmt dem fremden Körper zu viel von dem, was ihn als etwas Fremdes und Eigenartiges erscheinen lässt, und versetzt ihn dafür mit Ingredienzien, die nicht zu ihm passen. Aber das sind Geschmackssachen, über die zu rechten nicht viel Wert hat. Hier wird allezeit vieles oder vielmehr alles dem grösseren oder geringeren Takt des einzelnen Übersetzers überlassen bleiben,²³⁾ und jeder, dem er in die Hände fällt, wird sich berufen fühlen, an der fertigen Arbeit herumzumäkeln, zumal derjenige, welcher sich nicht selbst an der Aufgabe versucht hat. Etwas sollte aber auch der Gegner nicht vergessen, wenn er die Leistungen der beiden Schulen vergleicht. Die Aufgabe, die sich der Anhänger der alten Richtung stellt, ist der Natur der Sache nach eine weit mühevollere und schwierigere als die seiner Mitbewerber auf der andern Seite. Sie ist der Aufgabe des Mosaikarbeiters zu vergleichen, der mit unendlicher Mühe und bewundernswürdiger Geduld Steinchen an Steinchen reiht,²⁴⁾ bis das Werk gelungen ist; zu dem ihm ein anderer auf der Leinwand mit keckem Pinsel das Muster vorgezeichnet hat.²⁵⁾ Wer sich dagegen über die Forderung einer möglichst treuen Uebertragung des Textes und zuverlässig genauer Wiedergabe der Versmasse des Originals unbedenklich hinwegsetzt, ist demjenigen zu vergleichen, der sich zwar wohl bereit finden liesse, seine Kunstfertigkeit dazu herzugeben, ein berühmtes Bild zu kopieren, der sich aber vorbehielte, nur die wesentlichen Züge des Originals auf seinem Bilde anbringen zu müssen, so, wie wir's etwa bei Arnold Böcklin beobachten können, wo er sich bestimmen liess seine eigenen Motive zu wiederholen. Dem genialen Künstler ist es nicht leicht möglich, sich Zwang anzuthun. In dieser Thatsache aber liegt auch die Erklärung dafür, dass man heutzutage die Meister der älteren Übersetzungskunst erst in zweite Linie stellen mag. Die liebevolle Kleinarbeit, welche sie geleistet haben, scheint mit wirklicher Genialität nicht verträglich

²²⁾ Wie z. B. Gustav Brandes in seinem „Griechischen Liederbuch“, oder Rudolf Hunziker nach seinem eigenen Geständnis in der Anm. 7 erwähnten Abhandlung auf S. 60, wo er u. a. sagt: „Ebenso haben wir in der „Frühlingsmahnung“ des Horaz (carm. I, 4; S. 26 f.) den schönen Lycidas mit einer Lydia vertauscht.“ Das erinnert denn doch zu sehr an die in einer Mädchenschule thatsächlich vorgekommene Verstümmelung eines bekannten Gedichtes durch die Lesart: „Dahin, dahin, lass mich mit dir, o meine Tante, zieh'n.“ So etwas heissen andere Leute nicht „auffrischen“, sondern „wegwischen“. Ohne Zwang sollte man nicht in usum Delphini schreiben; bei Bossuet und Huet war das etwas anderes.

²³⁾ Vgl. Cauer D. K. d. Ü.² S. 7.

²⁴⁾ In diesem Sinn hat neuerdings K. Mühlefeld französische und englische Gedichte metrisch übertragen im Programm von Osterode am Harz 1901.

²⁵⁾ Über die Aufgabe des Übersetzers äussert sich, wie ich sehe, Rudolf Hunziker im Anhang zu der Anm. 17 erwähnten Sammlung S. 56 ganz ähnlich, obwohl nicht in unserem Sinn: „Ein Maler, der vor der Aufgabe steht, das verblichene Bild eines grossen Meisters frisch zu beleben, hat die Intentionen, die ihn leiten sollen, genau vorgezeichnet. Nicht so der Übersetzer. Er muss die alte Form zerschlagen, um eine neue herzustellen, und der Wege, die zum Ziele führen, sind unendlich viele.“

zu sein. Und doch ist das kein Beweis, dass nicht einzelne von ihnen Geniales leisten können. Man denke nur an F. A. Wolf und Joh. H. Voss, an Schlegel und Tieck, an Geibel und Wilbrandt, und so manchen andern, der uns lieb geworden ist, auch wenn er im einzelnen fehlgreift. Sicher aber bleibt das Ziel bestehen, wie wir's uns vorstellen. Es ist also auch möglich, dass man auf dem eingeschlagenen Wege noch weiter komme, wenn man nämlich neue Richtlinien entdeckt, auf welche jene älteren Meister nicht aufmerksam geworden sind. Auf diese Weise aber wird man, wie ich glaube, auch ohne Anspruch auf Genialität dazu beitragen können, dass die Lösung der Aufgabe in grössere Nähe gerückt wird als bisher.

Wir wenden uns zunächst zu der Frage der Wiedergabe der Metra. „Ein gebildetes Stilgefühl,“ sagt L. W. Straub zu Beginn der Abhandlung „über Ursprung und Wesen der antiken Tragödie,“²⁶⁾ „wird immer auf Nachbildung auch der metrischen Form dringen, die sich nicht willkürlich von einer Dichtung ablösen lässt.“ Und warum sollten wir uns nicht auch die metrischen Besonderheiten der fremden Dichtung zu eigen machen dürfen! Wir wollen ja gerade bei den Fremden ein bisschen heimisch werden. Das ist freilich eigentlich auch nichts weiter als eine „ernstgemeinte Täuschung“,²⁷⁾ — wir wollen in diesem Punkte nicht besser sein als die Modernen — aber sie gehört zum Wesen jeder Kunst.²⁸⁾ Man hält uns entgegen, dass es ein prinzipiell verkehrter Versuch sei, „quantitierende und accentuierende Poesie gleichzusetzen.“²⁹⁾ Aber wir glauben keine andere Wahl zu haben. Wir möchten vielmehr darauf hinweisen, dass trotz dieses Unterschiedes ohne Zweifel die Klangwirkung der Originale um so vollständiger zu erreichen ist, je mehr es uns gelingt, den reichen Wechsel der antiken Metra durch eine entsprechende Mannigfaltigkeit metrischer Gebilde zu ersetzen. Um das zu erreichen, müssen wir vor allem auch die Gesetze des so einfach scheinenden jambischen Trimeters nachzubilden suchen. U. a. hat man seither den Cäsuren im einzelnen Verse zu wenig Beachtung geschenkt. Es war mir eine angenehme Bestätigung meiner Grundsätze, als ich eines Tags einen Vers Menanders in einer Uebersetzung von O. E. Schmidt zn Gesicht bekam, welche, sei es absichtlich oder unabsichtlich, den Vers an denselben Stellen zerschnitt wie das Original.³⁰⁾ Man kann in mancher vielgerühmten Uebersetzung der altgriechischen Dramen lange suchen, bis man derartige Beispiele findet. Und doch müsste die Beobachtung dieser Regel zum Alphabet der Uebersetzer unserer Richtung gehören. Die Tragiker haben die Grundform der einzelnen Versarten viel häufiger verändert als man denken sollte. Weil aber durch diese Abweichungen der Eintönigkeit des Verses entgegengearbeitet wird, so muss es auch als Auf-

²⁶⁾ L. W. Straub, Sophokles' Antigone verdeutscht in den Formen der Urschrift mit Erläuterungen und Analysen der einzelnen Scenen und Chorlieder und einem Versuch über Ursprung und Wesen der antiken Tragödie. Stuttgart, Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung 1886. Ganz anders äussern sich natürlich v. Wilamowitz, Bulle, Hunziker u. a., deren Ansichten bei ihnen selbst nachgelesen werden mögen. Für uns spricht z. B. W. Hertzberg, Zur Geschichte und Kritik der deutschen Uebersetzungen antiker Dichter, Preuss. Jahrb. Bd. XIII, 1864, S. 219—243 u. S. 360—391; Tycho Mommsen, Die Kunst des Übersetzens fremdsprachlicher Dichtungen ins Deutsche, Frankfurt a. M. 1886, und G. Lejeune Dirichlet in N. Jahrb. f. Phil. und Päd. 64 Bd. 21, 1894. S. 507—518.

²⁷⁾ Vgl. A. 14.

²⁸⁾ Konrad Lange hat in seiner Antrittsvorlesung an der Universität Tübingen am 15. Nov. 1894 die Kunst definiert als „eine durch Übung erworbene Fähigkeit des Menschen, andern ein von praktischen Interessen losgelöstes, auf einer bewussten Selbsttäuschung beruhendes Vergnügen zn bereiten.“ (Nach dem Bericht im Schw. Merk. vom 16. Nov. 1894.)

²⁹⁾ U. v. Wilamowitz-Möllendorff, Reden und Vorträge S. 10.

³⁰⁾ Das Beispiel lautet: „Du bist ein Mensch. Nun wiss' es und vergiss es nie.“ N. Jahrb. f. d. kl. A. 1901. S. 172.

gabe des Uebersetzers angesehen werden sie nachzuahmen. Ja, er wird sogar überall Wortgruppen desselben Umfangs zu bilden haben. Und sollten die zahlreichen zweisilbigen Wörter am Ende der Trimeter etwa nicht zu den Besonderheiten unserer Vorlage gehören? Wenn wir das nachahmen können, ohne dass unsere Ausdrücke gezwungen erscheinen, so werden wir dem Original näher gekommen sein als unsere Vorgänger.³¹⁾ Auf eine noch grössere Schwierigkeit stossen wir in den seltenen Fällen, wo ein einsilbiges Wort den Vers beginnt; aber auch das lässt sich nachahmen.³²⁾ Und die Regel, dass im jambischen Trimeter an erster, dritter und fünfter Stelle die Kürze durch eine Länge ersetzt werden könne, lässt sich zwar auf den deutschen Vers nicht ohne weiteres übertragen; wir werden aber doch gut daran thun, unsererseits an zweite, vierte und sechste Stelle womöglich nur ganz schwach betonte Silben zu setzen, da auf diese Weise die dem griechischen Vers eigentümliche Dreiteilung fürs Gehör bemerkbar wird. Noch weniger gleichgültig ist aber die Frage der Behandlung der Auflösungen. A. Church hat in der *Classical Review* vom Dezember 1900 mitgeteilt, „wieviele von tausend jambischen Versen des Aeschylus, Sophokles und Euripides Daktylen, Anapäste oder den Tribrachys aufweisen. Die Eigennamen sind nicht in Betracht gezogen.“³³⁾ Wenn man erfährt, dass die Zahlen in den Stücken des Aeschylus von 36 bis 73 schwanken, bei Sophokles von 26 bis 87 und bei Euripides gar von 28 bis 400, so wird man sich der Erkenntnis nicht verschliessen können, dass die Nichtbeachtung dieser Eigentümlichkeit der einzelnen Dichter oder vielmehr der einzelnen Dramen von seiten des Übersetzers ein schwerer Fehler wäre.³⁴⁾ Insbesondere aber kann darüber gar kein Zweifel sein, dass in der Antigone des Sophokles diese Auflösungen ausnahmslos durch die Gemütsstimmung gerechtfertigt sind, in welcher wir uns die redende Person zu denken haben, sei es nun sittliche Entrüstung, zum Teil im Tone der Verachtung vorgetragen, oder Erschütterung, oder ein Rest von Erregung, oder sich überstürzender Eifer, oder lebhaftere Vergegenwärtigung der Empfindungen eines andern beziehungsweise eigener schrecklicher Erlebnisse, sei es Wut, Hass und Hohn, oder auch Ekel, kurz die ganze Stufenleiter derjenigen Empfindungen, welche das Herz des Menschen lebhafter schlagen und ihn seine Gedanken in rascherer Folge aussprechen lassen. Ja, es ist sogar wohl möglich, dass auch die nicht ohne Auflösung auszusprechenden Eigennamen sich hier nur an solchen Stellen finden, wo die Umstände eine lebhaftere Redeweise rechtfertigen.³⁵⁾ Und so sind auch die im allgemeinen verpönten „Alexandriner“, die übrigens, wie bekannt, bei Sophokles selten sind, bezeichnenderweise fast nur zu Beginn solcher Abschnitte zu finden, in welchen die betreffende Person eine längere, längst erwartete Auseinandersetzung über unangenehme Ereignisse zu geben hat, wo sie also gewissermassen

³¹⁾ Beispiele zahllos.

³²⁾ Vgl. v. 39. 234. 250. 464. u. öfter.

³³⁾ W. f. kl. Ph. 1901, Sp. 351 f.

³⁴⁾ Wilamowitz bemerkt z. B. zu Eurip. Herakl. 935: „Die beiden Auflösungen in diesem Verse im Gegensatz zu den spondeenreichen, die vorhergehen, geben prächtig den Contrast des Gelächters zu der Stimmung der Situation wieder.“ in seiner Übersetzung ist aber nichts davon zu spüren. Freiligrath und Geibel, die ja so wenig wie Rückert gegen den jambischen Trimeter („Alexandriner“) als solchen Bedenken hatten, haben es nicht für unmöglich gehalten, auch in eigenen deutschen Dichtungen solche Auflösungen anzubringen, wie sie ja auch den Cäsuren Beachtung geschenkt haben. Die Aufgabe ist nun bloss, diese Grundsätze in der Übersetzung Vers für Vers zu beachten, und da wird sich fast immer ein entsprechender Ersatz finden lassen.

³⁵⁾ v. (11). (23). (26). 29. 31. 74. 162. (194). (198). 260. 263. 284. 418—420. 455. 742. 746. 760. 887. (902). 916. 917. (991). (1045). 1060. 1071. 1083. 1087. 1108. 1172. 1176. (1180). 1197. (1198). 1199. 1209. 1217. 1223. 1230. 1240. 1279. 1283. 1296. 1302. (1303).

erst nach Atem ringt (v. 223, 407, 450); oder aber hat ein solcher Vers da eine Stelle gefunden, wo jemand seiner Verachtung (v. 80) oder Überraschung Ausdruck verleiht (v. 44), oder wo ihn die Erinnerung an die Angst, die er ausgestanden hat (v. 407), oder das Schreckliche, das ändern zu teil geworden ist (v. 57), überwältigt oder endlich, wo eine allgemeine Redensart in der Form eines Sprichwortes erscheint (v. 312), wofür die Zerlegung in zwei gleiche Hälften nicht unangemessen sein dürfte.³⁶⁾ Schwieriger noch ist es, die anapästischen Systeme^{36a)} nachzuahmen, weil wir hier nicht in der Lage sind, die im Griechischen möglichen Variationen der anapästischen Versfüsse anders anzudeuten als dadurch, dass wir die Tonstellen festhalten und entsprechend der Zahl der dazwischen stehenden Silben ohne Rücksicht auf ihre Quantität ebensoviel schwächer betonte einschieben, wodurch freilich fürs Ohr bloss zwei verschiedene Fälle zur Anwendung kommen, während der Griechen, durch die Möglichkeit des Wechsels zwischen je einer Länge beziehungsweise zwei Kürzen sowohl in der Hebung als in der Senkung, den Vorteil hat zwischen vier verschiedenen Formen des Anapästs zu wechseln. Wenn nun auch auf diese Weise im Deutschen Verse entstehen, die als Wiedergabe jambisch-anapästischer erscheinen können, so kommen wir doch damit der Klangwirkung der griechischen Verse, wenigstens wie sie unserem Ohr erscheint, weit näher, als wenn wir die wenigen für uns vorhandenen Formen nach freiem Ermessen zur Anwendung bringen wollten. Da im übrigen solche Verse das mehr oder weniger taktmässig sich vollziehende Herankommen neu auftretender oder von neuem auf der Bühne erscheinender Personen versinnbildlichen, so ist nicht einzusehen, warum wir ein anderes Mass wählen sollten. Ähnliche Schwierigkeiten bieten die sogenannten Dochmien. Die Tragödie verwendet sie in 32 verschiedenen, z. T. selten vorkommenden Formen (vgl. v. 1273), besonders „zum Ausdruck des Jammers, der Angst oder aufgeregter Stimmung“ (Erwin Rohde). Die Thatsache ihrer häufigen engen Verbindung mit rein jambischen Versen³⁷⁾ weist darauf hin, dass bei ihrer Erklärung von den Gesetzen des jambischen Verses auszugehen ist. Die Annahme der Unterdrückung der Senkung im zweiten Versfuss erklärt alles, nur nicht ohne weiteres die Behauptungen antiker Metriker. Indes ist hier nicht der Ort, auf diese Fragen, deren endgültige Lösung ja auch die neuesten Veröffentlichungen noch nicht gebracht haben, weiter einzugehen. Dass unsere Wiedergabe der dochmischen Partien der Situation entspricht, wird nicht zu leugnen sein. Beim Druck ist lediglich auf die Bedürfnisse des Lesers Rücksicht genommen worden, dem das stossweise Reden der betreffenden Personen vor Augen geführt werden sollte. Auch über das Schmerzenskind der Tragödie, das Chorlied, nur einige Worte, da bis jetzt noch niemand den einander z. T. diametral gegenüberstehenden Forderungen der Gelehrten gerecht zu werden vermöchte. Wie wir demselben beizukommen suchten, soweit es sich um die Messung der Verse handelt, ergibt das Bisherige. Auch hier empfahl es sich, dem Leser durch entsprechende Bezeichnung der Tonstellen sowie unter Umständen durch Einrücken der Zeilen zu Hilfe zu kommen.

³⁶⁾ Es giebt zahlreiche Verse, in denen nur der Anfänger den Einschnitt in der Mitte sucht, so v. 312 (und 408). Vgl. was W. Hertzberg (Preuss. Jahrb. 13, 1864, S. 233 sagt: „Beide sind sechsfüssige Jamben und doch ist zwischen Trimeter und Alexandriner, wenigstens in deutscher Behandlung, kaum eine andere Ähnlichkeit als zwischen Menschen und Affen.“

^{36a)} Für ihre Beibehaltung spricht sich auch H. Morsch in W. f. kl. Ph. 1899 Sp. 340 aus.

³⁷⁾ Sonst auch Cretici, Trochaen, Bakcheioi (in Wirklichkeit jambische Dipodieen) und sogar logaödische Zeilen. In welcher Richtung die Erklärung dafür zu suchen ist, ergibt das Obige. Vgl. jetzt auch die abweichende Darlegung von J. Denissow, der Dochmius bei Aeschylus, Charkow 1898 (Russisch), besprochen z. B. in W. f. kl. Ph. 1899 Nr. 37 f., wo auch die einschlägige Litteratur angegeben ist.

Sollte er so ungeschickt sein, beim Lesen jeder dieser Tonstellen gleichen Wert beizumessen, so ist ihm nicht zu helfen. Wo und warum sich zum Teil Abweichungen von dem Herkömmlichen finden, das ja aber freilich kein Feststehendes ist, lässt sich in Kürze nicht auseinandersetzen. Für den Deklamator würden übrigens etwaige Änderungen nicht viel ausmachen, während die musikalische Komposition sich ohnedies schwerlich bis auf den letzten Takt hinaus binden würde, falls sie einmal versuchen wollte, das unübertreffliche Tonwerk Mendelssohns noch zu übertrumpfen.^{37a)} Wer die von uns gewählte Art und Weise der Wiedergabe dieser Stellen verurteilt, wird nicht wegen ihrer allein zu einer Verurteilung gelangen; wer sie billigt, wird es nicht der Mühe wert finden, wegen einzelner Verstöße uns den Krieg zu erklären. Wenn die Übersetzung leicht zu lesen ist, werden auch die ihnen zu Grunde liegenden Rhythmen keiner weiteren Begründung bedürfen; ist das nicht der Fall, so wird keine Erläuterung etwas bessern.

Es ist jedoch auch noch auf einige Besonderheiten des Ausdrucks und der Wortstellung in unserem Drama hinzuweisen, was um so notwendiger sein dürfte, als in der That auch in diesem Punkte trotz zahlreicher zum Teil ausserordentlich gelungener Versuche der Übertragung dieser gelesenen und vollendetsten Tragödie der Alten³⁸⁾ mancherlei unbeachtet geblieben ist. Es ist nichts Neues, wenn wir auf die zahlreichen Wiederholungen³⁹⁾ und Wortspiele⁴⁰⁾ aufmerksam machen, mit welchen der Dichter dem Geschmack seiner Zeit entsprechend sein Drama verziert hat. Es finden sich hier in poetischer Einkleidung, um Worte zu gebrauchen, die freilich in ganz anderem Zusammenhang geschrieben worden sind, schon alle „die charakteristischen Züge der gorgianischen Rhetorik, die symmetrisch gegliederten Sätze, die Antithesen, Gleichklänge und Wortspiele, die kühnen Metaphern, die prunkenden und gesuchten Beiwörter, der dithyrambische Schwulst und andere auf den rhetorischen Effekt berechnete Kunstgriffe.“ All das ist längst bekannt und auch vielfach von den Übersetzern mit mehr oder

^{37a)} Vgl. übrigens im Anhang 1890 und 1897!

³⁸⁾ Am meisten gerühmt werden von den bisherigen Übertragungen die von Kayser, Bruch, Wendt und Straub (s. den Anhang); — Beyers Poetik III citiert Donner und Kayser —; jedoch enthalten auch manche andere Übersetzungsversuche aus älterer und neuerer Zeit vieles Schöne.

³⁹⁾ Z. B. 2, 6 und 10 (vgl. 38.) 4 ff. 12, 13 f. 21 f. und 25, 23 f. 28 f. 41, 45 und 48, 51 f. 55 und 57, 69, 74, 76 und 94, 77 f. 90 und 92, 93 f. 95, 96, 99, 101 und 103, 110 f. 100 und 117, 141 f. 110 und 113, 137 f. (dreifach, wie oft), 132 und 140, 142, 144 f. 156 f. 162 und 167 (im Griechischen 163 und 167), 184 f. 207 f. 209 und 212, 210 und 214, 215 und 217, vgl. 253, 222 ff. und 232, 221 und 236, 234 und 238, 239 und 252, 260, 276, 284 und 288, 300 f. 294 und 302, 295 und 322, 323 ff. 331 ff. 360, 374 f. 376 f. (hier Ersatz für ähnliche reimartige Klangwirkungen), 379, 441, 388 und 394, 423 und 426, 427 f. 460 ff. 467, 466 und 468, 469 f. 471, 480 und 482, 482 f. 500, 502, 501 und 504, 508 f. und 525, 511 ff. 513, 514 und 516, 522 f. 524, 543, 545 f. 550 und 552, 551, 564 (statt 563), 566 f. und 570, 569 f. 576 f. 587 f. 594 f. 595 f. 598 und 601, 606 ff. 604 und 609, 614, 618 und 625, 616 ff. 635 und 640, 645 und 647, 659 f. 669 und 672, 670 und 674, 677 und 679, 678 und 680, 682 f. 713, 716 und 718 (vgl. 1029), 723 f. 726 f. 729 f. 730 f. 731 f. 736 und 739 nebst 744, 741 f. und 746, 742, 743 f. 744 f. 752 f. 754 f. 757, 761 und 763, 799 und 802, 801 und 803, 807 f. 813 und 816, 834 f. (vgl. 837), 841, 872 f. 877 und 880, 908 und 913, 899 und 915, 922 und 925, 924, 926 f. 942, 943, 947 und 955, 948 und 987, 978, 1027, 1031 f. 1033 f. 1035 und 1055, 1036 f. (vgl. 1063), 1042 und 1044, 1045 und 1047, 1045 f. 1047, 1053, 1057, 1063 f. 1067 (vgl. 1240), 1090 und 1095, 1096 f. 1121, 1142 und 1149, 1158 f. 1166 und 1171, 1176 f. 1201, 1240, 1251 und 1256, 1261, 1263 f. 1266, 1276, 1310 f. 1320 und 1341, 1324 f. und 1328, 1326 f. 1330 und 1332, 1334 f. 1336 f. 1348 und 1353, 1350 f.

⁴⁰⁾ s. unten!

⁴¹⁾ So Busolt, Griech. Gesch. III. 1 S. 183 f. (vgl. S. 176 A. 3) über den etwa gleichaltrigen sikeiotischen Philosophen Empedokles. (Vgl. Blass, Attische Beredsamkeit, I², 17, Anm. 2 und Susemihl, Gorgias und die attische Prosa, Jahrb. f. Phil. CXV, S. 793 ff.). Dass diese Dinge im einzelnen in der ausserordentlich zahlreichen Sophokles-Litteratur behandelt sind, ist mir bekannt, wenn ich auch freilich fast nur die Titel der betreffenden Arbeiten kenne.

weniger Geschick nachgeahmt worden, wenn auch nur zu einem kleinen Teil. Worauf aber wenigstens von den Übersetzern nicht geachtet worden ist, das ist die doch unzweifelhaft höchst bezeichnende stetige Wiederkehr einer grösseren Anzahl besonders für die religiösen, sittlichen und politischen Anschauungen der handelnden Personen wichtigen Ausdrücke, deren gleichartige Übertragung zwar die Aufgabe, welche wir uns gestellt haben, noch um ein Bedeutendes erschwert, aber dennoch einmal versucht werden muss, weil die immer wieder auftauchende Erinnerung an diese Vorstellungen sowohl für die Redeweise des Dichters bezeichnend als für das Verständnis seiner Gedanken fördernd ist.

Solche Ausdrücke sind z. B. Unverstand, unverständlich⁴²⁾ — dies als Wiedergabe für die vielbehandelte ‚Ate‘⁴³⁾ — und daneben Verstand⁴⁴⁾; Grab, Toter, sterben, sowie That, Thäter, thun und ähnliche Ausdrücke an zahlreichen Stellen; ferner: beflecken⁴⁵⁾; böse⁴⁶⁾, neben dem freilich z. T. ‚Leid‘ für dasselbe griechische Wort zu verwenden war⁴⁷⁾, das ausserordentlich häufige ‚lieb, liebst, geliebt, lieber, Liebling, beliebt, Liebe‘ u. s. w.⁴⁸⁾; achten und verachten⁴⁹⁾; ehren, entehren, Ehre und Ehrung⁵⁰⁾; Fehler, fehlen, Verfehlung⁵¹⁾; Schande, schändlich, schänden neben schämen⁵²⁾; Gewinn, gewinnen⁵³⁾; recht, richtig, gerecht, rechten, Recht⁵⁴⁾; Gesetz⁵⁵⁾, wofür z. T. ‚Brauch‘ und ‚Glaube‘ eintreten musste; das die Gesamtheit der Bürger bezeichnende ‚Stadt‘⁵⁶⁾, Rat, raten, beraten⁵⁷⁾; und: Seher⁵⁸⁾. Aber damit ist die Reihe noch nicht erschöpft. Da ist z. B. noch: umkommen und verkommen⁵⁹⁾ — z. T. musste ‚vernichten‘ verwendet werden —; kundthun, künden, verkünden⁶⁰⁾; heil, Heil⁶¹⁾; Hass, verhasst⁶²⁾; endlich, um von Unwichtigerem abzusehen, oben und unten, drunten⁶³⁾.

Soweit es ohne Zwang geschehen konnte, ist in allen diesen und vielen andern Beispielen in der Übersetzung durch das ganze Stück hindurch dasselbe Wort verwendet worden,

⁴²⁾ 17. (allerdings auch 95 für ein anderes Wort). 185. 314. (auch 382 für ein Synonymum). 485. 533. 585. 614. 623. 625 (in 630 glaubte ich keine Erinnerung an die Ate sehen zu sollen). 863. 1051. 1097. 1259.

⁴³⁾ S. über diese jetzt die übrigens im einzelnen vielleicht anfechtbaren Ausführungen von J. Brenner in Z. f. ö. G. 1898 S. 673/89.

⁴⁴⁾ 682 f. 707. 726. Dagegen 1348 und 1353 Besonnenheit.

⁴⁵⁾ 172. 776. (1042 und 1044 Sünde).

⁴⁶⁾ 38. 181. 208. 259. 277. 288. 295. 361 (dazu 371, wo eigentlich das Nicht-Gute steht). 400. 414. 426. 437 f. 495. 564 f. 571. 622. 643. 651 ff. 672. (695 so arg). 731 f. (1001). 1076. 1104. 1243. 1305.

⁴⁷⁾ 2. 6. 10. 59. 240. 463. 472. 582. (für ein Synonymum 594 f.). 927. 1026. 1187. 1191. 1249. 1280. 1281. 1286. 1295. 1326 f.

⁴⁸⁾ 10 f. 73. 81. 87. 99. 183. 187. 190. 312. 438. 523. 543. 548. 572. 634. 644. 652. (auch 696 und 701). 722. 765. (780 Liebesmühe). 846. 872. 882. 898. 919. 1055 f. 1059. 1192. Auch musste das Wort für den ‚Eros‘ gewählt werden: 781 ff.

⁴⁹⁾ 511 f. 514 und 516. 544. 644. 744 f.

⁵⁰⁾ 22 und 25. 77 f. (165) 207 ff. 284. 288. (572 beschimpfen). 514 und 516. 644. 730 f. (auch 902). 904. 913. 947. (1069 schmählich).

⁵¹⁾ 1023. 1025.

⁵²⁾ 510. 1056.

⁵³⁾ 222. 310. 312. 325. 462. 464. 1032. 1037. 1046. 1056. 1061.

⁵⁴⁾ 94. 208. 240. (292 mit Ruh‘). (298). (304 und 459 Strafe trifft). 368. 400. 451. 538. 662. 667. (dagegen 671 der „gute Kamerad“). (auch 687). 728. 742 f. 745. (auch 771). 791. 854. 921. 1059. 1270.

⁵⁵⁾ 59. 177. 191. 213. 287. 449. 452. 454. 519. 611. 663. 738. 1113. 1349; für ein Synonymum: 799; Glaube 908 und 913. Brauch 24. 368.

⁵⁶⁾ 7. 36. 44. 79. (117). 162. (167 Staat). 178. 191. 194. 203. 209. 212. 289. 296. 656 f. 662. 666. 693. 733 f. 737 f. 776. 907. 994. 1015. 1058. 1080. 1083. 1094. 1141. (1248 laut).

⁵⁷⁾ 95. 179. 279. (auch 330). 360. 490. (772). 723 für ein Synonymum. 1026. 1050. 1098. 1179. 1242. 1265. 1269. (631: Propheten). 992. (1013). 1034. 1053. 1055. 1059. 1091. 1160. 1178. 1212.

⁵⁸⁾ 50. 59. 168. 174. 195. 222. (698, 714 und 751 nicht gelungen). 763. 823. (875 rafft von hinten). 893. (1029 der nicht mehr ist). 1175. Vernichten: 1285, 1287 und 1291.

⁵⁹⁾ 8. 27. 32. 87. 161. 192. 203. (277 ff.). 447. 450. 454. 461. 1054.

⁶⁰⁾ 186. 189. 314. 331. 440. 676. (713: erhalten bleibt; 1058: nicht möglich). 1114. 1162.

⁶¹⁾ 10. 50. 93 f. 127. (137). 1080. (1162 nicht gelungen).

⁶²⁾ (65). 75. (197. 527). 521 f. 524. 542. 1068. 1070. 1073. (1224 anders). Man kann in der Annahme solcher Beziehungen freilich auch zu weit gehen. So ist zwar z. B. kein Zweifel, dass der Begriff des „Unmöglichen“ mehrmals absichtlich wiederholt wird: v. 79. 90. 92. 175; dagegen ist die Festhaltung desselben in v. 349 und 369, die allerdings unter sich nicht beziehungslos sind, nicht unbedingt nötig. (So auch Maurer, Progr. Worms 1892. S. 9 f.).

während andererseits an einer Anzahl von Stellen entsprechend der Vorlage zu wechseln war.⁶⁴⁾ Besondere Sorgfalt wurde natürlich auch auf die Wortspiele⁶⁵⁾ verwendet, und da gab es freilich harte Nüsse zu knacken, so wenn die etymologische Zusammensetzung eines Eigennamens den Anlass zum Wortspiel gab (110 f. 1175) oder wenn es galt, den Doppelsinn eines griechischen Wortes nachzuahmen (323 f., vgl. 569 f.). Daneben waren die massenhaften, vielfach allerdings zufälligen und besonders durch die gleichen Endungen der Wörter veranlassten, aber doch fürs Gehör nicht ganz gleichgültigen Gleichklänge⁶⁶⁾ nach Möglichkeit zu berücksichtigen, sei's durch förmliche Nachahmung, sei's durch einen Ersatz irgendwelcher Art; ferner die mannigfaltigen Lautmetaphern,⁶⁷⁾ die *figura etymologica*,⁶⁸⁾ die Reimansätze⁶⁹⁾ am Ende oder innerhalb der Verse, ob sie nun gewollt waren oder nicht, und überdies die Stellung der Wörter innerhalb des Verses. Hier sind von besonderem Reiz die Fälle, wo sich die zu Anfang und zu Ende desselben oder des folgenden Verses oder auch einer ganzen Versgruppe stehenden Wörter entsprechen,⁷⁰⁾ oder wo zwei unmittelbar aufeinander folgende Versanfänge oder Versschlüsse⁷¹⁾ an einander anklingen. Wenn ich hier an einzelnen Stellen etwas weiter gegangen bin, als mir der griechische Text nahelegte, so mag das als Ersatz für nicht ganz gelungene oder für übergangene Erscheinungen derselben Art gelten; genug, dass solche Künste den Neigungen unseres Dichters entsprachen.⁷²⁾ Dahin gehört auch die nicht ganz seltene und, wie ich selbst weiss, nur teilweise befriedigend wiedergegebene Alliteration,⁷³⁾ die Verwendung bildlicher,⁷⁴⁾

⁶⁴⁾ so 386 f. 392 f. 500 f. und 504. 531 f. 539. 550 und 553. 566 f. 692 und 700. 746 f. 850 und 852. 1166 und 1171 neben 1170. Auch steht 832 und 921 „Geister“, sonst „Gottheit, Götter, Göttin“ etc. Darüber spricht auch Cauer a. a. O. S. 134 Anm. 18 mit Hinweis auf Lehrs Populäre Aufsätze³ [1875] S. 145. Vgl. Luthers Worte: „Wer dolmetschen will, muss grossen Vorrat von Worten haben, dass er die Wahl könne haben, wo eins an allen Orten nicht lauten will.“ Cauer a. a. O. S. 43. Freilich kann auch die Überlieferung schlecht sein. Vgl. Maurer zu v. 593!

⁶⁵⁾ Vgl. abgesehen von solchen, die schon bei den Wiederholungen namhaft gemacht sind: 228 f. 260. 276. 323 ff. 358. 370. 508–525. 543. 564 f. 569 f. 614. 623 und 625. 642. 669. 672 und 676. 872. 924. 1027. 1121. 1261. 1263 f. 1266. 1277 neben 1328 ff. 1324 f.; Zahlenspielerien: 13 f. 55. 141. 170 f. 988 f.

⁶⁶⁾ 31 f. 41. 45 f. 51 ff. 69. 144 f. 298. 408. (413 könnte versucht werden: „Je w. jedermann.“). 513. 556. 576 f. (579 nicht gelungen). 900 ff. 1036.

⁶⁷⁾ Sie sind z. T. durch Alliteration nachgeahmt. Vgl. 52. 112. 125. 129. 131. 134. 153. 163. 171. 172. 195. 200 f. 201 f. 202. 204. 206. 259. 290. 413. 492. 1021. u. a.

⁶⁸⁾ z. B. 813 f. 1045 f. (vgl. 1047). 1201. 1228.

⁶⁹⁾ Auch für sie musste vielfach Alliteration oder irgend ein anderer wenn auch noch so bescheidener Ersatz eintreten. Vgl. 6. 45. 50. 209 f. 257 f. 259. 264 ff. 266. 272 f. 288. 298. 310 f. 314. 376 f. 400. 438 f. 676. 873 f. 883 f. 935 f. 1274. 1339.

⁷⁰⁾ 13 (vgl. 14). 73. 162 und 167. 173. 259. 436. 476. 496 f. (doppelt). 569 f. 656 f. 670 und 674. 672 und 676. 726 f. 806. 1014. 1054. 1067. 1072. 1173. 1192, 1348 und 1353 (im Griechischen beidemale Mittelstellung.)

⁷¹⁾ a) 447 f. 522 f. 511 und 513 (statt 512). 522 f. 1050 f. 1057 f.

b) 2, 6, 10 und 38. 7, 36 und 44 (hier und sonst z. T. zufällig). 265 f. statt 263 und 266 (vgl. 301). 272 f. (vgl. 271 und den Gleichklang in 273). 438 f. 1029 f. (statt 1030 f.).

⁷²⁾ Wie wohl berechtigt solche Beobachtungen sind, zeigt eine Stelle bei Wilamowitz Euripides' Herakles² II. S. 236 zu v. 1139: „In schauerlichem Widerspiele nimmt der Dichter die prahlerischen Worte des Her. 938 wieder auf. Ähnliches Kunstmittel 1004: schwerlich giebt es einen Dichter, der sich desselben lieber bedient als Eur. Man merkt die Liebe des Künstlers zu seinem Werke; freilich bemerkt so etwas nur der, welcher gleiche Liebe mitbringt.“

⁷³⁾ Vgl. z. B. 28 f. 56 (hier und sonst auch als Ersatz für Binnenreim und andere Klangfiguren, besonders für den Gleichklang der Endungen). 204. 249. 269 f. 289 f. 295 ff. 306. 332 ff. (344). 398. 401. 406. 419. 473 ff. 477 f. 482. 486 f. 488. 489 f. 495. 499. 502 ff. 541. 550. 586 ff. 693. 697 f. 768. 780. 789. 888. 938. 994. 1033. 1046. 1050. 1232. 1251 f. 1279 f.

⁷⁴⁾ 25. 163. 177. 179. 180. 216. 226. 236. 241. 244. 254. 275. 280. 287. 291 f. 295. 318. 391. 478. 505. 509. 541. 546. 563. 582. 596. 599. 651 f. 653. 673. 666. 681. 700. 705. 709. 711. 722. 745. 784. 912. 996. 1052. 1065. 1103 f. 1124. 1164. 1170. 1172. 1195. 1214. 1246. 1256. 1273 f. 1275. 1278. 1304 f. 1317 f. 1342. 1343. 1344. 1345. 1351 f.

zum Teil doppeldeutiger⁷⁵⁾ Ausdrücke, die kurzen Vergleiche⁷⁶⁾ und endlich die ausgeführten Gleichnisse.⁷⁷⁾ In all diesen Fällen war eine eingehende Untersuchung darüber nötig, ob der für die Vorlage bezeichnende Ausdruck festzuhalten oder ein Ersatz für ihn zu gewinnen sei.⁷⁸⁾ Und dieselbe Sorgfalt war auf die zum Zwecke der Steigerung und des Kontrastes gebräuchlichen Figuren zu verwenden, die Iteratio,⁷⁹⁾ Klimax⁸⁰⁾ und Litotes,⁸¹⁾ das Asyndeton und Polysyndeton,⁸²⁾ den Chiasmus,⁸³⁾ die Antithese,⁸⁴⁾ das Oxymoron,⁸⁵⁾ Zeugma,⁸⁶⁾ Hysteron proteron⁸⁷⁾ und anderes derart. Es wird kaum einer Entschuldigung bedürfen, dass wir von der Möglichkeit der Prolepsis,⁸⁸⁾ der Antonomasie,⁸⁹⁾ Metonymie⁹⁰⁾ und Synekdoche,⁹¹⁾ der Vertauschung der Tempora⁹²⁾ und Satzarten⁹³⁾ unter einander und der indirekten Rede durch die direkte⁹⁴⁾ gelegentlich Gebrauch gemacht haben, auch wo keine Nötigung vorhanden war. Diese Freiheit muss jeder haben, der den so verschiedenartigen Anforderungen einer lesbaren Übersetzung entsprechen will. Archaisierende Wortformen zu verwenden, gilt gleichfalls als ein Vorrecht des Übersetzers eines poetischen Stücks; wir haben aber solche mit Absicht nur spärlich gebraucht.⁹⁵⁾ Bei äschyleischen Dramen läge die Sache anders. Die Apostrophierung der Wörter auch vor Konsonanten ist durch Schillers Vorgang längst legitimiert und in Süddeutschland überhaupt beliebt. Sie schien sich besonders für die dienenden Personen zu eignen, deren Redeweise sich mit voller Absicht von der gehobenen Sprache, in welcher die Helden der Tragödie im allgemeinen zu reden haben, oft recht weit entfernt.⁹⁶⁾ Es wäre überhaupt verkehrt, populäre Wendungen ausschliessen zu wollen.⁹⁷⁾ Die Übersetzer machen vielfach den Fehler, die Personen des Dramas in allzu ätherischen Höhen der Diktion sich ergehen zu lassen. Natürlichkeit ist kein Verbrechen, im Gegenteil, es ist manchmal Pflicht, sich ihrer zu bedienen.⁹⁸⁾ Wie sollte man anders z. B. die für den Mann aus der dienenden Klasse so

⁷⁵⁾ 231. 311. 399 und 445. 549. 635—638. (831 nicht!).

⁷⁶⁾ 20 (Vergleich mit der Purpurschnecke!). 127—137 (hier jagen sich die Vergleiche geradezu). 231. 531 f. 533. 585. 600. 618 ff. 670. 1084 und 1084 f.

⁷⁷⁾ 117 ff. (Vermischung mehrerer Bilder; vgl. unsere heraldischen Adler). 189 f. 586 f. 712. 715 ff.

⁷⁸⁾ Nicht ganz einverstanden bin ich deshalb mit den betreffenden Ausführungen bei Cauer a. a. O. S. 39, wo es heisst: „Nicht selten endlich wird es doch notwendig sein, das Bild ganz zu verlassen, zumal da, wo es nicht ausgemalt, sondern nur durch ein einzelnes Wort angedeutet ist und im Deutschen entweder unverständlich werden oder eine breitere Umschreibung erfordern würde. Es ist lehrreich zu sehen, wie viele bildliche Wendungen des euripideischen Textes Wilamowitz geopfert hat.“ Ob wirklich mit Recht?

⁷⁹⁾ a) Anaphora: 403. 780 f. und entsprechend 791 und 793. 1109. 1322 f. b) Epiphora: 200 und 202 (statt Anaphora). Vgl. 249. 252. 254 und 261 mit den griech. Versen, die gleich schliessen. 484. c) Epanalepsis (Epizenxis): 32. 399. 441. 1029. 1273. 1285. 1318. Ähnliche Spielereien: v. 3 ff. 22. 257. 270 f. 451. 476. 484. 486. 491 f. 498. 504. 513. 546. 688 f. 694 f. 708. 733. 757. 898 f. 917. 974. 1009. 1031. 1037. 1071. 1157, zum Teil als Ersatz für andere Figuren.

⁸⁰⁾ 4 f. 392. (vgl. 456). 914 f.

⁸¹⁾ 371 nicht gelungen.

⁸²⁾ Beispiele für beides zahllos.

⁸³⁾ 484. 498. 514 und 516. In v. 443 f. wiederholen sich vier Wörter.

⁸⁴⁾ Beispiele überall.

⁸⁵⁾ v. 74: „als ehrliche Sünd'rin“.

⁸⁶⁾ v. 537.

⁸⁷⁾ v. 398 f.

⁸⁸⁾ v. 1275.

⁸⁹⁾ v. 143. 508.

⁹⁰⁾ 15. 25 f. 487. 568. 573.

⁹¹⁾ 24. 162. 544. — 62. 214. 222. 300. 580—593.

⁹²⁾ z. B. 223. 229. 248. 754.

⁹³⁾ z. B. 535. 699. 941. 1192. Vgl. 1. 276.

⁹⁴⁾ v. 263. 311 f.

⁹⁵⁾ v. 15. 838. 841. 1068. 1150.

⁹⁶⁾ z. B. v. 400. 407 (beachte die häufige Wiederholung von „die Sach“!). 548. 549. 551. 707. 883.

⁹⁷⁾ Vgl. besonders 223—331 (228 ‚wo‘ absichtlich!) und 384—440, ferner 444. 627 (im Munde des Chorführers). 760 (sogar Kreon, im Affekt).

⁹⁸⁾ Vgl. Luther in seinem „Sendbrief vom Dolmetschen“ (1530): „Man muss nicht die Buchstaben in der lateinischen Sprachen fragen, wie man soll deutsch reden, wie diese Esel thun, sondern man muss die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gassen, den gemeinen Mann auf dem Markt drümb fragen und denselbigen auf das Maul sehen, wie sie reden, und darnach dolmetschen, so verstehen sie es denn und merken, dass man deutsch mit ihm redet.“ Cauer D. K. d. Ü.² S. 11.

bezeichnende Derbheit des Wächters genügend zum Ausdruck bringen! Ein Beispiel: er und seine Kameraden behandeln den Toten mit dem Besen, wie wenn sie die Gasse kehren müssten, und im Bewusstsein, seine Sache recht gut gemacht zu haben, lässt er uns wissen, dass nun der Leichnam recht „schön bloss“ daliege.⁹⁹⁾ Doch muss es genügen, auf diese Dinge ganz im allgemeinen aufmerksam gemacht zu haben, wie auch darauf, dass es unter Umständen nötig war, uns nicht geläufige Vorstellungen festzuhalten, so wenn der Wächter sich seine Seele als etwas vorstellt, mit dem er ein Zwiegespräch führen könne,¹⁰⁰⁾ eine Vorstellung, die sich ja bekanntlich auf einer niedrigeren Stufe der Erkenntnis in allen Zeiten und in allen Kulturkreisen wiederfindet.¹⁰¹⁾ Auf der andern Seite schien es sich zu empfehlen, gewisse Bezeichnungen ihres altgriechischen Gewandes zu berauben, weil wir in unserer Sprache Ausdrücke besitzen, welche im Grunde dasselbe besagen, so wenn wir vorgezogen haben, nicht vom Hades, sondern vom Jenseits zu reden. Gerade in solchen Dingen wird man niemals auf allgemeine Zustimmung rechnen dürfen, man mag die Frage so oder so lösen. Dem Übersetzer selbst muss es genügen, das Gute gewollt zu haben.¹⁰²⁾

Wenn wir denn nun trotz der zahlreichen Übersetzungen, welche von der Antigone des Sophokles schon vorhanden sind, es wagen, mit einer neuen hervorzutreten, so geschieht es weniger in der Hoffnung, die andern ausstechen zu können, als in dem Wunsch, es möchten die bewunderungswürdigen Leistungen der älteren Meister der Übersetzungskunst nicht mit der oben gezeichneten souveränen Verachtung zum alten Plunder geworfen werden.¹⁰³⁾ Vielmehr scheint es uns der Mühe wert, auf dem Grunde, der von ihnen gelegt ist, vertrauensvoll weiterzubauen, wenn auch nicht, ohne von den Neueren zu übernehmen, was wirklich besser ist. Im übrigen bitten wir jeden, der sich der Mühe unterziehen will diesen Versuch zur Hand zu nehmen, allezeit die Worte im Auge zu behalten, die einer der grössten Übersetzer aller Zeiten von denen gesagt hat, die das Übersetzen nicht selbst versucht haben, Worte, die ihm zeigen mögen, dass die Arbeit nicht so leicht gethan war, wie sie sich lesen lässt; der Leser, meint Luther, „wird nicht gewar, welche Wacken und Klötze dagelegen sind, da er itzt über sie gehet wie über ein gehoffelt Bret, da wir haben muss schwitzen und uns engten, ehe denn wir solche Wacken und Klötze aus dem Wege reumeten, auf das man kündte so fein daher gehen.“¹⁰⁴⁾ Wenn es die Umstände erlauben würden, hätten wir's allerdings gerne mit Horaz gehalten, wo er sagt: *nonum(que) prematur in annum!*¹⁰⁵⁾ Da das einmal Begonnene trotz angestrebter Berufsarbeit um mehrere Jahre zu früh hinausgegeben werden muss, glaubt ihr Verfasser um so mehr auf eine milde Beurteilung rechnen zu dürfen.

⁹⁹⁾ 409 f. — ¹⁰⁰⁾ 227.

¹⁰¹⁾ Vgl. z. B. Höffding, *Psychologie in Umrissen* (übers. v. Bendixen), 1893, S. 11: „Die Seele wird in diesem Stadium als ein ätherisches Wesen gedacht im Gegensatz zum Körper als einem gröberen und schwereren Wesen. Diese Doppelheit hat noch viele Umwandlungen zu erleiden, bis sie zu dem Gegensatz zwischen einem unkörperlichen und einem körperlichen Wesen wird. Nur langsam und allmählich werden die physischen Merkmale des Seelenbegriffs abgeschliffen. Für die griechische Geistesentwicklung ist ein derartiges Abschleifen in der Zeit zwischen Homer und Platon vorgegangen. Dem Homer ist die Seele nur ein schwächeres Abbild, ein Reflex des Körpers: des Menschen eigentliches Selbst fällt nach seiner kindlichen Auffassungsweise mit dem Körper zusammen, weshalb er (1. Buch, 3. und 4. Vers des griechischen Textes der Iliade) die Seelen seiner Helden in die Unterwelt hinabsteigen lässt, während sie selbst den Hunden und Vögeln zur Beute werden!“ Vgl. S. 9 f. (über Traum- und Spiegelbilder)!

¹⁰²⁾ Ovid ex P. 3, 4, 79. Tibull 4, 1, 7.

¹⁰³⁾ Vgl. dazu die Ausführungen Cauers a. a. O. S. 128 f.!

¹⁰⁴⁾ Citiert in Lehrproben und Lehrs. 50. Heft, 1896. Vgl. oben Anm. 65 und 98.

¹⁰⁵⁾ Hor. ars pret. 388.

Antigone.

Ein Trauerspiel des Sophokles.

Personen:

Antigone, des Oedipus Tochter.	Haimon, Kreons Sohn.
Ismene, ihre Schwester.	Teiresias, ein blinder Seher.
Chor der thebanischen Ältesten.	Ein Bote.
Kreon, Oheim der beiden Schwestern.	Eurydike, Kreons Gemahlin.
Ein Wächter.	Ein Diener.*)

Der Schauplatz ist vor dem Königspalast in Theben.

Antigone tritt vor Sonnenaufgang mit Ismene aus der rechts neben dem Hauptportal gelegenen Thüre des Palastes, eine eiserne Kanne in der Hand.

Antigone: Ismene! Schwester! — Niemand steht mir nah' wie du —
Weisst du, seit wegen Oedipus uns Leid verfolgt,
Ein einz'ges, das Zeus uns, den Lebenden, nicht schickt'?
Nicht eine Kränkung giebt's ja, nicht Missachtung auch,**)
Und nicht Beschimpfung, nicht Entehrung, die nicht ich 5
Erlebte, ob es dich betraf, ob mich, dies Leid.
Was heisst es jetzt nur wieder, dass der ganzen Stadt
Des Heeres Führer erst vor kurzem kundgethan!
Du weisst es? Hast's vernommen? Oder ist dir's fremd?
Die lieb uns sind, bedenkt der Hass mit schwerem Leid. 10

*) Die Verteilung der Rollen ist wohl so zu denken:

1. Schauspieler (Protagonist): Antigone und Teiresias, sowie wahrscheinlich Bote und Diener.
2. Schauspieler (Deuteragonist): Ismene und Wächter, sowie wahrscheinlich Haimon und Eurydike, die aber auch statt Bote und Diener dem ersten Schauspieler gehören könnten.
3. Schauspieler (Tritagonist): Kreon (vgl. Ortmann, Die Dramaturgie, S. 16).

U. v. Wilamowitz-Möllendorff, Euripides, Herakles I. S. 150 A. 60 weist trotz Demosth. 18, 180 und 19, 246 f. die Rolle des Kreon dem zweiten Schauspieler zu, schwerlich mit Recht, wenn man bedenkt, dass nach Menander (bei Stob. flor. 106, 8) „auch in der Komödie die Rollen der Bösen dem Tritagonisten zufielen“ (Sittl, Gr. Litteraturg. III (1887) S. 295. A. 2). Dadurch erledigt sich auch die Behauptung von Schacht (Über die Tragödie Antigone, Darmstadt 1842), unser Stück hätte ebensogut „Kreon“ geheissen werden können.

***) Die Stelle scheint verderbt zu sein. Die überlieferten Worte haben etwa den Sinn von: „nichts, was ohne Unverstand geschieht.“ Die Erklärer vergleichen einen Satz aus Lessings Emilia Galotti (II. 6): „Wie wild er schon war, als er nur hörte, dass der Prinz dich jüngst nicht ohne Missfallen gesehen!“

- Ismene:** Ich weiss von denen nichts, Antigone, die uns lieb:
Nichts Freud'ges, nichts was schmerzte hört' ich, seit man uns
Zwei liebe Brüder weggenommen hat, uns zwei.
Am selben Tage nahm sie fort vereinte That,
Und seitdem fürbass eilte Argos' Kriegerschar, 15
In dieser Nacht erst, ist mir weiter nichts bekannt,
Mein Wohlergeh'n nicht grösser, — noch auch mein Verstand.*)
- Antigone:** Ich wusst' es wohl und habe vor des Schlosses Thor
Dich deshalb mitgenommen, dass nur du es hörst.
- Ismene:** Was gibt es? Sieht man doch, es kocht etwas in dir. 20
- Antigone:** Hat nicht Bestattung Kreon einem Bruder nur
Gegönnt, zur Ehr' ihm, und den andern uns entehrt?
(Mit Bitterkeit) Eteókles ist ja,**) wie ich höre, nach dem Recht —
Gerecht — ein Spruch sagt's — s'ist auch Brauch — im Erdenschoss
Gebettet, dass ihm drunten Ehre wird, im Tod. 25
Doch nicht sein kühner Widerpart: Polyneikes Leib —
Den Bürgern, heisst es, angekündigt sei's, dass nicht
Im Grab ihn bergen noch beweinen jemand darf,
Nein, Grab und Thränen entbeh'r er, leck're Beute so
Für Vögel, die da lauern auf erwünschten Frass. 30
Dergleichen, heisst es, habe der bied're Kreon dir
Und mir — auch mir, ich weiss es — offen kundgethan
Und hierher komm' er, dies noch jedem, dem es neu,
Bestimmt erst anzukünd'gen, und — er nehm' es nicht
Nur so, für gar nichts; nein, wer davon etwas thu', — 35
Der Tod erwart' ihn, Stein'gung durch das Volk der Stadt.
So steh'n dir uns're Sachen; nun lass seh'n sofort,
Ob edler Art du gleich bist, ob ein bös Gezücht.
- Ismene:** Sag', mut'ge Schwester! wenn die Sach' an dem, kann ich
Durch Hemmung oder Förd'ung dann noch etwas thun? 40
- Antigone:** Ob mit du tragen, ob mitwirken willst, sieh' zu!
- Ismene:** Bei was für Wagestücken? ha! wo denkst du hin?
- Antigone:** Ob du mit mir dem Toten Ruhe schaffen willst.
- Ismene:** Ja suchst du ihm ein Grab? — Das ist der Stadt verwehrt.
- Antigone:** Dem Bruder, ja, dem mein'gen, — und — wenn du nicht willst, 45
Auch deinem. Nimmermehr geb' ich den Bruder preis.
- Ismene:** Verweg'ne du! wenn Kreon dem entgegen ist!
- Antigone:** Darf er mir wehren, nach den Mein'gen noch zu seh'n?
- Ismene:** O weh! Der Vater, liebe Schwester mein, bedenk',
Dass er verlästert, fluchbeschwert verkommen ist. 50
In Sünden hatt' er selber sich entdeckt, sich selbst
S'Gesicht geblendet, zwiefach, mit selbsteig'ner Hand.

*) Ihr Verstand scheint ihr stillzustehen über der Grösse des Unglücks.

***) oder: Es ist Eteókles.

- Dann gab die Mutter sich — sein Weib! war beides ja —
 Am festgeknüpften Strange, sich zur Schmach, den Tod.
 Die zwei — zum dritten — haben auf den einen Tag, 55
 Sich selber tötend — tapfres Brüderpaar! — im Tod
 Vereint, sich hingewürgt; denn zwiefach traf der Streich.
 Und nun, da wir allein noch übrig sind, sieh zu:
 Wir kommen um im Leide, wenn wir trotz Gesetz
 An Fürstenabsicht oder -macht vorübergeh'n. 60
 Nein, sei doch dessen eingedenk: Natur hat uns —
 Als Frauen — nicht dem Manne gleichgestellt zum Kampf,
 Und ferner, weil wir unterthan den Stärk'ren sind,
 Auch dies beachten! — ja, was noch mehr Schmerzen bringt!
 So werde ich bei denen, die da drunten sind, 65
 Verzeihung suchen, weil mir hier Gewalt geschieht,
 Doch den zu oberst Steh'nden fügsam sein; es hat
 Zu vieles wollen nimmermehr vernünft'gen Sinn.
- Antigone:** Ich fordr' es nimmer, nimmer — falls du jetzt es willst
 Noch thun — geschäh's zur Freude mir mit mir vereint. 70
 Nein, sei, wie immer dir's beliebt; doch ihnberg' ich
 Im Grab. Wenn diese That den Tod mir bringt, wie schön!
 Geliebt, so werd' ich dann bei dem, den ich geliebt,
 Als ehrliche Sünd'rin ruh'n, weil länger die Zeit ist, 75
 In der ich Beifall drunten brauch', als hier bei uns.
 Mein ew'ger Ruheplatz ist dort. Wenn's dir gefällt, —
 Die Ehre weig're dann, wo Göttern Ehre passt.
- Ismene:** Der Ehrung unwert halte ich das nicht, allein
 Der Stadt zum Trotz es thun, — nicht möglich ist es mir.
- Antigone:** Das halte du dir vor! Doch ich will jetzt ein Grab 80
 Dem vielgeliebten Bruder aufzuwerfen geh'n.
- Ismene:** O weh! Verweg'ne! Wie so sehr mir um dich bangt!
- Antigone:** Nicht mich bedaure! Mache dein Geschick zurecht!
- Ismene:** So teile doch nur keinem vorher etwas mit
 Davon! geheim bewahr' es! ich geradeso. 85
- Antigone:** O nein! laut schrei' es! schweigend wirst du mir noch mehr
 Verhasst; verkünde lieber aller Welt mein Thun!
- Ismene:** Wo's andrer Herzen schaudert, ist dein Blut so heiss.
- Antigone:** Doch find' ich Beifall, wo ich Lob zumeist bedarf.
- Ismene:** Wär's nur zu machen! doch nicht möglich ist dein Wunsch. 90
- Antigone:** Nun ja, wofern die Kraft zu schwach, — ich hab's versucht.
- Ismene:** Ja Dinge, die nicht möglich sind, verfolgt man nicht.
- Antigone:** Sprich nur so weiter: bist dann mir noch mehr verhasst,
 Verhasst auch ruhst du einstens dort bei ihm, mit Recht.

Nein, lass' mich, wenn ich selber auch mich schlimm beriet,*) 95
 Dies Schreckenslos erdulden, dulden werd' ich nichts,
 Was so schlimm wäre, dass ein schöner Tod nicht bleibt.

Ismene (mild): Nun, wenn es sein soll, ziehe, dess gewiss: es raubt
 Der Schritt der Thörin deiner Lieben Liebe nicht.

(geht durch die rechts neben dem Hauptthor gelegene Thüre ab, während sich Antigone
 nach links entfernt.)

Chor (während er auf der rechten Seite zwischen
 Bühne und Zuschauerraum in die Orchestra herein-
 zieht):

Frührots strahlender Glanz! für die sieben 100
 Thore von Theben kam
 Nie ein schöneres Licht als du. Ersehnt
 Kommst du. Thust du dich auf,
 Naht der goldene Tag.
 Hoch auf Dirkes strömende Wasser
 scheinst du. 105
 Hast den Mann in der blinkenden Wehr,
 Schwerbewaffnet Argos entstammt, —**)
 Hast ihn vertrieben, noch schneller als er:
 Flüchtig eilt' er von dannen.

Chorführer:

Polyneikes, der „Zänker“, bracht' ihn ins
 Land. — 110
 Der Brüder Zank, der liess es gescheh'n,
 Ihr leidiger Streit —: mit wildem Ge-
 schrei,
 So droht' er dem Land. So drohet der
 Aar.***)
 Und Fittige hatt' er, so leuchtend wie Schnee,
 Der Waffen so viel, 115
 Die Mähne des Rosses am Helme.†)

Chor:

Dort bedroht' er die Stadt; und die sieben
 Thore, — er hatte rings
 Die mit mordendem Speer umkreist. Erging,
 Eh' er hier seinen Schlund 120
 Voll mit unserem Blut
 Füllen konnt', und ehe den Kranz der
 Thürme
 Kienholzbrand zu fassen vermocht',
 Weil der Kriegsgott hinter ihm her
 Fürchterlich wettete; nicht zu besteh'n 125
 War der kämpfende Drache.

Chorführer:

Vermessener Zunge Prahlen hasst
 Über alles Zeus; drum wie er sie sah
 So stark wie Ströme herfluten ins Land, —
 Es klirrte das Gold — o des Übermuts! — ††) 130
 Sein Feuer schleuderte da den Mann,
 Der ‚Sieg‘ schon rief,
 Vom Zinnenkranz in die Tiefe.†††)

*) Oder: lass' mich, lasse meines Herzens Unverstand.

**) Gemeint ist Adrastos mit seinem Heer; ihre Heimat ist Argos, bezw. der Inachos (vgl. die ansprechende Konjektur von Th. Maurer in: Die Cantica der Antigone, kritisch-exegetisch revidiert. Progr. 4. Worms 1892).

***) Sophokles denkt an den weissen Seeadler (Maurer nach Wolff).

†) In den Systemen 110—116, 127—133, 141—147 und 155—161 werden am besten je 5 akatalektische Dimeter, 1 Monometer und der abschliessende Paroimiakos angenommen. Vgl. die Bem. zu v. 145—147!

††) Vgl. Bernhardt, Gr. Syntax S. 46 und Krüger, Gr. Spr. II. 58, 3, 1. (Maurer, Progr. Worms 1892. S. 4).

†††) Gemeint ist Kapaneus. Von Amphiarao ist nichts angedeutet.

Chor:

Dröhnend zu Boden denn stürzte der, hin-
geschmettert, —
Rasender! der da mit Feuer bewehrt, so
gierig 135
Schnob — ein Trunkener schien's —
Mächtig, gleich dem schrecklichen Sturm.
Doch es ging
Anders aus:
Anderen hat
Anderes Los
Ares geschickt,
Der sie verjagt hat,
Hilft uns zum Siege. 140

Chorführer:

Die Führer, die sieben, an Thore gestellt,
An sieben, je Held gegen Held, — jeder liess
Dem Lenker der Schlacht der Rüstung
Tribut.
Die Schrecklichen nur, — dem nämlichen
Blut
Und einem Schoss entstammt, — gegen sich 145
Die Speere gekehrt,
So ereilte das Ende sie beide.*)

Chor:

Dennoch! — es kam ja die Ehre ver-
leihende Siegesgöttin,
Teilend**) der Wagen entsendenden Thebe
Nun beendet der Krieg, [Freude — 150
Lasst uns jetzt vergessen die Not!
Auf! zu euch,
Götter, auf!
Festlich gereiht,
Nächtlicher Weil',
Alle! Und du, —
Theben erschütternd, —
Weingott, geleit' uns!
(Kreon tritt mit Gefolge aus dem mittleren Thore
des Palastes.)

Chorführer:

Doch sehet euch um! unser Landesherr, 155
Fürst Kreon, der neue Fürst über uns,
Durch das, was die Götter uns neu'stens
geschickt,
Er kommt. — Womit geht der König denn
um,
Dass er eigens Tagung unseres Rats 160
Verordnet und das
Uns allen öffentlich kundthut?

Kreon: Ihr Leut', aufs neue festigte Götterhuld die Stadt,
Nach manchen schweren Stößen; aufrecht steht sie da.
Und ich hab' euch, durch Boten, von dem Volk allein
Hierherbeschieden: habt ihr doch getreu geehrt, 165
Ich weiss es, immer, Thron und Macht des Laïos;
Und später, als dann Oedipus den Staat erneut
Und dann verkommen, seid ihr bei den Söhnen stets
Auch da geblieben, unverrückt gesinnungsstark.

*) Maurer (a. a. O. S. 6) hat vielleicht nicht genügend beachtet, dass auf die unselige Ehe des Oedipus und der Jokaste in diesem Stück auch sonst mit Absicht hingedeutet wird; vgl. v. 863 ff. 868. Wer seiner Ansicht ist, mag lesen:

[Und einem Schoss]
Entstammt, — gegen sich den geschickten Speer
Gekehrt, so ereilt'
Ein einziges Ende sie beide.

**) Vgl. Moritz Schmidt, S. A. nebst den Scholien des Laurentianus herausgegeben. Jena 1880. (LVI, 910 S.) Gustav Fischer; und Maurer a. a. O. S. 6.

Da nun die beiden umgekommen sind, ereilt 170
 Auf einen Tag vom Schicksal, siegreich, doch zum Tod
 Getroffen, selber so durch eig'ne Hand befleckt,
 Ist mein die ganze Macht denn, auch der Thron ist mein,
 Sofern's der Umgekomm'nen Nächstverwandten trifft.
 Nun ist's nicht möglich, dass man jeden Menschen kennt, 175
 Sein Denken, die Gesinnung, sein Begeh'r, bevor
 Im Herrschen, durch Gesetze, er gereift sich zeigt.
 Für mich ist, wer beim Lenken einer ganzen Stadt
 Nicht immer an den besten Rat sich halten mag,
 Wer allzu ängstlich seinen Mund verschlossen lässt, 180
 Ein böser Bürger, heute wie vor Zeiten schon,
 Und wer da höher, statt des Vaterlandes Wohl,
 Ein Liebes stellte, solchen Mann beacht' ich nicht.
 Denn ich kann — Zeus vernehm's, der alles sieht und stets,
 Ich kann nicht ruhig schweigen, seh' ich Unverstand 185
 Den Bürgern nahen, statt was Heil und Segen bringt,
 Und nie zum Lieblich unsres Landes Widerpart
 Für mich erwählen; denn das ist mir klar: es ist
 Das Schiff ‚All Heil‘*) für alle; der nur, der auf ihm
 G'radaus dahinfährt, wird beliebt bei vielen sein. 190
 Dies mein Gesetz. So werd' ich Mehrer unsrer Stadt.
 Und dem Verwandtes hab' ich eben kundgethan
 Den Bürgern; seine Söhne trifft's, des Oedipus:
 Eteókles erstlich,**) der im Kampfe für die Stadt
 Nun umgekommen, der die beste Lanze schwang, — 195
 Ihn deck' ein Grabmal, alles werd' ihm sonst zu teil,
 Was nur den Besten mitgegeben wird, ins Grab.
 Nicht so sein Blutsverwandter, er, Polyneikes, der
 Die heim'sche Erde und die Landesgötter uns,
 Trotz Acht im Lande, durch des Feuers Glutten wollt' 200
 In Asche wandeln, der da in Geschwisterblut
 Sich gütlich thun wollt', allen Sklavenlos bestimmt:
 Es darf — verkündigt ist es in der Stadt — kein Mensch
 Ihm Gaben spenden, keiner klagen um den Mann;
 Man lass' ihn liegen, lass' den Vögeln seinen Leib, 205
 Den Hunden auch, zum Fressen, niemand kenntlich mehr!
 So ist, was ich mir denke. Nimmer ehre ich
 Die Bösewichter über dem, der rechtlich ist.
 Doch wer's da gut meint mit der Vaterstadt, — ob tot
 Ob nicht, verschlägt nichts — wird bei mir in Ehren steh'n. 210

*) Anspielung auf den Namen eines athenischen Schiffes (Kern).

***) oder: Zuerst Eteókles.

- Chorführer:** Dir ist es, Kreon, des Menoikeus Sohn, so recht
Für Schlechtgesinnte wie den guten Freund der Stadt,
Und alles, was Gesetz ist, kann vollstreckt von dir
Auch Tote treffen, den, der lebt, geradeso.
- Kreon:** Seid wachsam denn in allem, was besprochen ist! 215
- Chorführer:** Auf jünger's Schultern werde diese Last gelegt!
- Kreon:** Ja Wächter für den Toten hab' ich schon bestellt.
- Chorführer:** Und welcher Art ist, was du ausserdem befehlst?
- Kreon:** Nicht Nachsicht üben, wenn's hier Ungehorsam giebt!
- Chorführer:** Es ist kein Mensch so thöricht, dass er Tod begehrt. 220
- Kreon:** Gewiss, das ist sein Lohn auch, doch was hofft man nicht!
Gewinn zu liebe mancher Mann verkommen ist.
- Wächter:** O Herr, ich sage nicht, ich sei vor Schnelligkeit
Jetzt ausser Atem, weil ich flink den Fuss erhob,
In Sorgen hab' ich manchmal auf dem Wege Halt gemacht, 225
Mich drehend auf den Strassen, um zurückzugeh'n.
Die Seele sagte manches mir im Zwiegespräch:
,O weh! was gehst du, wo man dich betrafen wird!
,Herrje! jetzt hältst du? wenn das Kreon nun erfährt,
Durch andre Leute, wie soll's dir da gut ergeh'n!'
230
Das war ein Schwanken, wie ich kam, gemacht, nicht schnell;
Und so sind kurze Wege manchmal nachher lang.
Am Ende freilich blieb's dabei: ich geh' zu dir
Nun; wenn ich auch nichts sagen kann, ich meld' es doch.
235
Denn angeklammert an die Hoffnung komm' ich her,
Dass nichts mir weiter zustösst als mein Schicksal will.
- Kreon:** Was ist es, das dir so den Mut genommen hat?
- Wächter:** Ich will dir's melden. Erstlich das von mir: die Sach',
Ich that sie nicht, noch sah ich, wer der Thäter war.
Und nicht gerecht wär's, wenn mich nun ein Leid beträf'. 240
- Kreon:** So schiesse los doch, statt nur um die Sach' herum
Zu gehen! Dass du 'was Besondres bringst, ist klar.
- Wächter:** Mit argen Dingen hält man doch recht lang zurück.
- Kreon:** Ei was! so sprich doch! Mach' dir's leicht und gehe dann!
- Wächter:** Nun dann, — ich sag' dir's. Einen, der den Toten g'rad' 245
Bedeckt hat, sucht man. Hat den Körper erst bestreut
Mit trock'ner Erde, dann den guten Brauch erfüllt.
- Kreon:** Ist's wahr? wer ist der Mann, der diese Dinge wagt?
- Wächter:** Weiss nicht. Man sah ja weder einer Haue Hieb
Dort, noch auch einen Spatenstich. Das Feld war hart 250
Und trocken, Risse, Spuren eines Wagenrads

- Nicht sichtbar; nicht erkennbar war der, der die That vollbracht.
 Und wie's der erste, welcher heute Wache hielt,
 Uns zeigte, fasste dieses Wunder dann kein Mensch.
 Der andre war verschwunden, zwar im Grab noch nicht, 255
 Doch dünn — aus Angst vor Sünde schien's — lag Staub darauf.
 'S war keines Raubtiers Spur da, keines Hundes Tritt
 Zu finden, auch von Zerren nichts daran zu seh'n.
 O Herr, da schwirrten böse Reden hin und her;
 Ein jeder zieh nun jeglichen, ja, bald gab es dort 260
 Noch Schläg' am Ende. Kein Vermittler war zur Hand.
 Denn jeder sollte der sein, der die That vollbracht,
 Und niemand wusst' es, nein, er leugnete, dass er's wiss'.
 Wir alle sagten: Glühend Eisen fass' ich an,
 Durchs Feuer schreit' ich, bei den Göttern schwör' ich laut: 265
 Nie that ich solches, niemand wollte, dass ich's wiss',
 Der diese Sach' ersonnen oder auch vollbracht.
 Zuletzt, als weiter nichts mehr auszuforschen war,
 Sagt einer noch — das liess uns allesamt das Haupt
 Vor Angst zu Boden senken; wussten wir doch nicht 270
 Ein Wort dagegen, nicht, wenn das geschah, wie's gut
 Sollt' enden — nun, der meinte, dass man, was gescheh'n,
 Dir hinterbringen sollte, statt es nicht gesteh'n.
 Und dabei blieb es; und — mich Unglücksmenschen muss
 Das Los dann treffen, ich bekomm' das schöne Amt. 275
 Ich bin hier ungerne. Gern gesehen? O, ich weiss:
 Den mag ja niemand, der ihm böse Kunde bringt.
- Chorführer:** O Herr! Wahrhaftig! Ob's nicht von der Gottheit gar
 Gesandt ist, — mein Gewissen rät mir längst dazu.
- Kreon:** Hör' auf! Mich packt der Zorn noch, wenn du solches sagst. 280
 Sonst hält man dich für kopflos und für alt zugleich.
 Du sagst ja Unerhörtes: höh're Macht, sagst du,
 Sei hier am Werke, diesem Toten beizusteh'n.
 Hat sie denn, zu sond'rer Ehre dem verdienten Mann,
 Ihn wohl geborgen? der der Tempel stolz Gebälk 285
 In Brand zu stecken herkam samt den Gaben d'rin,
 Und der ihr Saatfeld, ihr Gesetz mit Füßen trat?
 Den Bösewicht — wo ehren Götter den? sag' an!
 O nimmer! Freilich haben Leute in der Stadt
 Schon längst, weil's nicht erwünscht ist, über mich gemurrt, 290
 Geheim den Kopf geschüttelt, statt den Nacken mir
 Mit Ruh' ins Joch zu beugen, wie es mir gefällt.
 Von denen — soviel weiss ich ganz genau — sind die

- Verleitet durch Bestechung, dass sie dies vollbracht.
Nichts trägt so schlimme Früchte, als das böse Geld, 295
Von allen Erdengütern. Städte hat es schon
Zerstört, es treibt den Mann hinweg von Haus und Hof,
Verdirbt ihn gründlich und verdreht den rechten Sinn
Gar oft; er wählt, was schandbar ist, für sich, der Mensch.
Das Schlechte nur verleitet's manchen Mann zu thun, 300
Und alle gottvergess'nen Thaten kennt er wohl.
Doch alle, die bestochen dies ins Werk gesetzt, —
Jetzt endlich ist es sicher, dass sie Strafe trifft.
Wenn mir ja jetzt noch Ehrfurcht übrig blieb für Zeus,
Sei dess versichert — unter Eid verbürg' ich dir's — : 305
Wenn ihr den Thäter selber, der den Toten barg,
Nicht findet, und dazu vor meine Augen bringt,
Genügt für euch dann nicht das Jenseits bloss; ihr sollt
Lebendig baumelnd, wer es frech gethan, gesteh'n,
Dass ihr, belehrt, womit Gewinn zu machen ist, 310
Den Rest euch holen könnet, und es merkt: es ist
Nicht allerorten gut — die Liebe zum Gewinn.
Was man mit Schande sich erwirbt, das führt ja meist
Zum Unverstand — das fand ich —, selten dient's zum Heil.
- Wächter:** Ja darf ich sprechen, oder mach' ich besser Kehrt? 315
Kreon: Du siehst doch jetzt schon, wie mir's lästig ist.
Wächter: Thut's nur im Ohr dir oder in der Seele weh?
Kreon: Ei wie! du prüfst noch, wo mein Unmut denn nun sitzt!
Wächter: Das Herz verletzt der Thäter dir, und ich das Ohr.
Kreon: Ach! nur zum Schwatzen bist du da auf dieser Welt. 320
Wächter: Dann habe aber diese That nicht ich vollbracht.
Kreon: O doch! nur hast du da um Geld den Kopf gewagt.
- Wächter** (heult): Oh! — —
Wie schrecklich! Solch ein Urteil! Und er urteilt falsch!
Kreon: Ja, witzle nur mit Urteil! Wenn ihr aber nicht
Die Thäter mir entdecket, heisst es bald: Gewinn 325
Bringt nichts als Unheil, wenn man schrecklich viel begehrt.
(Geht in den Palast zurück.)
- Wächter:** Ach dass man ihn doch richtig fänd'! (für sich:) Doch ob's gelingt,
Ob nicht erreicht wird — hängt's ja doch vom Zufall ab — :
Gewiss wirst du zum zweitenmal mich hier nicht seh'n.
Ich bin ja, g'rad noch hoffnungslos und ohne Rat, 330
Noch heil; schon so gebührt den Göttern grosser Dank. (Entfernt sich.)

Chor:

Gross ist so manches; nimmer lebt Irgend Grösseres als der Mensch. Selber über das dunst'ge Meer Zieht er, stürmischem Süd vorauf,	335	Fröhlicher Vögel manchen Schwarm Jagt er, listig umgarnt er sie, Raubtierarten in Feld und Forst, Auch Geschöpfe der salzigen See:	345
Hinweg, wo die Wogen ringsum Sein Schiff sich mächtig thürmen. Die Gottheit dient ihm gar, die Mutter Erde, die ewige, nie zu erschöpfende: Heute wie gestern durchfurcht sie der Pflügende;	340	Zu Netzen spann er die Schnüre, Der hochbegabte Mensch. Er zwingt geschickt des Feldes Tiere, Berge durchstreifende; Rosse mit mächtiger Mähne, den Nacken im Joche, gedeihen ihm	350
Seiner Rosse Kraft bezwingt sie.		Und — der riesenstarke Bergstier.	
Und Sprache, und, schnell wie der Wind, Gedanken und Ordnung im Staat Erstreben — er lernte das; vor den Nadeln Des bösen Frosts,	355	Mit Weisheit, durch mancherlei Rat Der Kunst, unerwartet bedacht	365
Eisig kalt, und regengleich, Schützt er sich. Weiss stets Rat ja, und ratlos er- Niemals, was bevorsteht. [strebt er	360	Wer Landesbrauch [denkt er. Stets bewahrt und Götterrecht, Treu dem Schwur, Lebt als rechter, als schlechter Ge- Wer dem Bösen nachläuft [nosse,*)	370
Dem Jenseits nur, Ihm entgeht er nimmermehr; Doch unheilbarer Seuch' entgeh'n — Das versteht er.		In keckem Mut. Niemals komm' an meinen Herd, Nie mög' ich gleichgesinnt sein dem, Der so handelt.	375

(Links erscheint der Wächter mit Antigone.)

Chorführer:

Ein Wunder! kaum fass' ich es! Ist es denn wahr? —
Es ist wahr! vergeblich leugn' ich es noch.
Es kann das nur Antigone sein.
Unsel'ge Maid!
Unselig war ja auch Oedipus einst. 380
Man hat dich doch nicht auf der That ertappt?
Und führt dich nun vor, da im Unverstand
Du des Königs Gebot übertreten?

Wächter: Hier ist dieselbe. Sie hat diese That vollbracht.
Man traf sie beim Bestatten. Wo ist Kreon? sagt! 385

Chorführer: Er kommt vom Schloss, von neuem, eben recht, daher.

Kreon: Was giebt es? Weshalb ging ich denn zum Glück heraus?

*) Wir haben an dieser Stelle eigentlich den Gegensatz des „Patrioten“ und des „vaterlandslosen Gesellen“, nachher den des Hausgenossen und des Parteigenossen.

- Wächter:** O Herr, verschwören sollt' ein Mensch doch nie etwas.
 Es tadelt spät're Einsicht manchen Plan; sieh', ich
 Gelobte: ich komm' nicht leicht je hierher zurück, 390
 Weil du gedroht hast. Ganz verwettert war ich ja.
 Doch wenn man ohne —, wider Hoffen Freud' erlebt,
 An Dauer gleicht die keinem andern Lustgefühl.
 Somit — obgleich ich's erst geschworen — erschein' ich hier
 Mit diesem Mädchen; denn wir trafen*) sie am Grab 395
 Beschäftigt. Lose werfen gab es diesmal nicht,
 Nein, jetzt gehört der Glücksfund niemand sonst als mir.
 Und nun, o Herr, nimm du sie! Wie du willst, so richt'
 Und überführe sie. Doch mich, o mach' mich frei —
 Das Recht verlangt es — ach! von dieser bösen Sach'. 400
- Kreon:** Warum denn nahmst du diese da, und wo, in Haft?
Wächter: Sie hätt' ihn gern begraben; damit weisst du's ganz.
Kreon: Ist, was du hörtest, was du sagst, gewiss auch wahr?
Wächter: Sie wollt' — ich sah's — den Toten gegen dein Gebot
 Begraben. Ist nun deutlich, was ich sag', und klar? 405
- Kreon:** Wie ward sie sichtbar? wie gefunden? wie gefasst?
Wächter: Von der Art war die Sach'. — Indem wir angelangt —
 Es war von dir nicht kleine Pein uns angedroht —
 Da fegten wir vom Toten, was an Staub auf ihm
 Sich fand; er liegt schön bloss nun, schon verwesend, da. 410
 Drauf sitzt man oben auf der Höh', vor Wind geschützt,
 Damit vom Leichnam kein Geruch uns treffen kann,
 Um wach zu rütteln jedermann mit grobem Wort,
 Mit bösem, wenn sich einer um die Mühe drückt';
 Und so ist's lang geblieben, bis am Himmel hoch 415
 Die Sonnenscheibe leuchtend hin zur Mitte kam,
 Und Hitz' uns lähmte. Plötzlich fegt ein Sturm den Grund,
 Er bringt ein mächt'ges Wetter; 's war ein höllischer Lärm.
 Der Boden zitterte; alles Blätterwerk im Busch,
 Das zaust' er jämmerlich. Undurchsichtig war rundum 420
 Die Luft. Nur blinzeln trugen wir des Himmels Zorn.
 Und als das wieder fort war — erst nach langer Zeit —
 Seh'n wir das Mädchen. Schrill aufschreiend jammert sie,
 Erbittert wie der Vogel,**) wenn er, seiner Brut
 Beraubt, die leere Lagerstatt zu schau'n bekommt. 425
 So hat auch diese, wie sie bloss die Leiche sieht,
 Beweglich, laut gejammert, böß geflucht dazu,

*) Die überlieferte Lesart ist mit Rücksicht auf v. 397 beizubehalten.

**) Oder: Erbittert wie's der Vogel thut, der ohne Brut,/Beraubt, . . . Vgl. die Bemerkung Maurers zu der Stelle (Progr. Worms 1892. S. 4)!

- Mit Flüchen gegen alle, die die That vollbracht.
 Dann trug sie alsbald trock'ne Erd' in Händen her,
 Sie hielt die feine Kann' aus Erz empor, besprengt', 430
 Ihm dreimal also spendend, seinen Leib daraus;
 Und wir, die's sahen, jagten vorwärts, jedermann
 Ereilt' sie alsbald. Sie — war keineswegs bestürzt.
 Die früh'ren Thaten, wie die jetzt, die wiesen wir
 Ihr nach. Auf's Leugnen nicht bedacht, so blieb sie steh'n, 435
 Natürlich mir zur Freude, doch zum Schmerz zugleich.*)
 Es ist zwar selber böser Not entronnen sein
 Sehr freudig, aber Böses lieben Menschen thun
 Ist schmerzlich. Freilich alles dies — so bin ich nun —
 Berührt mich wenig —, wenn nur mich kein Unheil trifft. 440
- Kreon:** Nun du! — du senkst zu Boden, wie man sieht, das Haupt —
 Sag's, statt zu leugnen! — Oder hast du's nicht gethan?
- Antigone:** Mit nichten leugn' ich; offen sag' ich: ja, ich that's.
- Kreon** (zum Wächter): Nun könntest du dich also packen, wie du willst,
 Gelöst von schwerer Sündenschuld und frei gemacht. 445
 (zu Antigone:) Doch du, sag' an, nicht länger, sondern kurz und gut:
 Hast du's verkünd'gen hören, dieses mein Verbot?
- Antigone:** Ich hab's. Ich musst' es hören. Jedem war's bekannt.
- Kreon:** Und da versuchst du's? Trittst mit Füßen dies Gesetz?
- Antigone:** Es war ja das nicht Zeus, der dies mir kundgethan. 450
 Nicht die da unten, die die Göttin ist des Rechts;
 Denn die, die haben nimmer dies Gesetz bestimmt.
 Und dann, dass so viel das gilt, ahnt' ich nicht, was du
 Verkündet, dass der Götter nie gebucht Gesetz,
 Das heil'ge, zertreten jemals kann, wer Mensch nur ist. 455
 Das ist nicht heute, seither etwa nur in Kraft,
 Nein immer; niemand weiss es, wann's erschienen ist.
 Und dafür, durch die Götter — weil ein Mensch mir droht,
 Aus Furcht vor diesem! — Strafe leiden wollte ich
 Ja nie. Zum Tode geht es, sagt' ich mir; auch so, 460
 Selbst wenn du's nicht erst kündest. Wird mich vor der Zeit
 Der Tod ereilen — meinesteils heiss' ich's Gewinn.
 Denn wem da, in so vielem, wie mir selbst, nur Leid
 Ward, trägt denn nicht der durch den Tod Gewinn davon?
 So bringt für mich jetzt das mir zugefall'ne Los 465
 Mit nichten Schmerzen. Wenn ich meiner Mutter Sohn,
 Nachdem er tot, im Tode ohne Grab verliess,
 Das wäre schmerzlich, and'res macht mir keinen Schmerz.

*) Änderung der Überlieferung unnötig (Klotz, Jahns Jahrb. 1873. S. 189. Rempel Einl. 1843 S. 14),
 andernfalls: Gleich sehr für mich zur Freude wie zum Schmerz zugleich.

- Und wenn jetzt du mich Thörin heissest für mein Thun, —
Fast sagt' ich, dass ein Thor mich dann der Thorheit zeih. 470
- Chorführer:** Man sieht, die Art ist trotzig, gleich des Vaters Trotz,
Bei der da; Leid ertragen hat sie nicht gelernt.
- Kreon** (zum Chorführer): Doch wisse nur: die allzu starre Sinnesart
Versagt am eh'sten. Auch das stärkste Eisenstück —
Du siehst es, — wenn des Feuers Glut es spröd gemacht, 475
So brech ich's und so springt es; meistens ist es so.
Mit schmalem Zügel, weiss ich, bringt man in die Reih'
Ein Ross, sei's noch so feurig. S'kommt ja nichts heraus
Beim Grossthun, wenn man andern Menschen untersteht.
Sie hat die Frechheit ja zuvor schon gut gelernt: 480
Gesetze nicht zu achten, die ein jeder kennt!
Doch frech, nachdem's gescheh'n ist, find' ich dies dazu:
Sie rühmt sich dessen, ja sie höhnt, nachdem's gescheh'n.
Fürwahr! dann bin nicht ich der Mann, der Mann ist sie,
Wird nicht als unverständlich solche Kraft bestraft. 485
Nein, ob nur Nichte, ob durch eng're Bande noch
Des Bluts mir nah' als alle, die mein Haus umschliesst,
Sie selber samt der Schwester soll dem schlimmsten Los
Mir nicht entgehen; denn auch diese zeih' ich nun
Derselben Sache: dass sie zum Begräbnis riet. 490
So ruft auch sie! ich habe eben in das Schloss
Sie rasen sehen, nicht der Sinne mächtig mehr.
Es wird die Absicht, die im Finstern ausgedacht,
Was schlecht ist, vorher meist als heuchlerisch erkannt,
Und sicher hass' ich's, wenn mir wer, auf böser That 495
Gefasst, dieselbe nachher noch beschön'gen will.
- Antigone:** Ja willst du noch mehr? Auf den Tod bin ich gefasst.
- Kreon:** Nein, ich mit nichten. Alles hab' ich, hab' ich dies.
- Antigone:** Warum dann zögern? Wie von deinen Worten mich
Nicht eins befriedigt und mich nie befried'gen soll, 500
So hat dir mein Thun Wohlgefallen nicht erweckt. —
Und doch, wodurch wohl hätt' ich Ruhm mit gröss'rem Ruhm
Gewonnen, wenn dem eig'nen Bruder ich die Ruh'
Nicht schaffte! (Mit einer Handbewegung nach den Ältesten) Dass dies diesen allen
Sie sagten's, schlösse ihnen nicht die Angst den Mund. [wohlgefällt, 505
Allein der Herrscher hat ja sonst in allem Glück,
So kann er stets auch thun und sagen, was er will.
- Kreon:** Das siehst als einz'ge von des Kadmos Volke du.
- Antigone:** Auch die da sehen's, nur verbeissen sie's vor dir.
- Kreon:** Dann schäme du dich, wenn du anders denkst als sie! 510
- Antigone:** Derselben Mutter Kinder achten schändet nicht.

- Kreon:** Sein toter Gegner — war der nicht desselben Bluts?
- Antigone:** Desselben; einer Mutter, eines Vaters Kind.
- Kreon:** Doch du verachtest einen so, durch diese Ehr'. 514
Du ehrst wie ihn ja gleich auch den, den ich veracht'.*) 516
- Antigone:** Zumal bestimmt der Himmel dies Gesetz für sie.**) 519
- Kreon:** Doch will der Brave mit dem Schuft den Lohn nicht gleich. 520
- Antigone:** Wer weiss denn, ob da drunten solches recht erscheint!
- Kreon:** O niemals wird mir selbst der tote Feind noch lieb.
- Antigone:** O nie mithassen, nein, mitlieben kann ich nur.
- Kreon:** So geh' hinunter! wenn du lieben musst, so lieb'
Im Grab! doch mich — im Leben zwingt ein Weib mich nicht. 525
(Ismene kommt von rechts aus dem Palast.)
- Chorführer:** Da ist ja am Thor Ismene dort,
Das Auge bethrünt, um die Schwester, in Lieb':
Ihre Stirn' ist unwölkt — es entstellt die Gestalt —
Und ihr Antlitz, es glüht,
Die schöne Wange benetzt sie. 530
- Kreon:** Du, die sich heimlich, wie die Schlang', im Haus an mich
Geschmiegt hat, wie ein Vampyr — und ich merkt' es nicht;
Zwei Unverständ'ge, Aufstand zog ich zwiefach gross. —
Schnell sag mir also: Hast auch du das Grab für ihn
Bestellt? Gestehst du's? — oder schwör': ich weiss von nichts! 535
- Ismene:** Ich that die Sache — (für sich) ja, wenn die mich nicht verschmäht —
(laut) Und habe teil d'ran — (für sich) und ich trag's — (laut) an dieser Schuld.
- Antigone:** O nein, du nimmst dir fälschlich dieses Recht,***) nachdem
Du selbst nicht wolltest, ich — Gemeinschaft abgelehnt.
- Ismene:** Doch trag' ich kein Bedenken, wenn dich Leid verfolgt, 540
Mich anzuschliessen, ziehe mit in Nacht und Not.
- Antigone:** Die Thäter kennt man drunten gut, im Totenreich,
Doch nur mit Worten lieben, — mir ist das nicht lieb.
- Ismene:** Ach nein, o Schwesterherz, veracht' mich nicht! O lass
Mit dir mich sterben! den versöhnen, der uns starb! 545
- Antigone:** Mit mir sollst du nicht sterben, was du nicht berührt,
Dir nicht verschaffen! S'ist genug, dass ich nun sterb'.
- Ismene:** Ist mir das Leben, wenn ich dich verlier', noch lieb?
- Antigone:** Den Kreon frage! diesem stehst du ja so nah'.
- Ismene:** Warum mir weh' thun, ohne dass dir's Nutzen bringt! 550

*) Wahrscheinlich eingeschwärzt sind die Verse:

515. Antigone: Bestät'gen wird das nicht, der nun im Grabe ruht,
517. Antigone. Es war kein Sklave; nein, mein Bruder, der hier starb.
518. Kreon: Als Plünd'rer dieses Lands; doch er trat ein dafür.

***) Bei anderer Lesart, eventuell mit Beibehaltung der drei Verse (515. 517 f.): Und doch bestimmt der Himmel dies Gesetz für ihn.

*) Oder im Anschluss an Wendt: O nein, die Wahrheit giebt das nimmer zu.

- Antigone:** Mit Schmerzen freilich spott' ich deiner, da ich spott'.
- Ismene:** Kann ich dir jetzt vielleicht noch nützlich sein?
- Antigone:** Hilf du dir selber! 's kränkt mich nicht, wenn du entrinnst.
- Ismene:** Ich Unglücksel'ge, die dein Los nicht teilen darf!
- Antigone:** Du hast das Leben ja, den Tod hab' ich gewählt. 555
- Ismene:** Doch hab' ich meine Meinung frei zuvor gesagt.
- Antigone:** Du glaubtest einem, andern ich getreu zu sein.*)
- Ismene:** Und doch gilt bei uns beiden, was wir fehlten, gleich.
- Antigone:** Getrost! Du lebst noch, meine Seele ist schon längst
Im Jenseits; denen, die schon tot sind, dient sie so. 560
- Kreon:** Von beiden, mein' ich, hat sich eine eben erst
Verrückt benommen, und die and're war es stets.
- Ismene:** Nie bleibt ja, Herrscher, selbst das alte Mass Vernunft
Da, wenn's das Schicksal bö's meint; da verlässt sie uns.
- Kreon:** Ja, dich, die lieber Bösen hilft bei bösem Thun. 565
- Ismene:** Was soll mir ferner — ohne die — das Leben sein!
- Kreon:** Ja freilich „die da“! Sag's nicht! Ist sie doch schon fort.
- Ismene:** Vernichtest du — den Brautstand deines eig'nen Sohn's?
- Kreon:** O passend ist ja anderswo noch mancher Schoss.
- Ismene:** Nicht so, wie er zu der da trefflich hat gepasst. 570
- Kreon:** Ein böses Weib sei gut für meinen Sohn? O pfui!
- Ismene:**)** O liebster Haimon! wie dein Vater dich beschimpft!
- Kreon:** Du bist mir selber lästig, wie dein „Hochzeitfest“.
- Ismene:** Um sie berauben willst du deinen eig'nen Spross?
- Kreon:** Für mich beendigt beider Ehebund der Tod. 575
- Ismene:** Es scheint mir, 's ist beschlossen, dass sie sterben soll.
- Kreon:** Wie dir, auch mir! ja! Zögert nicht mehr, sondern bringt
Nach innen die da, Knechte! Künftig aber sind
Als Weiber sie zu halten, nicht als unbeschränkt.
Sogar der Freche wird verzagt, sobald er sieht, 580
Nun ist das Jenseits nicht mehr weit vom Leben weg.

(Antigone und Ismene werden durch die rechts vom Hauptportal befindliche Thüre in den Palast gebracht.)

*) Die Überlieferung weist im ersten Satzteil auf den Dat. Sing. Den herkömmlichen Auffassungen würden die Übersetzungen entsprechen: Dich fand nur einer, and're fanden mich gescheit, bezw.: Dir scheint denn dieses, and'res schien mir selbst gescheit.

**) So die Handschriften, mit Recht. Vgl. Rempel Progr. 1843 S. 27 und Einl. 1843 S. 18. A. 2 gegen Böckh's Auffassung der Stelle. Die Aldina und viele neuere Ausgaben, auch Jebb, geben den Vers Antigone.

- Kreon:** Wir werden alsbald klarer als Propheten seh'n. —
 Mein Sohn, das gilt'ge Urteil hast du doch gehört
 Für deine Künfft'ge? grollst du deinem Vater d'rob?
 Was ich thu', ist dir allezeit doch wohl auch lieb?
- Haimon:** Du bist mein Vater: was du selber Gutes meinst, 635
 Giebt mir die Richtung, die für mich bestimmend ist.
 Mir wird ja nimmer irgend einer Ehe Bund
 Noch höher gelten: deine gute Leitung braucht's.
- Kreon:** Mein Sohn, so ist es; so sei's stets in deiner Brust!
 Des Vaters Meinung muss dir über allem steh'n. 640
 Deswegen, weisst du, wünscht der Mensch sich einen Stamm
 Voll Fügsamkeit zu schaffen, der sein Haus bewohnt,
 Dass auch dem Feinde böse der entgegentret'
 Und liebe Freunde ehre, wie's der Vater thut.*)
 Wer nur nichtsnutz'ge Kinder zu erschaffen weiss, — 645
 Was lässt von dem sich sagen, ausser dass er Last
 Sich schuf und vieles, was zum Spotte dient beim Feind.
 Drum lasse nimmer, lieber Sohn, aus schnöder Lust,
 Der Weiber wegen, diesen Sinn, nein, denke, dass
 Das nur ein kalt Umarmen nach sich ziehen kann, 650
 Ein böses Weib zu halten drin im Haus. Es ist,
 Wenn unsre Liebsten bös sind, wie ein arg Geschwür.
 Nein, nein, spuck' aus, wie vor dem bösen Blick, und lass
 Die Dirn' im Jenseits drüben einen andern frei'n!
 Nachdem ja ich dieselbe auf der That ertappt — 655
 Der Stadt Bewohner haben allesamt gehorcht —,
 Werd' ich mich doch nicht Lügen strafen vor der Stadt.
 Nein, nein, sie stirbt! Sie mag der Blutsverwandten Gott
 Nun rufen! Lass' ich erst die eig'nen Leute hier
 So zuchtlos werden, wollen's and're Leut' erst recht. 660
 Wer unter Hausgenossen als ein tücht'ger Mann
 Sich zeigt, erscheint auch vor der Stadt als rechtgesinnt.
 Doch wer, trotz Fehltritts, sei's Gesetze zwingen will
 Sei's denen vorzuschreiben, die da mächtig sind, gedenkt,
 Auf meinen Beifall zähl' ein solcher Mensch mir nicht! 665
 Nein, wen die Stadt bestellt hat, — hören soll man ihn
 Im kleinen und beim rechten und beim Gegenteil;
 Und dieser Mann kann beides — d'rauf vertraute ich —
 Geschickt verfügen, und er fügt sich andern gern;
 Im Lanzensturme bleibt er, wo er hingestellt, 670
 Am Platz, als guter, unverzagter Kamerad.
 Doch nicht sich fügen — das ist böser Menschen Art.

*) oder, um die übrigens hier zwecklose Doppeldeutigkeit der Worte nachzuahmen: mit dem Vater gleich.

- Dies lässt die Staaten stürzen, das ruft Aufstand wach
 In unsern Häusern, das lässt in der Lanzen Reih'n
 Die Flucht zum Ausbruch kommen. Wer da fest besteht, — 675
 Das Heil wird meistens ihm zu teil durch Fügsamkeit.
 So heisst's: verteid'gen muss man, was in Ordnung hält,
 Und nicht vor Weibern irgendwie der Schwache sein.
 Noch besser, wenn's schon muss, vom Manne abgethan!
 Denn schwach vor Weibern, — wer mag so geheissen sein! 680
- Chorführer:** Wahrhaftig! wenn die Jahre uns nicht blöd gemacht, —
 Was du da sagtest, scheint verständig mir gesagt.
- Haimon:** Mein Vater, Götter legen uns Verstand ins Herz.
 Er ist von allem, was es giebt, das höchste Gut.
 Und dass, was immer du da sagst, nicht richtig sei, 685
 Das sagen könnte, ja das möchte ich ja nie;
 Doch kann gewiss ein and'rer auch im Rechte sein.
 Dir — wird nicht alles sichtbar, so wie mir, was nur
 Gesagt wird, was man thun will und zu tadeln hat.
 Dein Auge nämlich fürchtet jeder Bürgersmann, 690
 Sagt dennoch manches, was du nicht vernehmen magst.
 Von mir wird dies gehört, ganz unbemerkt; ich weiss,
 Wie dieses Mädchen Mitleid findet in der Stadt, —
 Dass sie — „so schuldlos wie auch nicht ein einziges Weib,
 So arg, für Thaten, die so herrlich sind, nun stirbt, 695
 Sie, die den eig'nen lieben Bruder, der im Kampf
 Erlag, im Grabe vor der Hunde Grausamkeit
 Zu schützen wagte, wie vor manches Vogels Gier.
 Wir dächten, besser würd' ihr goldner Lohn zu teil.“
 So geht im Dunkeln, still, die Rede um im Volk. — 700
 Von mir nun, lieber Vater, wird nichts gleich geschätzt,
 Was Wert hat, wie wenn dir stets alles glückt.
 Es giebt, wenn uns'rem Vater Ruhm erwächst, für uns
 Kein schön'res Kleinod, noch im Blick auf uns für ihn.
 Drum lass nicht ein Gefühl nur in dein Herz hinein, 705
 Wie du's meinst, doch nicht anders, sei die Sache recht.
 Denn wer da glaubte, nur er selber hab' Verstand,
 Sei Redner wie kein and'rer, sei charaktervoll, —
 In seines Herzens Grunde find' ich alles leer.
 Nein! 's trifft doch auch den klugen Mann nicht Schmach, wenn er 710
 Viel lernen möchte, statt den Bogen überspannt.
 Du siehst's beim Giessbach, der im Frühjahr schwillt, wie stets
 Am Baum, der nachgiebt, auch der Ast erhalten bleibt;
 Was widerstel'n will, das geht samt dem Stamm zu Grund.
 Genau so: wer dem allzu straffen Tau das Schiff 715

- Vertraut und nimmer nachgiebt, wirft das Fahrzeug um;
 Dann ist des weitern sein Verdeck des Schiffes Kiel.
 O lass vom Zorne!*) gieb doch nach und kehre um!
 Denn, wenn auch ich noch eine Meinung äussern darf,
 Als Jüng'rer, — ich vermeine: höchster Achtung wert 720
 Ist's wohl, wenn einer von Natur schon alles weiss;
 Wo nicht — das Schicksal liebt den andern Fall ja nicht —
 Ist auch Belehrung dann ganz recht durch guten Rat.
- Chorführer:** Lass dich belehren, wenn sein Rat am Platze ist,
 O Herr! (zu Haimon gewendet:) Auch du thu's! beide habt ihr's gut gemeint. 725
- Kreon:** In solchem Alter wird uns also noch Verstand
 Gelehrt von einem, der in solchem Alter ist!
- Haimon:** Nur das, was wirklich recht ist; wenn ich jung noch bin,
 So kommt's nicht auf die Zeit an, nach der Leistung sieh!
- Kreon:** Und Leistung heisst du's, dass du Ungehorsam ehrst? 730
- Haimon:** Die Bösen ehren heisse ich auch and're nicht.
Kreon: Ist die da nicht von solcher Krankheit**) jetzt erfasst?
Haimon: Das leugnet Theben, leugnet in der Stadt das Volk.
Kreon: Was ich verordne, braucht wohl hier den Spruch der Stadt?
Haimon: Ei sieh! du sprichst wie einer, der sehr jung noch ist. 735
Kreon: Soll sonstwer oder ich hier Herr im Lande sein?
Haimon: Die Stadt ist wertlos, welche Einem Mann gehört.
Kreon: Und Stadtgebieter giebt es nicht? Ist das Gesetz?
Haimon: Wie schön, wär'st du allein der Herr in ödem Land!
Kreon: Ei, 's will mir scheinen, mit dem Weib ist der im Bund. 740
Haimon: Wenn du ein Weib bist; bin ich doch für dich besorgt.
Kreon: Du Erzhallunke, der mit dem Vater rechten will!
Haimon: Ja nun, vom rechten Wege irrst du selber ab.
Kreon: Ich irre also, wenn ich meine Herrschaft acht'?
Haimon: Du achtest nichts, wenn du der Götter Recht zertrittst. 745
Kreon: O schmutzige Denkart! selbst das Weib steht nicht so tief.***)
Haimon: Im Angesicht der Schande siehst du mich nicht schwach.
Kreon: Du denkst beim ganzen Streit an sie ja nur allein.
Haimon: An dich, mich selber, die im Totenreich dazu.
Kreon: Doch die da freien, eh' sie enden wird, giebt's nicht. 750
Haimon: So wird sie sterben. — Wenn sie stirbt, fällt noch jemand.
Kreon: Du willst noch drohen? kommst du mir so frech daher?
Haimon: Ist das denn Drohung, reden gegen baren Wahn?
Kreon: Du heulst noch! der, Verstandes bar, Verstand mich lehrt.
Haimon: Du bist mein Vater; sonst sagt' ich, dir fehlt Verstand. 755

*) Die unmögliche Lesart des Laurentianus (Dat. Sing.) wird am einfachsten durch den Gen. Plur. ersetzt; vgl. dazu Eur. Phoen. 457 und Phil. 47. e (nach Papes Lexikon).

**) Richtiger vielleicht, um auch hier ein Wortspiel anzubringen, „solchem Bösen“; der griechische Text ist dann entsprechend zu ändern.

***) Wendt: die dem Weib sich unterwirft.

- Kreon:** Und du ein Weibersklave. Spare dein Geschwätz!
- Haimon:** Du willst 'was sagen, sagen, aber hören nicht.
- Kreon:** Wahrhaftig! — Nimmer — bei den Göttern! — wisse das! —
Wird Tadel dich erfreuen, wenn du mich verhöhnt.
- (Zu einem Diener): So hole das Scheusal! Den vor Augen, der hier steht, — 760
So stirbt sie alsbald, (höhnisch:) nicht zu weit vom Bräut'gam weg.
- Haimon** (für sich): Vor mir gewiss nicht. Nimmermehr vermeine dies!
Sie kommt nicht um nicht weit von mir, und du wirst nie
Mein Antlitz wiederschau'n, mit seh'ndem Aug', vor dir.
Wenn sonstwer etwa dich noch liebt, so rase dort! (Geht nach links ab.) 765
- Chorführer:** O Herr, im Zorn davongeh'n, eilends, seh' ich ihn.
Der Schmerz liegt solchem Alter immer schwer im Sinn.
- Kreon:** Er thu's, ersinne unerhörte That! Nur fort!
Den Mädchen aber nimmt er nie ihr Los mehr ab.
- Chorführer:** Du hast gar beide umzubringen wohl im Sinn? 770
- Kreon:** Die nicht, die nichts gethan hat; damit hast du recht.
- Chorführer:** Was wird ihr Los nun werden, da sie sterben soll?
- Kreon:** Ich führ' auf menschenleere Pfade sie hinweg
Und schliess' in Felsen, lebend, in ein Grab sie ein;
Nur soviel Nahrung, wie man muss, gewähr' ich ihr: 775
So bleibt Befleckung uns'rer ganzen Stadt erspart.
Den Gott des Todes, den allein sie ja verehrt, —
Sie rufe den! Dann kann sie ja dem Tod entgeh'n,
Und ist es anders, merkt sie soviel doch: es ist
Verlor'ne Liebesmühe, ehrt man nur den Tod. (Er geht in den Palast.) 780
- Chor:**
- | | |
|--|---|
| <p>O Liebe!*) nie
Fehlt dir der Sieg.</p> <p>O Liebe! du
Knechtest uns allsamt.
Der Maid — und das ahnt ja niemand —
Gar liebliche Wange birgt dich.</p> <p>Du nimmst den Weg 785
Weit übers Meer,**)
Ländlichen Hof
Kennst du.
Niemand — Himmlische nicht! —
Kann dir entfliehen,
Kurzebiger Menschenkinder kein's:
Sie erfasst der Wahnsinn. 790</p> | <p>Du bist's auch, die
Rechtlichen Sinn
Verführt zur Sünd',
Ihm zur Beschimpfung.
Du bist es auch, die den Streit hier
Erregte von Blutsverwandten.</p> <p>Die Anmut war's,***) 795
Die auf der hold-
Seligen Braut
Lidern
Wohnet, die da im Rat
Hoher Gesetze
Mitstimmt: unbezwinglich treibt ihr Spiel
Ja der Liebe Gottheit. 800</p> |
|--|---|

*) Im Griechischen ist Eros angeredet. Will man ihn nicht durch das Femininum „Liebe“ ersetzen, so könnte vielleicht auch mit „O Liebesgott, du hast gesiegt, o Liebesgott, knechtest“ ein Versuch gemacht werden. Dasselbe ist nachher bei „Anmut“ der Fall, wo „Liebreiz“ sich eignen würde.

***) Der Grieche mochte hier an Helena und Medea denken (Maurer S. 14).

***) Oder: Es siegt der Reiz / der . . . / der . . .

Chorführer :

Doch nunmehr halt' ich selbst nicht mehr
Gesetze, wenn solches ich seh'; mir bleibt
Nicht länger der Quell meiner Thränen versiegt,
Ich muss ja seh'n, wie Antigone hier
Verziet in die ewige Wohnung.

805

Antigone (von Dienern aus dem Palaste geführt):

Ihr seht mich, ihr,
Unserer Heimat Bürger,
Wie ich den letzten Gang
Gehen muss; nach den letzten Strahlen
Der Sonne send' ich den Blick,
Niemals wieder; nein, es entführt 810
Lebend mich der ewige Tod,
Traurig Gestade, zu dir,
Durfte den Treubund
Nicht schliessen; noch ist ein Hochzeitsang
Mir nicht gesungen
Zur Ehre, fei're mit ihm, dem Tod, 815
Hochzeit.*)

Chorführer :)**

So folgt dir Ruhm, und es preist dich das Lied,
Wenn nun in die Gruft der Toten du gehst,
Von zehrender Krankheit nimmer ereilt,
Und nicht mit dem Schwert zum Lohne be-
dacht, — 820
Nach eig'nem Entschluss, lebendig, wie nie
Ein Mensch, so gelangst du ins Jenseits.

Antigone :

Ich hab's gehört,
Jammervoll umgekommen
Sei in der Phryger Land,
Hoch am Sipylos, Tantals Tochter: 825
Wie Epheuranke so fest
Spannt sich rings gewachsener Fels,
Und — sie schwindet; Regen und
Kündet die Sage, verlässt [Schnee,
Nimmer die Arme. 830
Ihr Hals, durch thränender Augen Nass
Schwindet er. Sehet,
Wie sie, so betten die Geister mich
Gleichfalls.***)

Chorführer :

Sie war eine Göttin und Göttern entstammt,
Und sterblich sind wir, von menschlichem
Stamm. 835
Doch nun, welcher Ruhm, da du fort musst,
Das Los einer Göttergleichen zu schau'n,
Noch lebend und fürder im Tode!†)

*) Bei anderer Betonung „den Bund“.

**) wenn man nicht (mit Wendt) vorzieht, hier, sowie v. 834, 853 und 872 je einen andern Choreuten eintreten zu lassen.

***) Bei anderer Betonung: nun / Auch mich.

†) Hier mag ein Vers verloren gegangen sein.

Antigone:

Ach Gott, nur Spott ist's.
 Meiner Ahnen Götter! weshalb
 Verhöhnst du mich, Greis, noch lebend,
 Statt wenn ich fort bin! 840
 Landsleute! Ihr, des Lands so hoch-
 Mögende Bürger! —
 Ach, ach! du Quelle Dirke! Thebens
 Geheiliger Rennplatz! Gebet
 Doch Zeugnis auch ihr für mich,
 Beide, 845
 Wie unbeweint von Lieben, wie
 Ohne Schuld
 In dunklen Erdschoss ich hin-
 Geh'n muss zu unerhörtem Tod!
 Ach, ach!
 Ich Arme!
 Dem Lichte nimmer und nicht dem Tode 850
 Gehörig, nicht
 Lebend, nicht gestorben!

Chorführer:

Du gingst bis an der Kühnheit Grenz'
 Und hast am hohen Thron des Rechts
 Gestossen dich, gutes Kind, mit Macht; 855
 Du führst des Vaters Kampf zu Ende.

Antigone: Von Thränen, Lieben und eigenem Herde muss ich
 Arme nicht fort, — Wenn ich nun — Weiterzieh'. —
 Nimmer vermag ich den leuchtenden, herrlichen
 Lichtquell wieder zu schau'n, ich Arme; 880
 Mein Geschick, — Niemand beweint's; —
 Mir wird nicht — Eines Lieben Klage.

Kreon (der wieder aus dem Palaste getreten ist):

Ihr wisst, mit Liedern und Geheul fänd' keiner mehr
 Beim Nah'n des Tods ein Ende, wenn's von Nutzen wär'.
 (Zu den Knechten:) Nun führt sie schleunigst weiter! schliesst dieselbe ein 885
 In tiefem Grabgewölbe, wie ihr's wisst von mir,
 Und lasst sie allein, vereinsamt, ob sie sterben mag,
 Ob lebend Hochzeit halten, unter solchem Dach!
 Wir sind ja schuldlos an des Mädchens Missgeschick.
 Das Wohnen freilich hier bei uns verbietet sich. 890

(Geht mit seinem Gefolge zur Seite.)

*) Damit kann nur Oedipus gemeint sein. Was er im Unverstand begangen hat, ist die Quelle aller Leiden auch der jüngeren Generation. So auch Wolff. Vgl. die Anm. zu v. 147! Dagegen sagt Maurer (a. a. O. S. 16): „Es heisst dem gesunden Wahrheitssinn ins Gesicht schlagen, hier nicht an Polyneikes denken zu wollen.“

Antigone:

Du rührst an das, was
 Mir den grössten Schmerz bereitet,
 Des Vaters bekannten Jammer,
 Unser ererbtes 860
 Schicksal! Ist das ein Ruhm für uns
 Labdakoskinder? —
 Ach, ach, im Unverstande freite
 Die Mutter den eig'nen Sprössling,
 Mein Vater — entsetzlich! — die —
 Mutter! 865
 Von wem bin ich doch, die nur Leid
 Trifft, entstammt!
 Und nun, verflucht jetzt, unvermählt,
 So muss ich ihrer Wohnung nah'n.
 Ach, ach!
 Mein Bruder!*)
 Unsel'ge Ehe ward dir beschieden; 870
 Im Tod noch bringst
 Du mir jetzt das Ende.

Chorführer:

Der Lieben Dienst ist frommer Dienst,
 Doch Macht bei dem, der Macht begehrt,
 Nicht würdigen nimmermehr lang währt. 875
 Doch rafft gewollter Trotz von hinnen.

Antigone:*) Mein Grab du! Hochzeitkammer! mitleidlos Verliess,
 Erbaut im Schoss der Erde! wo ich weilen soll
 Bei meinen Nächsten. Umgekommen sind so viel,
 Die dort die Göttin, nach dem Tod, empfangen hat.
 Ich bin die letzte, weit am unglücklichsten, 895
 Die scheidet, eh' das Leben angelangt am Ziel.
 Doch wenn ich dort bin, — diese Hoffnung lebt und wächst, —
 Dort werd' ich lieb dem Vater, — Mutter, auch von dir
 Geliebt, auch dir lieb sein, du bester Bruder mein.**)
 Ihr wisst, ihr Tote, meine eig'ne Hand hat euch 900
 Gewaschen, euch gekleidet, auf den Gräbern euch
 Hernach gespendet. Nun ich dich, Polyneikes, ehr',
 Um deinen Leib besorgt bin, ernt' ich solchen Lohn.
 [Dass ich dich ehrte, war doch für Verständ'ge recht.
 Nie würd' ich, wenn mir Kinder, die ich selbst gebar, 905
 Und wenn ein Gatte sterben würd' und schön verwest',
 Der Stadt zum Trotze, auf mich nehmen dieses Los.
 Um welches Glaubens willen sprech' ich so mich aus?
 Ein Gatte würde, wenn er stürbe, mir aufs neu';
 Ein ander Kind auch, wenn das Kind mir fehlen sollt'. 910
 Nun ruht die Mutter in der Gruft, der Vater auch,
 So wächst ein Bruder nimmermehr für mich heran.
 Weil ich in solchem Glauben sond're Ehre dir
 Erwies, hiess Kreon was ich that Verfehlung jetzt
 Und arge Frechheit, hörst du's, bester Bruder mein? 915
 Und nun bekam er so mich in seine Hand und führt
 Mich vor der Feier der Hochzeit, vor der Ehe weg:
 Sie ist mein Teil nicht, nicht der Mutterliebe Glück.
 Nein so — kein Liebes steht mir bei, mir armem Weib —
 Geh' ich lebendig in der Toten Gräfte ein.] 920
 O, welches Recht der Geister hab' ich denn verletzt?
 Was soll ich Unglücksel'ge jetzt den Göttern noch
 Vertrau'n! nach welchem Retter schrei'n! man heisst mich ja
 Jetzt gottvergessen: gottesfürchtig war mein Thun.
 Doch wenn's denn nun den Göttern so genehm erscheint, — 925
 Wir dulden, um zu wissen, was der Fehler war.
 (Mit einem Blick auf Kreon und seine Umgebung, bitter:)
 Und wenn die andern fehlen, mögen sie an Leid
 Nur dulden, was man ungerecht auf mich gebracht. (Kreon wird aufmerksam.)

*) Dass sie einen Monolog halte, auf dessen Inhalt der Chor erst am Schluss aufmerksam werde, sucht P. Reiter in Z. f. d. ö. G. XLIX 1898 S. 961—980 nachzuweisen. Die Verse 904—920 (oder ähnlich) werden von zahlreichen Erklärern ausgeworfen; allein 1. ist die Thatsache, dass die vorgetragene Gedanken dem modernen Gefühl anstössig seien, kein Beweis für ihre Unechtheit; 2. entspricht sowohl die wehmütige Stimmung, welche hier bei der vorher so willensstarken Antigone sich einstellt, der Entwicklung ihres Charakters, wie er dem Dichter vorgeschwebt haben dürfte (vgl. O. Gruppe, Ariadne S. 230), als auch die Unklarheit, welche ihrer Erörterung anhaftet, der ganz natürlichen Aufregung, welche sich ihrer bemächtigt, als ihr der Tod, zumal in einer so entsetzlichen Gestalt, unmittelbar vor die Augen tritt.

***) Es ist nicht einzusehen, warum sie hier nicht Polyneikes meinen soll. Wer das nicht zugiebt, mag sich Eteokles denken.

- Chorführer:** Von derselben stürmischen Leidenschaft
Ist jetzt wie sonst dies Mädchen beherrscht. 930
- Kreon:** Es sollen drum noch heulen für das
Die Lässigen, die ich entfernen sie hiess.
- Antigone:** O weh! Bis zum Tod ist's nimmer gar lang
Nach diesem Bescheid. — —
- Kreon** (höhmisch:) Kein Grund ist hier für den Wahn zu seh'n, 935
Es werde nicht so in Erfüllung geh'n.
(Von hier bis 987 ist Kreon abwesend oder zur Seite getreten.)
- Antigone:** O Heimatstadt! thebanisches Land!
Ihr Götter des Gaus!
O man holt mich, Frist hab' ich nimmer.
O sehet, ihr Herrn in Thebens Gebiet: 940
Der letzten, die hielt zum Königshaus,*)
Darf so von so hartem Mann gescheh'n,
Weil heilig ich Heil'ges geachtet.
(Antigone wird langsam nach links abgeführt.)
- Chor:**
- | | | |
|---|------------------------------|-----|
| Sah denn Danaë noch | Ketten sah auch der Fürst**) | 955 |
| Leuchtenden Himmel, | Jener Edoner, | |
| Seit sie jene von Erz | Dryas' zorniger Sohn: | |
| Starrende Burg | Böses Gelüst | |
| Aufnahm? | Hegt' er. | 945 |
| Seit ein Gemach, | Fest wie von Stein | |
| Still wie's Grab, | War das Band, | |
| Sie, die in Ketten seufzt', | Das Dionysos ihm | |
| Einschloss? | Fertigt'. | |
| Hatt' an Ehren ihr Haus | So verflög sie wie Rauch, | |
| Weniger? Sprich, | Schrecklichen Wahn- | |
| Jungfrau! | Witzes | |
| Trug sie nicht jenen Gold- | Wilde, mächt'ge Gewalt. | |
| Regen von Zeus | Merkte nun wohl, | 960 |
| Selber im Schoss? | Dass er den Gott | |
| Ja, die Macht des Geschicks, | Angriff, dass er so böß | |
| Ist in der That | Redete, war | |
| Furchtbar. | Wahnwitz. | |
| Ihr können Reiche, | Zu stören dacht' er | |
| Starke nicht, nicht Türme, | Gotterfüllte Frauen, | |
| Nicht, vom Meer gepeitscht, die dunkeln | Frohen Fackeltanz, und euer | |
| Schiffe je entrinnen. | Flötenspiel, ihr Musen. | 965 |

*) Dies ist wahr; die Übersetzung: „Die allein von der Könige Haus — Am Leben noch ist“ trifft nicht zu, da ja Ismene noch lebt.

**) Die Sage nennt ihn Lykurgos; er will den Dienst des Dionysos hindern, in dessen Begleitung man sich bekanntlich Panther dachte. Ein Bild „Der gefesselte Lykurgos“, das sich in einem Dionysostempel befand, war bekannt, wie Maurer (S. 17) nachweist. In freiem Anschluss an seine Auffassung könnte man sagen: Schrecklich büsst er die Wahn- — Witzige Wut, — Stille — Wilder Panther Gebrüll.

- Teiresias:** Vernimm! Die Winke meiner Kunst verstehst du ja.
 An altbekannter Stätte für die Vogelschau,
 Allwo mir jedes Tieres Landung merkbar war, 1000
 Da hört' ich Vogelstimmen fremden Klangs, kein Glück
 Verhiess ihr Toben und ihr sonderbar Geschrei.
 Sie zerrten, mit den Krallen, beide sich zu Tod,
 Ich hört's: der Flügel Rauschen war mir wohlbekannt.
 Und alsbald — angstvoll — macht' ich an ein Opfer mich; 1005
 Der Brandaltar, er lohte, doch im Opferdampf
 War keine helle Flamme: schmierig anzuschau'n
 Zerschmolz da, wo die Asche lag, der Schenkel Fett;
 Es qualmte, und es brodelte, und emporgebläht
 Zerriss die Gall' in Fetzen. Und es glitten ab 1010
 Die Schenkelstücke, nicht vom Fett mehr zugedeckt.
 Dergleichen ward von diesem Knaben mir gesagt;
 Durch nichts verriet der Vorgang sonst, was werden sollt'.
 Mir dient als Führer ja nun der, doch andern ich.
 Und nunmehr: dein Beginnen bringt die Stadt in Not. 1015
 Man sieht Altäre, Feuerstellen, allerorts
 Entweiht von Leichenresten; Vogel hat und Hund
 An Oedipus unsel'gem totem Sohn gezerzt.
 Nun wird beim Opfer von der Gottheit ferner kein
 Gebet beachtet, nicht der Schenkelstücke Brand. 1020
 Kein Vogel kreischt, uns Glück verheissend, lauten Schrei's;
 Sie schmeckten ja des Toten schon verwestes Blut.
 Und nun, mein Sohn, bedenke! Fehler machen kommt
 Den Menschenkindern allen gleicherweise zu;
 Geschicht ein Fehler, dann ist nimmermehr der Mensch 1025
 Von Rat und Glück verlassen, der da, weil ihn Leid
 Betraf, noch umkehrt und nicht unbekehrt verharrt.
 Durch Eigenwillen wird nur Ungeschick erzeugt.
 Nein, gieb doch nach dem Toten!*) Ihn, der nicht mehr ist,
 Verschon'! Ist's tapfer, töten den, der tot schon ist? 1030
 S' ist gut erwogen, guter Rat; und bringt ein Rat
 Gewinn ein, ist's das Beste, wenn man guten Rat befolgt.
- Kreon:** Hör', Alter! alle zielt ihr nur auf mich allein,
 Wie Schützen nach dem Ziele. Mehr noch: Seherkunst
 Versucht man hier zu zeigen. Von der Sippschaft bin 1035
 Ich ganz verraten, und verkauft dazu, schon längst.
 Gewinnet und erkaufet, was von Sardes kommt,
 Das weisse, wenn ihr wollet, oder ind'sches Gold

*) So die Überlieferung; vgl. 713. 716. 718. Doch liegt die Änderung nahe: „Nein, höre auf den Warner!“ Es würde zu diesem Zweck genügen, drei Buchstaben zu ändern.

- So rot! Ins Grab befördert ihn mir niemand mehr;
 Selbst wenn zum Frass die Adler ihn des Zeus davon 1040
 Als Beute tragen wollten vor des Gottes Thron,
 Wird nicht — aus Angst, dass solches Sünde sei —
 Das Grab dem Toten werden; denn ich weiss gar wohl:
 An Göttern sünd'gen dürfen Menschen nimmermehr.
 Zu Fall kommt — alter Mann Teiresias, hör's! — der Schand' 1045
 Verfallen, auch der mächt'ge Mann, wofern Gewinn
 Ihn Sachen, die ihn schänden, recht schön sagen lässt.
- Teiresias:** Oh! — — —
 Giebt's Menschen, die das wissen, die bedenken, dass —
- Kreon:** Ei was denn? Was für Redensarten bringst du da!
- Teiresias:** Wie sehr das Höchste aller Güter ist — ein guter Rat. 1050
- Kreon:** Nun so, wie, denk' ich, Unverstand viel Schaden bringt.
- Teiresias:** An dem, wahrhaftig, krankest du von Kopf zu Fuss.
- Kreon:** Nicht möcht' auch ich dem Seher sagen, was ihn schmäht.
- Teiresias:** Du sagst es doch: denn Lügen künd' ich hier, sagst du.
- Kreon:** Der Seher Sippe liebt das Geld allein, ich weiss. 1055
- Teiresias:** Und die der Fürsten liebt trotz Schande den Gewinn.
- Kreon:** Bedenkst du? Deinem Herren sagst du, was du sagst.
- Teiresias:** Denk'! ich bin schuldig, dass du diese Stadt noch hast.*)
- Kreon:** Ein weiser Seher, doch dem Unrecht hold, bist du.
- Teiresias:** Du zwingst mich, — blieb's auch wohl im Herzen versteckt, ich sprech'. 1060
- Kreon:** Deck's auf! wofern es nur Gewinn nicht bringen soll.
- Teiresias:** Das sollt' es erst noch diesmal thun, zum Glück für dich.
- Kreon:** Doch kaufst du trotzdem, wiss' es, dir mein Herz so nicht.
- Teiresias:** Nun, wisse immer soviel: nicht mehr oft geschieht's,
 Dass durch die Bahn der Sonnengott die Rosse jagt, — 1065
 Inzwischen hast du einen, der dein Fleisch und Blut,
 Für Tote einen Toten, selber dargebracht,
 Dieweil hinunter ein's der Ob'ren du gebracht,
 Ein Leben schmähhlich dort im Grab verschlossen hältst,
 Und einen Toten, den den untern Göttern du 1070
 Nicht gönnest, nicht bestattest, nicht wie man soll, im Grab.
 Nicht dir gehört der Tote, auch den Göttern nicht
 Hier oben, und an jenen übst du so Gewalt.
 Drum lauert, dich zu strafen, zum Verderben dir,
 Das Reich der Toten und der Götter streng Gericht. 1075
 Dasselbe böse Schicksal trifft deshalb auch dich.
 Nun magst du schauen, ob durch Geld verleitet ich
 Dies sag'; es bringt ja kein gar ferner Augenblick
 Von Mann und Weib dir im Palast viel Wehgeschrei.

*) Die Hindeutung auf diesen Teil der Sage, den von Teiresias veranlassten Opfertod von Kreons Sohn Megareus, muss dem athenischen Publikum verständlich gewesen sein.

- Zum Aufruhr greift gar oft die ganze Stadt im Hass, 1080
 Darin Erschlag'nen Ruhe schafft der Hunde Volk,
 Der Raubtier' und der flücht'gen Vögel Brut: das bringt
 Ja sünd'ge Gerüche jedem heil'gen Platz der Stadt.
 So hab' ich, für die Kränkung, wie ein Schütze gut,
 Im Zorne Pfeile in das Herz geschossen dir, 1085
 Die haften, und die brennen; ändern lässt sich's nicht.
- (zu seinem Begleiter:) Mein Sohn, ich bitte, führe uns jetzt nach Haus! es lass'
 An jüng'ren Leuten seinen Zorn der Mann nun aus!
 Er lern': es thut der Zunge gröss're Ruhe not;
 Des Herzens Trachten darf nicht sein, wie's jetzt erscheint. 1090
 (Geht nach rechts ab.)
- Chorführer:** O Fürst, der Mann, der sprach ein schrecklich Seherwort;
 Und wir, wir wissen, seit der Zeit, da weisses Haar
 Hier, statt des dunklen, meine Schläfe mir umwallt:
 Erlog'nes sprach er seither vor der Stadt noch nie.
- Kreon:** Ich seh' es selber; und erschüttert ist mein Herz. 1095
 Und s'ist ja schlimm, sich beugen; aber wer sich sperrt,
 Den trifft's, dass Unverstand ihn, wenn's schlimm steht, erfasst.
- Chorführer:** Menoikeus Sprosse, nimm doch guten Rat nun an!
- Kreon:** Was soll geschehen? Sag' es, und ich füge mich.
- Chorführer:** Geh' hin, befreie aus dem unterird'schen Bau 1100
 Die Maid, und schaffe für des Toten Leib ein Grab!
- Kreon:** Und das empfiehlst du? willst, dass ich mich beugen soll?
- Chorführer:** O ja, mein Fürst, aufs schnellste! weil ja raschen Laufs
 Den Bösgesinnten göttlich Strafgericht ereilt.
- Kreon:** Ach Gott! nur schwer geht's, doch ich änd're schon im Geist 1105
 Den Sinn; was hilft es, wenn man das Geschick bekämpft!
- Chorführer:** So sei es! Geh' nur! Andern lass' es lieber nicht!
- Kreon:** Ja, wie ich bin, so geh' ich. Eilig, Begleiter, kommt!
 Wer da ist, wer noch fort ist! Äxte nehmt zur Hand
 Und eilt mit denen nach dem weitumschau'nden Platz, 1110
 Und ich, — weil nunmehr meine Meinung anders ist, —
 Ich will sie lösen, wie ich selbst sie binden liess.
 Ich fürchte nun, wer alles, was gesetzlich ist,
 Zu halten sucht, dess Leben schliesse besser ab.
 (Er geht mit seinen Begleitern nach der linken Seite ab.)

Chor:

O wie heiss' ich doch dich, du Stolz	1115	Du erschienst auf dem Doppelberg, ³⁾
Der Kadmostochter!		Im Fackelglanze,
Dich, des mächt'gen Donnerers Sohn, ¹⁾		Einstens, wo im glitzernden Fels
Des Zeus! Du kennst Ikarias ²⁾		Den Reih'n des Weingotts Töchter zieh'n,
Herrlichen Gau; du schättest		Wo der kastalische Quell ist; 1130
Sie, Demeters gastliche Bucht,	1120	Kommst von Nysas ⁴⁾ bergigen Höh'n —
Eleusis mein' ich, Weingott! Weinfroh		Der Epheu ziert die grünen Hänge;
Ist Theben, dein alt		Es decken den Fels
Stammland,		Reben.
D'rin du weilst, und wo du		Manch unsterbliches Lied
Strömst, Ismenosbach, und die Saat		Tönt dir jubelnd dann, wenn nach uns 1135
Des wilden Drachen aufging.	1125	Du siehst in Thebens Gassen.
Nicht eine Stadt stellst du		Du Gott, der Sterne bringt,
So hoch wie sie, noch, vom Blitz		Die Funken sprüh'n, ⁷⁾ der des Volks
Weggerafft, die Mutter dein; ⁵⁾		Nächtlich Lärmen ⁸⁾ gerne sieht,
Jetzt auch, wo die Seuche	1140	Sohn des Zeus — das bist du —
Und die Not sie all' erfasste,		So erschein', und bring' uns alle
Die Bürger der Stadt,		Die naxischen Frau'n, ⁹⁾ 1150
Erschein' — dein Nahen reiniget — dort,		Verzückte, die da, schwärmend vor dir
Wo der Berg Parnass		Durch die Nacht den Reih'n
Aufragt,		Schlingen,
Oder am lauten Sund ⁶⁾ dort!	1145	Dir, den das Weinlied feiert!

¹⁾ Der Weingott heisst Bakchos oder Bakcheus, Jakchos, Dionysos, Lyaios (der Sorgenlöser, nach andern der Zungenlöser), Euaios (nach dem Jubelruf der Festteilnehmer, Euoi) u. s. w. Seine Mutter ist Semele.

²⁾ Derjenige Gau in Attika, in dem zuerst Wein gebaut worden ist.

³⁾ Gemeint ist der Parnassos in Böotien, mit seiner Tropfsteingrotte und seiner heiligen Quelle. S. v. 1143.

⁴⁾ Auf der nahen Insel Euböa (j. Negroponte).

⁵⁾ Vgl. Schillers „Semele“ (unter den Gedichten der ersten Periode)!

⁶⁾ Gemeint ist der Euripos, die Meeresstrasse zwischen Euböa und dem Festland von Mittelgriechenland.

⁷⁾ Die Worte beziehen sich vermutlich auf Erscheinungen am Himmel, welche in den Tagen, da die Bakchosverehrer auf den Parnass zu ziehen pflegten, zur Zeit der Wintersonnenwende, zu sehen waren, vielleicht auf das lebhaft glitzern der Sterne in den hellen Nächten. Meist sieht man darin nur eine Hindeutung auf die Fackeln der Bakchanten.

⁸⁾ Oder im Anschluss an Maurer (S. 20): „Feuer.“

⁹⁾ Die „naxischen Dienerinnen“ des Bakchos sollten nicht fehlen; und dafür spricht die Überlieferung (vgl. auch Maurer a. a. O.) Zieht man vor, der Konjektur Bergks zu folgen, so wäre zu übersetzen:

1140 f.: Und die Not erfasst
 Alle die Bürger der Stadt,
 1149 f.: So erschein', o Herr!
 Bringe die Frauen zuh auf,

- Bote** (kommt von links): Ihr, die ihr wohnt um Kadmos und Amphions Haus!*) 1155
 Ich kann, wie's immer sein mag, keines Menschen Los
 Sei's lobend nennen, sei es tadelnswert, o nein.
 Das Glück, das hebt ja, und das Glück, das stürzt hinab
 Den Mann, der Glück hat, und den Unglücksman zu;
 Und Seher giebt es für der Menschen Schicksal nicht. 1160
 Beneidet war ja Kreon, wie mir scheint, zuvor:
 Vom Feind befreit' er dieses unser Kadmosland,
 Und nahm sich alle Herrscherrechte d'rin allein;
 Regierte, stolz auf seiner Kinder edle Saat.
 Und nun verliert er alles. Wenn ein Menschenkind 1165
 Der Freuden muss entraten, ist es — so denk' ich — dann nicht
 Mehr lebend, nein, ein Totes, das noch atmen kann.**)
 Sei reich in deinem Hause, wenn du willst, recht sehr,
 Und leb' im Fürstenstand dabei, doch wenn davon
 Der Frohsinn fern ist, tauschte ich für keinen Deut***)
 Das and're von dem Manne um die Freude ein. 1170
- Chorführer:** Welch neues Unheil bringst du dem Königshaus? sag' an!
Bote: Ihr Tod ist's; die noch leben, die sind schuld am Tod.
Chorführer: Wen nennst du Mörder? wen erschlug man denn? So sprich!
Bote: 's ist Blut geflossen: Haimon ging zum Tode heim. 1175
- Chorführer** (indes Eurydike hinter der Thür erscheint):
 Und ist es der Vater, oder ist er's selbst, der's that?
Bote: Er selbst, von selber, ob des Vaters Mord ergrimmt.
Chorführer: O Seher, wie nun dein Wort richtig sich erfüllt!
Bote: Nachdem's gescheh'n ist, braucht das Weit're euren Rat.
Chorführer: O! Kreons Gattin, seht, Eurydike, steht vor uns. 1180
 Die unglücksel'ge Frau ist's. Hörte sie im Haus
 Vielleicht vom Sohne reden? bringt der Zufall das?
- Eurydike:** Ihr Bürger alle, eure Worte hört' ich noch:
 Ich ging gerad' ins Freie; nahen wollt' ich ihr,
 Der Göttin Pallas, im Gebet sie anzufleh'n, 1185
 Und eben fass' ich, wo das Thor sich öffnen lässt,
 Die Riegel, als da Kunde von des Hauses Leid
 Mein Ohr erreichte, und in Aengsten sink' ich um,
 Den Mägden in die Arme, wie vom Schlag gerührt.
 Nun, wovon war die Rede? wiederholt es mir! 1190
 Im Leide bin ich längst geübt; so sagt es nur!

*) Altherrwürdige Gebäude auf der Kadmeia, der Burg von Theben.

***) Eventuell: des Menschen Leib/ . . . er . . . / . . . ein Toter, der

***) Wörtlich: um keines Rauches Schatten.

- Bote:** Hör' mich, du liebe Herrin, hör' als Zeugen mich!
 Und nichts verschweig' ich von der Wahrheit dir, kein Wort.
 Wozu dir schonend sagen, was dann hintennach
 Als Lüg' erschiene! Wahrheit geht gerade aus. 1195
 Ja, ich war's, den als Führer dein Gemahl benützt'
 Aufs hohe Gefilde, wo, erbarmungslos entstellt,
 Zerfleischt von Hunden, leblos, noch Polyneikes lag.
 Fürs erste ward gebetet: „Göttin der Geisterwelt!
 Und Erdgott! lasset gnadenreich den Zorn doch ruh'n!“ 1200
 Man weihte frisches Wasser, brachte frische Zweig'
 Und liess, was nun noch da war, in der Glut vergeh'n.
 Ein Hügel, hoch geschüttet, Erde uns'res Lands,
 Entstand noch. — Der Platz, wo sie weilt', im Steingewölb', —
 Des Mädchens Totenkammer mein' ich — war das nächste Ziel. 1205
 Ein Ton von ferne! laute Klagetöne sind's —
 Die hört wer —, dort im ungeweihten Säulenraum.
 Und uns'rem Herren, Kreon, sagt' er's an in Eil'.
 Ihm tönte nun, noch unklar, Jammergeschrei ins Ohr.
 Er schleppt sich jetzt noch näher, schreit laut auf, und arg 1210
 Erschallte seine Klage: Ich bin schwergeprüft.
 Werd' ich ein Seher? Muss auf solchem Unglückspfad
 Ich nun mich schleppen, wie ich seither keinen ging?
 Mein Sohn, er wimmert. Hört ihr's? Auf, Begleiter, auf!
 Geht näher! eilig! tretet an die Gruft hinan 1215
 Und dringet, durch den Mauerspalt, im Gange vor,
 Beim Thore schaut, dem inneren, ob ich Haimons Stimm'
 Vernommen habe, oder ob ein Gott mich täuscht.
- Wir, uns'res angsterfüllten Herrn Befehl gemäss,
 Wir schauten. Ganz im Hintergrund des Grabgewölbs, 1220
 Nun da, — am Halse war's, erhängt, — so sah'n wir sie.
 Die Schling', aus ind'schem Seidentuch, noch hing sie da.
 Da lag er, mitten über sie hingeworfen da,
 Beklagt' der Liebe Freuden, die der Tod ihm nahm,
 Des Vaters Thaten, — samt dem Unglücksehebund.*) — 1225
 Wie der ihn wahrnimmt, schreit er schauerhaft, er wankt
 Hinein zum Sohne, schrecklich jammernd ruft er ihm:
 „Du Armer, welche Unthat thatest du! Was soll
 Das heissen! Welche Schickung richtet dich zu Grund!
 O komm' heraus, Kind! Flehentlich steh' ich hier vor dir.“ 1230
 Da — wilde Blicke schleudernd, stiert ihn an der Sohn

*) Vgl. die Anm. zu v. 868.

Und voll Verachtung,*) spricht kein Wort dabei, und reisst**)
 Das Schwert aus seiner Scheide. Wie der Vater dann
 Zur Flucht sich wendet, fehlt er; da ergrimmt er auf
 Sich selbst, der Arme, stemmt sich an, mit einemmal 1235
 Und stösst sich selbst ins Herz die Waffe; triefend legt
 Er d'rauf, bewusst noch, um die Jungfrau seinen Arm,
 Und röchelt schwach. In starkem Strahle wird bespritzt
 Die blasse Wange mit den Tropfen seines Bluts.
 Ein Totes fand beim Toten die Ruh': er feiert nun 1240
 Das Hochzeitsfest, der Arme, doch im Jenseits noch.
 Man sieht, in welchem Masse, wer nicht Rat annimmt, —
 's gilt allen Menschen! — selbst ein böses Geschick sich schafft.
 (Eurydike geht in den Palast zurück.)

Chorführer: Wie soll man dies verstehen? plötzlich ging die Frau
 Davon, und sprach kein gutes und kein böses Wort. 1245

Bote: Bin auch verwundert, doch die Hoffnung giebt mir Kraft,
 Sie halt' es nicht für passend, was den Sohn betraf,
 Laut auszuschreien; nein, sie giebt den Mägden drin
 Bei sich die Klage ob des Hauses Leid anheim.
 Vernünftig war sie immer; Fehler macht sie nicht. 1250

Chorführer: Weiss nicht; denn mir scheint: gar zu grosse Still' ist auch
 Zugleich bedenklich, wie ein wertlos gross Geschrei.

Bote: Wir werden's sehen, ob sie nicht gar 'was verhehlt
 Und still verheimlicht, da ihr Blut in Wallung ist.
 Drum lasst ins Haus uns treten! ja, da hast du recht; 1255
 Auch gar zu grosse Stille kann bedenklich sein.

(Kreon kommt von links mit Haimons Leiche, die auf einer Bahre ruht.)

Chorführer: Wahrhaftig, der Herr kommt selber daher.
 Das redet ja klar, was er hält an der Hand.
 Erlaubt, dass ich 's sag': der Unverstand war
 Bei ihm sein eigener Fehler. 1260

*) Manche denken an die eigentliche Bedeutung des Ausdrucks; dann: Spuckt ins Gesicht ihm...
 Falsch ist die Übersetzung: Die Stirne faltend.

**) Die richtige Lesart bietet auch hier wieder L, während das von erster Hand beigeschriebene
 Wort, das auch r hat, als zweites Wort in den folgenden Vers gehört. Der geschmacklose Zusatz von
 „doppelt“ ist dann entbehrlich.

Kreon:
 Ach, ach! — — mein herz- 1261
 Loses Herz! — — Wie schwer
 Fehlt' ich doch! — — So störrisch!
 Nun sind sie tot. —
 Ha! — — Bin Tot-
 Schläger nun — — und tot
 Schlag ich den! — — Und sein
 Blut ist meins! —
 O weh! ich fasst' unselge Rat-
 Schlüsse, ja. — — Ach, ach! 1265
 Sohn! So früh! — — Wie früh
 Kam dein Tod! — —
 Ach Gott! ach Gott! Gestorben!
 Nun bist du fort! — — 's war mein,
 Keines andern Manns —
 Schlimmer Rat.

Chorführer:
 O dass du's Rechte jetzt erst einzusehen
Kreon: [scheinst! 1270
 Weh! — Weh! —
 Ich weiss es wohl, ich Armer: schwer aufs
 Haupt hat mich
 Ein Gott da freilich, ja da mit wucht'gem
 Hieb, ich weiss,
 Geschlagen, fortgetragen auf den graus'gen
 Weh! — Weh! — [Pfad. — 1275
 Nieder stampft' er mein zerstörtes Glück.
 Ach! — Ach! —
 Menschenschicksal du! — Missgeschick! —

Diener (der aus dem Palaste tritt):
 Gebieter! dich verfolgt es, ja du hast's in
 Pacht —
 Denn einmal bringst du's selber daher, und
 dann ist's drin;
 Hier bist du, scheint es, um es gleich zu seh'n,
Kreon: [— das Leid. 1280
 Was giebt's für gröss'res Leid noch? Leid sah'
Diener: [ich genug!
 Dein Weib ist nicht mehr, bis zum Tode treu
 dem Sohn,
 Die Arme! von den neuesten Schicksals-
 schlägen kommt's.

Kreon:
 O weh! — — o weh!
 Totenreich, — — du kennst
 Keine Gnad'. — — Warum ver-
 Nichtest du mich! — — 1285
 Du! — — der leid-
 volle Mär — — hier bringt,
 Mir zur Qual. — — Was schreist du
 Aus? So sprich! —
 O weh! Vernichtet werd' ich nun
 Noch einmal! — — Was ist's,
 Mensch! was giebt's — — für mich
 Neues noch! — —
 Ach Gott! ach Gott! Ermordet 1290
 Bette man nun — — bei ihm,
 Der vernichtet ist, —
 Auch mein Weib! (Indem sich das Portal des
 Palastes öffnet, wird auf einer
 Bahre Eurydikes Leiche sichtbar und nach vorn gebracht.)

Chorführer:
 Man kann es sehen; aus dem Innern bringt
Kreon: [man sie.
 Weh! — Weh!
 Nun muss ich hier ein zweites Leid noch seh'n;
 's ist hart. 1295
 Was soll das! Was für Unheil steht mir
 weiter bevor!
 Ich halt' in meinen Armen eben noch mein
 's ist — hart! — [Kind, —
 Muss nun diese Leiche vor mir seh'n!
 Ach! — Ach! —
 Arme Mutter du! — Ach, mein Kind! — 1300

Diener:
 [Wie er gestorben, Herrscher, nun, du weisst
 es selbst;
 Ein scharfgeschliff'nes Messer traf auch sie,
 da drin (deutet nach dem Palast*)]
 Da deckt ihr Auge Finsternis. An der Hel-
 denbahr',
 An Megareus, des erst gestorbenen, hatte sie
 geschluchzt,
 Und dann (mit einer Handbewegung nach Haimons Leiche)
 an seiner. Schliesslich aber hat sie dir 1305
 Ein böses Lied gesungen für der Söhne Blut.

*) Nach der Ergänzung Maurers (a. a. O. S. 21.

Chorführer (während Kreon langsam mit seiner Begleitung einschliesslich des Chors die Bühne verlässt):

Besonnenheit steht für menschliches Glück

Gar allem voran. Ein göttlich Gesetz

Entweihe man nicht. Eines mächtigen Manns

1350

Überhebung stürzt ein mächt'ges Geschick

In die Tiefe so oft.

Das Alter, das macht ihn besonnen.

A n h a n g.

Verzeichnis der deutschen Antigone-Übersetzungen seit Opitz.

Vorbem.: Die mit * versehenen Nummern habe ich selbst nachgesehen. Von einem Quellenachweis muss wegen Raummangels abgesehen werden. Vollständigkeit ist zwar beabsichtigt, aber nicht in allen Punkten zu erreichen gewesen. Jedoch wird an Titeln nicht viel fehlen. Die Preise sind beigefügt worden, soweit sich Angaben darüber fanden, und zwar in heutiger Währung, bei Schulprogrammen teilweise nach Fock's Katalogen, in letzterem Fall mit dem Zusatz F. Für den Nachweis der Quellen bin ich insbesondere den Herren Beamten der K. öffentlichen Bibliothek in Stuttgart zu Dank verpflichtet. Auf gefällige Mitteilung von Berichtigungen und Ergänzungen glaube ich hoffen zu dürfen und würde eventuell Nachträge zu dieser Arbeit im Württemb. Korrespondenzblatt für Gelehrten- und Realschulen oder in einem späteren Schulprogramm veröffentlichen. D. Verf.

1636 Opitz (von Boberfeld), Martin: Des Griechischen Tragödienschreibers Sophoklis Antigone. Deutsch gegeben durch Martin Opitzen. Danzig 1636. 4°. Gedruckt durch Andream Hünefeldt Buchhändler (Thorunii, Idibus Martis anni M. DC. XXXVI an Bernhard Grafen von Dönhof). 4 Bl. und 40 S.

Wann und wie oft diese Übersetzung in den gesammelten Werken desselben Verfassers wieder abgedruckt worden ist, dürfte jetzt am bequemsten zu finden sein in den Neudrucken deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrh. Nr. 189—192 (8°. Halle, M. Niemeyer): Opitz, Mart., Teutsche Poemata Abdr. d. Ausg. v. 1624 mit den Varianten der Einzeldrucke und der späteren Ausgaben. Hrsg. v. Geo. Witkowski (XLVI, 248 S.) 1902. Bestimmt angegeben wird es sonst für die Amsterdamer Ausgabe der Poetischen Werke von 1646 (12°), S. 164—209. Vgl. auch 1864 Hertzberg!

1760 * [Steinbrüchel, Joh. Jak.]: Antigone, ein Trauerspiel des Sophokles, nebst Pindars vierter und fünfter Ode. Aus dem Griechischen, von dem Übersetzer des Oedipus. Wien und Leipzig 1760. 8°. Bey Johann Friedrich Jahn. *M* —.60 bis —.75.

Der Nachweis für die Richtigkeit des Zusatzes „von S. Gesner eingeführt“ bei W. Hertzberg (Pr. Jahrb. 13, 1864 S. 366) ist aus der mir zugänglichen Ausgabe nicht zu erbringen. Die abweichenden Angaben der bibliographischen Lexika über diese Nummer scheinen vielfach auf Missverständnissen zu beruhen, vielleicht auch folgende, oft wiederholte Angabe, welche durch Obiges ihre Erklärung finden dürfte. Vgl. 1763!

1761 (Gesner?): Gesner. Sophokles Tragödien (nebst Pindars Oden) Wien 1761. 8°. Jahn. *M* 3.75.

1763 *Steinbrüchel: Antigone. Ein Trauerspiel des Sophokles, in: Das tragische Theater der Griechen (die Vorrede ist von J. J. Steinbrüchel unterzeichnet). Des Sophokles erster

- Band. (Mit 1 Abbildung.) Mit Königl. Poln. und Churf. Sächs. allergn. Freyheit. Zürich 1763. 8°. Bey Orell, Gessner und Comp. *M* 4.60.
- 1765 (?) **Steinbrüchel**: Vielleicht Neuauflage der vorigen Nummer. Vgl. J. G. Schummels Übersetzer-Bibliothek 1784 S. 45.
- 1773 [**Grillo, Friedrich, Professor**]: Chöre aus den griech. Trauerspieldichtern, übers. (von Fr. Grillo) Halberstadt 1773. 12°. Gross. (Leipzig, W. Nauck.) *M* —.40.
Wird besprochen in Nicolais Allg. deutscher Bibl. (1774) 21. B. 2. St. S. 595, 598 ff. mit der Bemerkung, dass seine Ausdrücke „ein hochansehnliches gelehrtes Politeycecollegium . . . verbieten sollte.“
- 1777 **Goldhagen, E. M. (Pastor)**: Des Sophokles Trauerspiele aus dem Griechischen übersetzt von E. M. Goldhagen. (Antigone im 1. [einzigem] Band.) Mitau 1777. 8°. Hinz oder Sommer. (Leipzig, W. Nauck.) *M* 2.50.
- 1781 **Tobler, Georg Christoph**: Sophokles verteutscht von Georg Christoph Tobler. 2 Bde. Basel 1781. gr. 8°. 272, 230 S. Schweighäuser. *M* 3.— bis 3.80; auf Schreibp. *M* 4.20.
Eine Probe soll sich finden im 2. Stück von Bergsträssers Mus. d. neuesten teutschen Übersetzungen.
- 1787 ***Stolberg, Christian (Friedrich) Graf zu**: Sofokles (sic!) übersetzt von Christian Graf zu Stolberg. 2 Bde. Leipzig 1787. gr. 8°. Bei G. J. Göschen. (Antigone im 2. Bd.) *M* 4.20. Vgl. 1824, sowie 1864!
- 1804 **Ast, Friedrich**: S. Trauerspiele. Metrisch nach dem Original übers. von Fr. Ast. Leipzig 1804. gr. 8°. Schwickert (Fues Verlag). *M* 6.—.
- „ **Fähse, Gottfried**: S. Trauerspiele (in Alexandrinern) übers. von Gottfried Fähse. 2 Teile. Leipzig 1804, 1809. (Antigone im 1. Teil.) gr. 8°. C. Tauchnitz (Halle, Schmidt). *M* 6.— (einzeln *M* 3.50).
- „ ***Hölderlin, (J. C.) Friedrich**: Die Trauerspiele des Sophokles. Übersetzt von Friedrich Hölderlin. 2 Bde. 108, 103 S. und 1 S. Verbesserungen. (Antigonae [sic!] im 2. Bd.) Frankfurt a. M. 1804. gr. 8°. Bei Friedr. Wilmans (Leipzig, Gebhardt u. Reisland). *M* 3.—.
- „ **Seidler, August**: Chor aus S. Antigone (v. 582—625) metrisch übers.: N. Teutscher Merkur 1804, März, S. 167—70. August Seidler.
- 1808 ***Solger, Karl Wilhelm Ferdinand**: Des Sophokles Tragödien, übersetzt von Karl Wilhelm Ferdinand Solger. 2 Teile: CXXIV, 260; 358 S. (Antigone im 1. Teil.) Berlin 1808. gr. 8°. In der Realschulbuchhandlung *M* 9.80, auf Velinp. *M* 15.80.
Vgl. Ergänzungsblatt z. Allg. Lit. Ztg. 1814. Nr. 112 f. Sp. 889/903; als Manuskript schon 1806 erwähnt von Heinrich Voss; s. Schnorrs Archiv 1882. 11, 132 f.
- 1810 **Finkenstein, F. L. K. Graf von**: Arethusa oder die bukolischen Dichter des Altertums, herausgegeben von F. L. K. Grafen von Finkenstein. Neue Bearbeitung. 2 Bde. (im 2. Bd. Sophokles Chorgesang aus Antigone). Berlin 1806 (1. Aufl. Berlin 1789, Herbig, 4°) und 1810. gr. 8°. Bey J. F. Unger. *M* 9.80, auf Velinp. *M* 10.20 (16.50?) (Vgl. Gödeke 7 [1900] S. 592 f.)
- 1813 **Eckermann, Nicolaus Gottfried Christian**: Probe einer Übers. der A. (v. 1—161), angehängt den Observationes criticae in obscuriores quosdam Horatii et Sophoclis locos. Auctore Nicolao Godofredo Christiano Eckermann. Berolini 1813. 4°. (= Commentationes Gedanenses [Danziger!] I. S. 52 ff.) Maurers Buchhandlung *M* 27.—.
- 1818 **Renninger, Erh. Ph.**: Griechisches Theater für höhere Klassen in Gymnasien, mit einigen Erläuterungen, von E. Ph. Renninger (Antigone im 2. Teil). Riga 1818. 8°. — Auswahl nach Hoffmann, Lex. Bibliogr. III. S. 425.

- 1821/24 **Lindemann, Friedrich**: Der Mensch, aus des Sophokles Antigone v. 332 ff., übers. von F. Lindemann, in dessen Lyra, Sammlung von Übersetzungen aus dem klassischen Altertume, nebst Beiträgen zur Vervollkommnung der Übersetzungskunst. 1. u. 2. Bdchn. Meissen 1821/24. 8°. Gödsche. *M* 4.40. Vielleicht einzeln schon 1820 erschienen.
- 1824 **Solger**: vgl. 1808! 2. Aufl. 2 Bde. Berlin 1824. 8°. Reimer. *M* 5.50 bis 8.—.
- „ **Stolberg**: vgl. 1787! 2. verb. Ausg. 2. Bde. Mit 2 Vign. Hamburg 1824. gr. 8°. Perthes und Besser. *M* 9.80.
- 1825 **Martens, Otto**: Des S. Antigone, übers. von Otto Martens. Bielefeld 1825. gr. 8°. Helmich. *M* —.80.
- 1827 **Thudichum, Georg**: Sophokles Werke, übers. und mit Anmerkungen von Georg Thudichum. 2 Bde. Darmstadt 1827, 1838. gr. 8°. Leske. 1. Bd. (in dem Antigone u. a.) 1827. *M* 4.18. 2. Bd. 1838.
- 1828 **Rochlitz, Friedrich**: Für ruhige Stunden. 2 Bde. (im 1. Antigone). Leipzig 1828. 8°. 41½ B. 1 Portr. und 1 Musikbeilage. Cnobloch. *M* 3.—.
- 1829 **Liscovius, K. F. S.**: S. Trauerspiele. Mit dem griech. Text zur Seite. Erster (und einziger) Bd. A. u. d. T.: Sophokles Antigone. Übers. von K. F. S. Liscovius. Leipzig 1829. 8°. (XIV, 148 S.) Barth. *M* 1.50.
- „ **Stäger, Friedrich (Wilh. Georg)**: S. Antigone. Aus dem Griechischen übersetzt und durch Anmerkungen erläutert von Fr. (Wilh. Georg) Stäger. Halle 1829. 8°. 146 S. Fr. Ruff (Grunert). *M* —.75 bis *M* 2.—.
- 1832 **Wex, F. Karl**: S. A. 1. Hälfte, deutsch durch Dr. F. C(arl) Wex. Gymn. Progr. Aschersleben 1832. 4°. 18 S. Gedruckt in der Haller'schen Buchdruckerei. *M* 1.—. (F.)
- 1834 **Wex**: vgl. 1832! S. A. Metrisch übers. von (F.) C(arl) Wex. Leipzig 1834. 4°. F. C. W. Vogel. *M* —.80 bis 2.10. (?)
- „ **Wolff, F. C.**: S. A. als Probe einer neuen metrischen Übers. des Sophokles. I. Progr. 1834. 4°. 21 S. *M* —.75 (F.). Vgl. 1835!
- „ **Wünsch, Karl**: Übersetzung der Antigone. 1834. Ungedruckt. (O. F. Gruppe, Deutsche Übersetzungskunst. Hannover, Rümpler 1859. S. 210.)
- 1835 ***Minckwitz, Johannes**: S. Werke. 2 Bdchn. Antigone, im Versmass der Urschrift übers. von Johannes Minckwitz, in der Sammlung: Griech. Dichter in neuen metr. Übersetzungen, herausgeg. von Tafel, Osiander und Schwab. 8 Bdchn. Stuttgart 1835. 16°. Verlag der J. B. Metzlerschen Buchhandlung. *M* —.75.
- „ **Richter, F. W. K.**: Versuch einer Übersetzung eines Teiles der Antigone in das Deutsche. Von F. W. K. Richter. Progr. Eisleben (?) 1835. 4. VI, 9 S. *M* —.90 (F.).
- „ **Wolff**: vgl. 1834! II. Teil. Progr. 1835. 36 S. *M* —.90 (F.).
- 1836 **Beitelrock, Joh. Mich.**: S. Antigone. Im Versmass der Urschrift übersetzt von Joh. Mich. Beitelrock. Gymn. Progr. Dillingen 1836. 4°. 47 S. Antiquarisch *M* —.60.
- 1837 **Solger**: vgl. 1808 und 1824! 3. Aufl. 2 Teile. [Antigone im 1. Teil, S. 165—226.] Berlin 1837. 8°. G. Reimer. *M* 3.—.
- 1838 **Donner, J. J. C.**: Sophokles. Deutsch in den Versmassen der Urschrift von J. J. C. Donner. 2. Lief.: Antigone. Philoktetes. Heidelberg 1838. gr. 8°. C. F. Winter. *M* 1.50.
- 1839 ***Donner**: vgl. 1838! 2 Bde. [Antigone im 2. Bd.] Heidelberg 1839. gr. 8°. C. F. Winter. Vgl. 1842!
- „ **Marbach, O.**: A. Ein Trauerspiel. Von O. Marbach. Leipzig 1839. 8°. Hinrichs. *M* 2.—.

- 1840 **Richter**: vgl. 1835! Übersetzung der Antigone im Versmasse des Originals [v. 211—521] von F. W. K. Richter. Gymn. Progr. Eisleben 1840. 4°. 14 S. *M* —.90. Vgl. auch 1854!
- „ **Verein Gelehrter**: Sophokles Tragödien. In deutscher Prosa. Von einem Vereine Gelehrter. Erfurt 1840. 16°. Hilsenberg (Leipzig, Hartung). *M* 3.—.
- 1841 **Stäger**: vgl. 1829! S. Tragödien von Fr. Wilh. Georg Stäger. Urschrift und Übersetzung. Neue Ausgabe. 2 Bde. (in 4 Heften). Halle 1841/42. gr. 8. Ruff (Mühlmann). *M* 8.—.
- 1842 **Donner**: vgl. 1839! 2. verb. Auflage. Subscr.-Pr. *M* 6.—. Prachtausgabe *M* 8.—, Antigone allein *M* 1.—. Velinp. *M* 1.50.
- „ [**Schelling, Hermann**]: S. Antigone. Neue, metrische Übersetzung [von Hermann Schelling]. Berlin. 1842. gr. 8°. Schröder. *M* 1.—.
- „ **Schöll, Adolf**: S. A. Deutsch in den Versmassen des Originals, mit Einleitung und Anhang von Adolf Schöll. Berlin 1842. Langenscheidt (?).
- „ **Strauss, Victor**: S. A. Übersetzt von Victor Strauss. Bielefeld 1842. 8°. Velhagen und Klasing. *M* 1.—.
- 1843 ***Böckh, August**: Des S. A. griechisch und deutsch herausg. von August Böckh. Nebst zwei Abhandlungen über diese Tragödie im ganzen und über einzelne Stellen derselben. Berlin 1843. gr. 8°. Verlag von Veit und Compagnie. *M* 5.— Nach neueren Angaben die Übers. allein *M* 1.— Vgl. 1884!
- „ **Böckh**: S. A. übers. von A. Böckh. Mit Musik von Felix Mendelssohn-Bartholdy nach Donners Übers. Klavierauszug op. 55. Fol. Leipzig 1843. Kistner. *M* 13.50.
- „ **Brömel und Sigismund**: S. Deutsch von Brömel und Sigismund. Schönste und wohlfeilste Ausgabe im Schillerformat. 6 Hefte. Erfurt 1843/44. 16°. Expedition der Thüringer Chronik (Leipzig, C. F. Schmidt). Jedes Heft *M* —.25. Vollständig in 6 Heften *M* 1.50.
- „ (**Donner**): s. o. (vgl. 1839 und 1842!). Chorgesänge und Melodramen aus der Antigone des Sophokles, nach J. J. C. Donners Übersetzung. 1843. 19 S. *M* —.60 (F.).
- „ **Rempel, Friedrich**: S. A. Metrisch übers. und mit Einl. und Anmerkungen versehen von Friedr. Rempel, Rektor am Gymnasium zu Hamm. Hamm 1843. gr. 8°. XLIII, 52 S. Schulz'sche Buchhandlung. *M* 1.25. Vgl. 1840 und 1854!
- 1844 **Fritze, Franz**: S. A. Metrisch übertragen von Franz Fritze. Berlin (Leipzig). 1844. gr. 8°. Förstner. *M* 1.—.
- „ **Griepenkerl, Wolfgang Robert**: S. A. Deutsch von Wolfgang Robert Griepenkerl. Braunschweig 1844. gr. 8°. Westermann *M* 1.50. (König Oedipus. 1835. *M* 1.50.)
- „ **Marbach, Oswald**: vgl. 1839! S. A. Deutsch von Oswald Marbach. 2. wohlfeile Ausgabe. Leipzig 1844. 8°. Franke. *M* —.75.
- [„ **Minckwitz**: vgl. 1835!] Wie es scheint, um diese Zeit ohne Angabe der Jahreszahl wieder abgedruckt.
- 1845 **Fritze**: vgl. 1844! S. sämtliche Tragödien. Metrisch übertragen von Frz. Fritze. Berlin 1845. gr. 8°. Förstner. *M* 6.—.
- „ **Wickenhagen, Fr. W.**: A. Tragödie des S., übersetzt von Fr. W. Wickenhagen. A. u. d. T.: Bühnen-Repertoire des Auslandes etc. Band XIII. Nr. 103. Berlin 1845. Hoch 4°. Hayn. *M* —.75.

- 1846 **Brömel und Sigismund**: vgl. 1843! Dasselbe vollständig in 6 Heften in breit 8. Erfurt 1846. (Leipzig, Schmidt). *M* 1.—.
- „ **Stäger**: Neue Ausgabe. In 4 Heften. Berlin 1846. Ferd. Bethge. *M* —.75.
- „ ***Verein Gelehrter**: vgl. 1840! Des S. Tragödien etc. Neue wohlfeile Ausgabe. Leipzig 1846. 16°. Verlag von C. F. Schmidt.
- 1848 **U. R.**: Antigone. Ein Deklamatorium behufs der Konzertaufführung der Kompositionen von Felix Mendelssohn-Bartholdy zu der Tragödie des Sophokles, bearb. durch U. R. Speyer 1848. gr. 8. 24 S. Lang. *M* —.75.
- 1850 **Donner**: vgl. 1842! 3. neu bearb. Aufl. 2 Bde. 1850. gr. 16°. (2. Bd. 243 S.) *M* 5.60.
- „ **Hartung, J. A.**: Sophokles. Werke. Griechisch mit metrischer Übersetzung und prüfenden und erklärenden Anmerkungen von J. A. Hartung. 8 Bdchen. Leipzig 1850, 51. gr. 12° (oder 8°). Wilh. Engelmann. *M* 16.80. 2. Bdchen.: Antigone. 1850. 218 S. *M* 2.10.
- „ **[Verein Gelehrter?]**: vgl. 1840, 46! S. Tragödien in deutscher Prosa. Zum Schulgebrauch und Selbstunterricht, und insbesondere zur Vorbereitung auf die öffentlichen Schulstunden für die Oberklassen von Gelehrtenschulen. 3. durchgesehene Auflage. Grimma 1850. 8°. IV, 307 S. Verlags-Comptoir. *M* 1.50. Vgl. 1895!
- 1851 **Fritze**: vgl. 1844, 45! S. Sämtliche Tragödien. 2. (Titel-)Auflage (1843—45). 1851. XXIV, 521 S. In engl. Einband *M* 6.—.
- „ **Minckwitz**: Vgl. 1835 (und 1844)! Die Trag. des S. verdeutschte von Johannes Minckwitz. Neue Ausgabe. Stuttgart, J. B. Metzler, 1851. 16°. 605 S. mit 1 Kupferstich. In engl. Einband mit Goldschn. *M* 6.—.
- 1852 **Ahrens, E. A. J.**: Probe einer neuen Übersetzung des S. [Antigone v. 1—331] von E. A. J. Ahrens. Gymn. Progr. Coburg 1852. 4°. 20 S. Riemann. *M* —.50 bis —.75.
- 1853 **Frohne, W**: Antigone. Mythologisches Trauerspiel in 5 Aufz. von Dr. W. Frohne. Köln 1853. Eisen. *M* 2.40
- „ **Hartung, J. A.**: S. Werke. Metrisch übersetzt, mit Einl. und Anmerkungen von J. A. Hartung. Mit dem (lithogr.) Grundriss und einer (lithogr.) Ansicht eines griech. Theaters (zu Egesta). Leipzig 1853. Miniat.-Ausg. 16°. XX, 520 S. Wilh. Engelmann. *M* 5.25.
- „ ***Minckwitz**: D. Tr. d. S. verd. v. J. M. [Antigone auf S. 167—225]. Stuttgart 1853. gr. 16°. 491 S. Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung. *M* 2.50 A. u. d. T.: Classiker des Altertums. Eine Auswahl der bedeutendsten Schriftsteller der Griechen und Römer in neu bearbeiteten Übersetzungen. Band 40.
- Auf S. 491 steht: Auf den Wunsch des Herrn Übersetzers wird hiemit erklärt, dass bei Aeschylus und Sophokles für die jetzige Gestalt der Einleitungen und Anmerkungen, in so weit als sich dieselbe von der Miniaturausgabe des Jahres 1850 unterscheidet, die Redaktion gegenwärtiger Sammlung verantwortlich ist, von welcher auch einzelne Abänderungen der Übersetzung (besonders in Aeschylus Persern) herrühren.
- „ **Minckwitz**: Die Trag. des S. verdeutschte von Johs. Minckwitz. 3. Aufl. Stuttgart 1853. 16°. 92 S. Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung. *M* 1.20.
- 1854 ***Eyth, Eduard**: S. Antigone, nach neuen Grundsätzen der Prosodie bearbeitet von Dr. Eduard Eyth. Heidelberg 1854. 16°. VII, 64 S. Universitätsbuchhandlung von Karl Winter. *M* 1.—. Vgl. 1856!
- „ **Richter, F. W. K.**: Übertragung der Antigone des Sophokles [v. 522—846]. Gymn. Progr. Eisleben 1854. 4°. 12 S. *M* —.90. Vgl. 1835 und 1840!

- 1855 **Clemen, H.:** S. A. Übersetzt von H. Clemen. Lemgo 1855. 12°. Vgl. 1858!
- „ **Lobedanz, Edmund:** S. A. Tragödie. Deutsch von Edmund Lobedanz. Leipzig 1855. 16°. IX, 119 S. Brockhaus. *M* 2.40, in engl. Einb. *M* 3.—.
- „ **Thudichum:** vgl. 1827! Neue Bearbeitung. Darmstadt 1855. 16°. 3 Bl. 568 S. Leske. (Frankfurt a. M., Jos. Baer.) *M* 5.25 bis 5.60.
- 1856 ***Eyth:** vgl. 1854! Sophokles. Drei schönste Tragödien, für gebildete Leser übersetzt und mit einer Einleitung über das griechische Drama und Erläuterungen versehen von Dr. Eduard Eyth. Heidelberg 1856. 16°. Universitätsbuchhandlung von Karl Winter. Darin auch die Antigone von 1854. 1 Bd. zus. *M* 2.40.
- „ ***Gravenhorst, C. Th.:** Griechisches Theater. Für deutsche Leser bearbeitet von C. Th. Gravenhorst. 2 Bde. Stuttgart und Augsburg 1856. 8°. J. G. Cotta'scher Verlag. Im 1. Bd (Dramatische Vorlesungen zur Würdigung der 3 griechischen Tragiker) S. 117—202: Antigone. Eine Tragödie des Sophokles. *M* 6.—, jetzt antiquarisch *M* 2.—. Vgl. 1864!
- „ **Hamacher, W.:** Studien zu Sophokles. 3 Bde. Regensburg 1855/56. 8°. Manz. 2. Bd.: Antigone. Griechisch und deutsch mit krit. exeget. Anmerkungen. 1856. VIII, 216 S. Jeder Bd. *M* 2.10.
- „ ***Schöll:** vgl. 1842! Sophokles' Werke verdeutscht in den Versmassen der Urschrift und erklärt von Adolf Schöll [= Neueste Sammlung ausgewählter griech. und röm. Klassiker, verdeutscht von den berufensten Übersetzern]. 3 Bde. in 33 Lieferungen. Stuttgart 1854—1873. gr. 16°. Hoffmann'sche Verlagsbuchhandlung (Nübling). *M* 2.—. 3 Bdchn.: Antigone. 170 S. *M* —.75.
- 1857 **Donner:** vgl. 1850! 4. verb. Aufl. 2. Bde. 1856, 57. 8°. 3 Bl. 330; 2 Bl. 216 S. *M* 6.—. Hieraus einzeln: Antigone. 76 S. *M* 1.—.
- 1858 **Clemen:** vgl. 1855! S. A. Übers. von H. Clemen. (Lemgo 1855.) Herford 1858. 16°. 64 S. Menckhoff, in Comm. *M* —.75.
- „ ***Helmke, Ferdinand:** Die Parodos aus Sophokles' Antigone, latein. (metrische) Übersetzung in den Versmassen des Originals nebst (deutschen) Anmerkungen. [Dabei die 3 ersten Stasima — v. 332—383; 583—630; 781—805 — in deutscher metrischer Übersetzung.] Gymn. Progr. Cleve. 1858. 4°. 36 S. Gedruckt in der Koch'schen Buchdruckerei. *M* 1.20.
- „ **Kluge, Louis:** S. Ant. A. u. d. T.: Griechische Tragödien in moderner Form von Louis Kluge. 2 Bdchen. Gotha 1857, 58. 16°. Scheube. [Antigone im 2. Bdchen.] à *M* 1.80.
- „ **Marbach:** vgl. 1844! Sophokles übersetzt und erklärt von Oswald Marbach. 7 Bdchen. Leipzig 1858 ff. br. 8°. Lorck. *M* 16.80. Jedes Bdchen. *M* 2.40. 3. Bdchen: Antigone. 2. verbess. Aufl. 2. Bl., 244 S. (Die Übers. à *M* 1.20; die Erkl. à *M* 1.20).
- 1860 **Marbach:** s. 1858 und 1866!
- 1862 **Jordan, Wilhelm:** S. Tragödien. Deutsch von Wilhelm Jordan. 2 Teile. Berlin 1862. 8°. (XLVIII, 664 S.) G. Reimer. *M* 8.—, antiquarisch *M* 2.50. Vgl. 1864 Hertzberg!
- „ **Minckwitz:** vgl. 1851 (1853)! Neue (Titel-)Ausg. 1862. 16°. 605 S. *M* 1.—, geb. mit Goldschn. *M* 1.10.
- 1863 **Donner:** 5. verb. Aufl. Leipzig 1863. gr. 8°. VI, 585 S. C. F. Wintersche Verlagsh. geh. *M* 6.—, in engl. Einb. *M* 6.80. Vgl. 1839, 42, 50, 56!

- (1863) **Schneider, J. J.:** Übersetzung der Chorlieder des Sophokleischen Trauerspiels Antigone von J. J. Schneider. Progr. Bistritz 1863. 8°. 30 S. *M* 1.—
- 1864 **Freund, Wilhelm:** Freund's Schüler-Bibliothek des griech. und röm. Altertums zum Gebrauch für die Schule und den Privatunterricht. Leipzig 1859 ff. gr. 16°. à Heft ca. 96 S. Violet. à Heft *M* —.50. Sophokles' Werke. [Antigone = Heft 1—3.] 1. Heft 1864.
- „ **Hertzberg, Wilhelm:** Zur Geschichte und Kritik der deutschen Übersetzungen antiker Dichter, in den Preuss. Jahrb. 13. Bd. 1864. S. 219—243 und S. 360—391. Darin auf S. 370 und S. 385 f. eigene Übersetzungen des Verfassers (v. 1—10, v. 332—383). Ausserdem finden sich dort Proben aus Opitz, Stolberg, Gravenhorst, Donner und Jordan.
- „ **Solger:** Vergl. 1808, 24, 37! D. Trag. d. S. übers. von K. W. F. Solger. 1. Abth. 1864. 32°. 336 S. Rauh. *M* —.50. [= 1. Lief. der Bibliothek der griech. und röm. Klassiker, enthaltend das Schönste aus denselben in deutscher Übertragung.]
- 1865 **Freund:** vgl. 1864! 2. 3. Heft. 1865.
- 1866 **Löhbach, Rudolf:** S. A. Tragödie in freier Uebertragung von Rektor Dr. Rudolf Löhbach. Neuwied 1866. 4°. 19 S. Berlin, Calvary u. Co. *M* —.80.
- „ **Marbach:** vgl. 1844, 58, (60)! S. Deutsch von Oswald Marbach. Nebst einführender Abhandlung: Die griech. Tragödie und Sophokles, mit erläuternden Einleitungen und Anmerkungen. Neue (Titel-)Ausg. Leipzig 1866 (1860). gr. 8°. XXIV, 470 S. Senf. *M* 3.—.
- „ **Schöll:** Deutsche Volks-Bibliothek der griech. und röm. Klassiker. Stuttgart 1862 ff. 8°. Hoffmann'sche Verlagsbuchhandlung. à Lief. *M* —.40. Lief. 186—190 (?): Sophokles' Werke verdeutscht in der Versweise der Urschrift und erklärt von Adolf Schöll. 3. Bdchen. (Lief. 189 f.): Antigone. 2. ganz durchgesehene und verb. Aufl. 1866. 184 S. Vgl. 1856!
- „ **Viehoff, Heinrich:** Bibliothek ausländischer Klassiker in deutscher Uebertragung. Hildburghausen (sp. Leipzig) 1865 ff. 8°. Bibliographisches Institut. Bd. 37 f.: Sophokles Tragödien übersetzt von Heinrich Viehoff. 1. Theil: König Oedipus, Oedipus in Kolonos, Antigone. 1866. 224 S. *M* 1.10. Mit dem 2. Theil zus. *M* 2.30, compl. geb. *M* 2.80.
- „ **Wilbrandt, Adolf:** Sophokles. Drei Tragödien mit Euripides Satyrspiel. Mit Rücksicht auf die Bühne übertragen von Adolf Wilbrandt. Nördlingen 1866. gr. 16°. XXXII, 354 S. Beck'sche Buchhandlung. *M* 4.80, in engl. Einb. mit Goldschnitt und in Futteral *M* 6.—.
- 1867 **Donner:** 5. verb. Aufl. (2. Abdruck). 1867. gr. 8°. Preise wie oben. 2. Heft. 80 S. *M* 1.—.
- 1867 **Tachau, Jos.:** S. A. Trauerspiel übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen versehen von Prof. Dr. Jos. Tachau. Wien 1867. gr. 16°. IV, 76 S. Beck'sche Universitätsbuchhandlung. In Kommission *M* 1.—.
- „ **Wilbrandt:** vgl. 1866! Sophokles und Euripides ausgewählte Dramen. Mit Rücksicht auf die Bühne übertr. von Adolf Wilbrandt. 2. Bd. (A. u. d. T.: Vier Tragödien). Nördlingen 1867. gr. 16°. XXVI, 376 S. Beck'sche Buchhdlg. *M* 4.80 bezw. *M* 6.—.
- 1868 **Brohm, R.:** Sophokles Antigone, übersetzt mit Erklärungen. 1868. 88 S. *M* —.60. (F.)
- „ **Donner:** 6. verb. Aufl. 1868. VIII, 585 S. *M* 6.—, in engl. Einb. *M* 6.80.
- „ **Marbach:** vgl. 1866! 3. (Titel-)Ausg. 1868. *M* 2.50. (Leipzig, Vieweg).

- (1868) [*Schöll]: Classische Theater-Bibliothek aller Nationen. Stuttgart. Verlag der Expedition der Freya (Carl Hoffmann). Nr. 19: A. Eine Trag. des S. 1868. XIX, 43 S. *M* —.30.
- 1869 Hoffmann, [Wilhelm]: Uebersetzung sophokleischer Chorgesänge und eine Vorbemerkung von Dr. Hoffmann. Progr. des Sophiengymnasiums. Berlin 1869. 4°. 18 S. *M* 1.— (F.) Vgl. 1896!
- 1870 Freund: vgl. 1864 f.! 1. Heft. 2. Aufl. 2. Heft. 2. Aufl. 1870.
- 1871 Freund: vgl. 1870! 3. Heft. 2. Aufl. 1871.
- 1873 Donner: 7. verb. Aufl. 1873. 2 Bde. 1873. 8°. 355, 230 S. *M* 6.—. geb. *M* 6.80. Einzeln à *M* 1.—.
- „ Freund: vgl. 1864 f., 1870 f.! 1. Heft. 3. Aufl. 1873.
- 1874 Freund: vgl. 1873! 2. Heft. 3. Aufl. 1874.
- „ Minckwitz: vgl. 1835, 44, 51, 53, (62)! 2. Bdchen.: Antigone. 2. (?) Aufl. 1874. [S. Werke 7 Bdchen. (Ulm, Kerler?) *M* 3.50.]
- 1875 Donner: 8. verb. Aufl. 1875. gr. 8°. Wie oben.
- „ Eyth: Neuauflagen der Ausgaben von 1854 u. 1856. Drei schönste Tragödien. 2. (Titel-) Ausgabe 1875. 16°. Geb. *M* 2.80. Antigone allein, VI, 64 S., *M* —.80.
- „ *Thudichum: vgl. 1827, 55! S. übers. von Georg Thudichum. 3., neu durchgesehene Auflage. Leipzig. [Ohne Jahreszahl.] gr. 16°. Druck und Verlag von J. Reclam, jetzt Philipp Reclam jun. [= Universalbibliothek Nr. 659]. 3. Bd.: Antigone. [1875.] 55 S. *M* —.20 Compl. 7 Bde., geb. *M* 1.50. — Seitdem haben nur Neudrucke stattgefunden. Ferner notieren wir: 1875/79: Breitkopf und Härtels Text-Bibliothek. Nr. 58. Antigone. Tragödie von Sophokles. Text der Chöre, componiert von Felix Mendelssohn-Bartholdy. 14 S. *M* —.10.
- 1876 Freund: vgl. 1873 f.! 3. Heft 3. Aufl. 1. Heft 4. Aufl. 1876.
- „ *Kayser, Theodor: Übersetzung des 1. Stasimon aus Sophokles Antigone im Württemb. Korresp.-Blatt 23 (1876), S. 34 f. Vgl. 1878!
- 1877 Schwarz, H.: Proben einer Übersetzung zweier sophokleischer Tragödien in modernen Versmassen von H. Schwarz. Programm der Höheren Bürgerschule (Rpg.) Gumbinnen 1877. 4°. 16 S. *M* —.90 (F.).
- 1878 *Kayser: vgl. 1874! Sophokles Antigone deutsch von Theodor Kayser. Tübingen 1878. 8°. 82 S. Verlag und Druck von Franz Fues (L. Fr. Fues'sche Sortiments-Buchhandlung). *M* 1.50 oder 2.—.
- „ Bruch, Karl: Die Tragödien des Sophokles. In den Versmassen der Urschrift ins Deutsche übersetzt von Karl Bruch. 2 Teile in 1 Band. Breslau 1878. 8°. 237, 288 S. Verlag von E. Morgenstern. *M* 6.—, geb. *M* 8.—, geb. mit Goldschnitt *M* 8.20.
- 1879 *Bruch: Dasselbe in 7 Heften (Lieferungen) à 60 *ſ*. 1. Lief. (S. 1—56): Antigone. 1879.
- „ Donner: 9. Aufl. 2 Teile in 1 Bd. 1879. gr. 8°. III, 355 S. *M* 6.—, geb. *M* 6.90.
- 1881 Viehoff: vgl. 1866! 463 S. Lwbd. *M* 4.—.
- 1882 Feldmann, H. A.: S. A. Drama. Aus dem Griechischen im antiken Versmass übertragen von H. A. Feldmann. Hamburg 1882. 16°. X, 76 S. Grüning. *M* 1.20; geb. *M* 2.—. Dasselbe (?): Gera, Griesbach. *M* 0.30.
- „ Legerlotz, Gustav: Metrische Uebersetzungen aus antiken und modernen Dichtern. Von Gustav Legerlotz. [Parodos aus Soph. Antig. (S. 10—12.) Nach Anakreon. Nach Horaz. Nach Tibull. Nach Béranger. Nach R. Burns. Nach Ch. Dibdin. Nach G. P. Morris. Nach Berzsenyi. Nach Szemere.] Progr. Salzwedel 1882. 4°.

- (1882) **Meckbach, Theodor**: Antigone, in den Versmassen des Originals übersetzt von Theodor Meckbach. Gymn. Progr. Tilsit 1882. 4°. 27 S. *M* 1.— (F.).
- 1883 **Donner**: 10. Aufl. [2. Teil: III, 230 S.] 1883.
- „ **Freund**: vgl. 1876. 2. Heft 4. Aufl. 1883.
- „ **Friedrich, G.**: Soph. A. metrisch übers. und psychol. erklärt von G. Friedrich, in: Humanist. Studien I. (Aufsätze teils in weit., teils in engerem Entwurfe; Uebersetzungen und Erklärungen klass. Dichtungen d. Alt. 1. Lief.) München 1883. 8°. 32 S. Friedrich. *M* —.75.
- „ **Pfannschmidt, Victor**: Collection Spemann. (Deutsche Haus- und Handbibliothek Nr. 116.) Sophokles' Werke. 2 Bände. Stuttgart. [Ohne Jahreszahl!] 8°. 2. Band: Antigone etc. übersetzt und eingeleitet von Victor Pfannschmidt. 210 S. Verlag von W. Spemann. *M* 1.—.
- „ **Prell-Erckens, E.**: Aeschylus, die Oresteia. — Tragödien des Sophokles. Uebers. von E. Prell-Erckens, Leipzig 1883. 8°. 787 S. mit 1 Tafel. E. Prell-Erckens' Selbstverlag. Geb. in Leinwand. Nie in den Handel gekommen. Druck von W. Drugulin.
- 1884 **Böckh**: vgl. 1843! S. A. Griechisch und deutsch von August Böckh. Besonderer Abdruck aus Böckh's gesammelten kleinen Schriften, Suppl. Leipzig 1884. gr. 8°. VIII, 270 S. Teubner. *M* 4.40.
- „ **Legerlotz**: vgl. 1882! M. Ue. a. a. u. m. D. [1. Stasimon aus Soph. Antig. (S. 10—22). Tibull II, 1. Béranger. R. Burns. Th. Moore. Byron.] Progr. Salzwedel. 1884. 4°.
- „ **Museum**: Sammlung litterarischer Meisterwerke. In neuer Rechtschreibung. Elberfeld 1880/84. 8°. Loll's Nachf. *M* 61.49. Nr. 381. Sophokles Antigone 44 S. 20 *S*.
- „ ***Wendt, Gustav**: Sophokles' Tragödien übersetzt von Gustav Wendt. 2 Theile in 1 Band. Stuttgart 1884. gr. 8°. VII, 330; III, 253 S. (Antigone im 1. Band S. 87—160). geh. 7 *M*, geb. 9 *M*.
- „ **Schmidt, M.**: Der Prologos der Antigone. Progr. Waidhofen a. d. Thaya. 1886. 8°. 21 S.
- „ ***Straub, L(orenz) W(ilhelm)**: S. A. verdeutscht in den Formen der Urschrift mit Erläuterungen und Analysen der einzelnen Scenen und Chorlieder und einem Versuch über Ursprung und Wesen der antiken Tragödie von L. W. Straub. Stuttgart 1886. gr. 8°. XIV, 161 S. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. *M* 1.80.
- 1886 **Viehoff**: vgl. 1866, 81! Meyers Volksbücher Nr. 11. S. A. Ein Trauerspiel. Uebers. von Heinr. Viehoff. 41 S. Leipzig 1886. 16°. Bibliographisches Institut. *M* —.10. S. Dramen. geb. *M* 2.50.
- 1887 (?) ***Türkheim, Leo**: S. sämtliche Werke in 2 Bden. Uebers. und mit einer Einleit. versehen von Leo Türkheim. [= Nr. 153 und 159 der Cotta'schen Bibliothek der Weltlitteratur.] Stuttgart. [Ohne Angabe der Jahreszahl!] 8°. 204 und 223 S. mit Bildnis. J. G. Cotta'sche Buchhandlung. Gebrüder Kröner, Verlagshandlung. Antigone im 1. Band S. 153—204. à Bd. *M* 1.—.
- 1888 ***Sanneg, Joseph Johannes Adolf**: S. A. ins Deutsche übertragen. Progr. Gymn. Luckau. 1888. 8°. 60 S. Progr. Nr. 80. *M* 1.20 (F.).
- 1889 ***Donner**: 11. Aufl. 2 Bde. (7 Hefte). 2. Antigone. 80 S. Wie oben.
- „ **Draheim, H.**: Sophokles-Chöre. Ein Führer durch die Tragödien des Dichters von Hans Draheim. Eisenach 1889. 8°. 75 S. Bacmeister. *M* 1.—.
- „ **Freund**: 1. Heft. 5. Aufl. 1889. Vgl. 1876!

- (1889) **Müller, Emil Heinrich Otto**: Vorspiel und Einzugslied der Antigone des Sophokles, übersetzt von E. Müller. Zur Gedächtnisfeier für Ph. F. A. Just. Gymn. Zittau 1889. 8°. S. 3—8. Nicht im Tauschverkehr.
- „ **Zimmermann, Julius, [Oberl.]**: Freie Uebertragung der Chorlieder aus dem König Oedipus, dem Oedipus auf Kolonos und der Antigone des Sophokles. Progr. Stifts-Gymn. Zeitz 1889. 4°. 18 S. *M* —.80. Progr. Nr. 245. Druck von C. Brendel.
- 1890 **Kleemann, M.**: Sophokles in modernen Versmassen neu übertragen von M. Kleemann. Hildburghausen 1890. 8°. F. W. Gadow und S. I—VII. *M* 3.60. III, Antigone 48 S. *M* —.60.
Wir erwähnen hier auch als möglicherweise hergehörig:
- „ **Lang, Karl**: (Proben aus einer) Musik zu Sophokles' Antigone. Progr. G. und Rprg. Lörrach 1890. Fol. V, 18 S. Buch- u. Steindruck von C. R. Gutsch. Vgl. 1897 Gitlbauer!
- 1891 **Bornhak, G.**: S. A. übersetzt und bearbeitet von G. Bornhak (= Nr. 21 von Teubners Sammlung deutscher Dicht- und Schriftwerke für höhere Töchterschulen etc.). Leipzig 1891. 12°. XIV, 56 S. Teubner. *M* —.60.
- 1893 ***Joachim, Robert**: A. von S. In den Versmassen der Urschrift übersetzt von Dr. Robert Joachim, Direktor der höheren Mädchenschule zu Duisburg. 1893. 8°. 73 S. Joh. Ewich. Kart. geb. *M* 1.—.
- „ **Türkheim, Leo**: vgl. 1887! 2 Teile in 1 Band. Stuttgart 1893. 8°. 427 S. mit Bildnis J. G. Cotta Nachf. *M* 2.—.
- 1895 **Hubatsch, O.**: Die Trag. des S. Vollständige Ausgabe. In neuer Uebersetzung von O. Hubatsch [= Velhagens und Klasings Monatshefte. Hrsg. von Th. Pantenius und P. v. Szczepanski. Lief. 70]. Bielefeld und Leipzig 1895. 8°. X, 457 S. *M* 4.50; in elegantem Kalikoband *M* 5.50.
- „ **Schneidawind, [F. ?]**: Die A. des S. Uebersetzung. Mit einem Anhang sachlicher Bemerkungen. Gymn. Progr. Münstertadt 1895. 8°. 62 S. Druck von G. Blatz. Vgl. 1899!
- 1895 **Valentin, V.**: S. A. Tragödie. Uebers. und herausg. von V. Valentin [= Nr. 14 der deutschen Schul-Ausgaben von H. Schiller und V. Valentin]. Dresden 1895. 12°. 68 S. mit Fig. L. Ellermann. à *M* —.50. Einbände in Lwd. à Bd. *M* —.20.
- „ **Verein Gelehrter**: S. Trag. in deutscher Prosa mit Einleitungen und Anmerkungen von einem Vereine Gelehrter. 4. Aufl. Berlin 1895. 12°. 307 S. H. R. Mecklenburg. *M* 1.50. 7 Hefte, einzeln à *M* —.25. Vgl. 1840, 46, 50 (?)!
Die 3. Auflage habe ich bis jetzt nicht mit Sicherheit feststellen können.
- 1896 **Bader, Franz**: Sechs Trag. von Sophokles in deutscher Nachbildung von Franz Bader. Leipzig 1896. gr. 8°. IX, 497 S. S. Hirzel. *M* 4.80.
- „ ***Hoffmann, W(ilhelm), [Prof. Dr.]**: vgl. 1869 f. Die Chorlieder und Wechselgesänge aus den Tragödien des Sophokles in deutscher Uebersetzung. 1. Theil: König Oedipus, Oedipus auf Kolonos, Antigone. Progr. Berlin (Sophien-Gymn.) 1896. 4°. 30 S. R. Gärtners Verlagsbuchhandlung (Herm. Heyfelder). Progr. Nr. 64. *M* 1.— (F.).
- „ **Mertens, F.**: S. A., in der Uebersetzung von J. J. C. Donner, in neuer Bearb. herausgeg. und mit Einleit. und Anmerkungen versehen von F. Mertens. Leipzig 1896. 12°. 94 S. G. Freytag. Geb. *M* —.60.
- „ **Schöll**: vgl. 18(42), 56, 66, (68)! S. Werke. 9. Lief. Antigone. Deutsch in den Versmassen der Urschrift von Prof. Dr. Adolf Schöll. 3. Lief. 3. Aufl. Rev. von Prof.

- Dr. Fritz Schöll. Berlin 1896. 8°. (3. Band S. 97—144). Langenscheidts Verlag. 33 Liefgn. *M* 11.55. à Lief. *M* —.35. à Bd. geb. *M* 4.—.
- 1897 Freund: vgl. 1889! 1. Heft. 6. Aufl. 1897.
- „ Gitlbauer, Michael: S. A. Nach einer Sichtung des griech. Textes übers. von Michael Gitlbauer, mit Vertonung der Gesangsteile durch R. Kralik [= Allgemeine Bücherei, herausgeg. von der österreichischen Leo-Gesellschaft. Nr. 6.] Wien und Leipzig. [Ohne Jahreszahl]. 12°. 32, 55 S. W. Braumüller. à *M* —.20. Auslieferung für Deutschland: Stuttgart, J. Roth.
- 1899 Schneidawind: vgl. 1895! S. A. ü. m. e. A. s. B. von Subrektor Wilh. Schneidawind. Zweibrücken 1899. 12°. 44, 35 S. F. Lehmann. *M* —.50 bzw. —.40; beide zus. *M* —.90.
- 1902 Bruch: vgl. 1878 f.! 2. Aufl. in 7 Lief. 1902. 8°. 1 Lief. 56 S. *M* —.60.
- „ Opitz: vgl. die Anm. zu 1636 ff., sowie künftig die Bibliothek älterer deutscher Uebersetzungen, herausgeg. von August Sauer. Berlin, Verlag von Emil Felber.

Index.

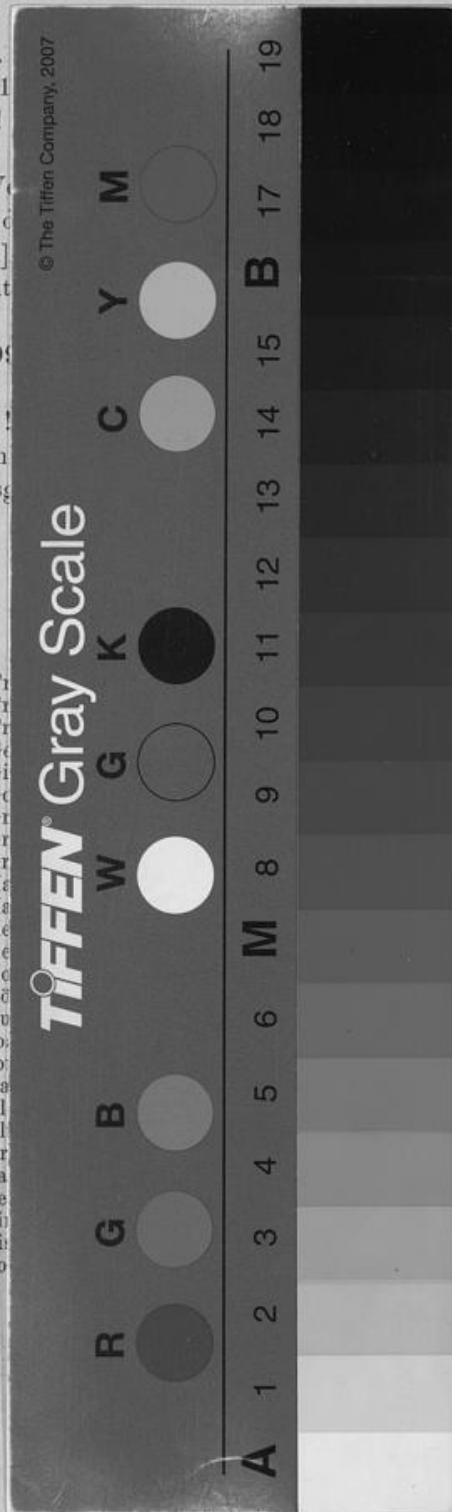
- | | | | |
|-----------------------------|----------------------------|---------------------------|------------------------------|
| Ahrens 1852. | Friedrich 1883. | Löhbach 1866. | Solger 1808; 1824; 1837; |
| Ast 1804. | Fritze 1844; 1845; 1851. | Marbach 1839; 1844; 1858 | 1864. |
| Bader 1896. | Frohne 1853. | (1860); 1866 (1868). | Stäger 1839; 1841; 1846. |
| Beitelrock 1836. | Gesner (?) 1761. | Martens 1825. | Steinbrüchel 1760; 1761 (?); |
| Böckh 1843; 1884. | Gitlbauer 1897. | Meckbach 1882. | 1763; 1765 (?). |
| Bornhak 1891. | Goldhagen 1777. | Mertens 1896. | Stolberg 1787; 1824. |
| Brömel u. Sigismund 1843; | Gravenhorst 1856. | Minckwitz 1835 (1844); | Straub 1886. |
| 1846. | Griepenkerl 1844. | 1851; 1853; 1862; 1874. | Strauss 1842. |
| Brohm 1868. | Grillo 1772 (1773). | Müller 1889. | Tachau 1867. |
| Bruch 1878; 1879; 1902. | Hamacher 1856. | Museum 1884. | Thudichum 1827; 1855; |
| Clemen 1855; 1858. | Hartung 1850; 1853. | Opitz 1636; 1902. | 1875. |
| Donner 1: 1838 und 1839; | Helmke 1858. | Pfannschmidt 1883. | Tobler 1781. |
| 2: 1842 vgl. 1843; 3: | Hertzberg 1864. | Prell-Erckens 1883. | Türkheim 1887; 1893. |
| 1850; 4: 1857; 5: 1863 | Hoffmann 1869; 1896. | Rempel 1843. | Valentin 1895. |
| und 1867; 6: 1868; 7: | Hölderlin 1804. | Renninger 1818. | Verein Gelehrter 1840; |
| 1873; 8: 1875; 9: 1879; | Hubatsch 1895. | Richter 1835; 1840; 1854. | 1846; 1850 (?); 1895. |
| 10: 1883; 11: 1889. Vgl. | Joachim 1893. | Roehlitz 1828. | Verlags-Comptoir 1850. |
| Mertens 1896! | Jordan 1862. | Sanneg 1888. | Viehoff 1866; 1881; 1886. |
| Draheim 1889. | Kaysers 1876; 1878. | Schelling 1842. | Wagner 1902. |
| Eckermann 1813. | Kleemann 1890. | Schmidt 1886. | Wendt 1884. |
| Eyth 1854; 1856; 1875. | Kluge 1858. | Schneidawind 1895; 1899. | Wex 1832; 1834. |
| Fähse 1804. | Kralik s. Gitlbauer! | Schneider 1863. | Wickenhagen 1845. |
| Feldmann 1882. | Lang 1890. | Schöll 1842; 1856; 1866; | Wilbrandt 1866 f. |
| Finkenstein 1810. | Legerlotz 1882; 1884. | 1868; 1896. | Wolff 1834 f. |
| Freund 1864 f.; 1870 f.; | Lindemann 1820(?) 1821-24. | Schwarz 1877. | Wünsch 1834. |
| 1873f.; 1876 ff. (1883, —); | Liskovius 1829. | Seidler 1804. | Zimmermann 1889. |
| 1889 ff.; 1897 ff. | Lobedanz 1855. | Sigismund s. Brömel! | U. R. 1848. |



- Dr. Fritz Schöll.
33 Liefgn. *M.* 11
1897 **Freund**: vgl. 1889!
" **Gitlbauer, Michael**:
Gitlbauer, mit V
herausgeg. von
[Ohne Jahreszahl]
Deutschland: Stut
1899 **Schneidawind**: vgl.
Zweibrücken 1899
M. —.90.
1902 **Bruch**: vgl. 1878 f.
" **Opitz**: vgl. die Anm
setzungen, herausg

- Ahrens 1852.
Ast 1804.
Bader 1896.
Beitelrock 1836.
Böckh 1843; 1884.
Bornhak 1891.
Brömel u. Sigismund 1843;
1846.
Brohm 1868.
Bruch 1878; 1879; 1902.
Clemen 1855; 1858.
Donner 1 : 1838 und 1839;
2 : 1842 vgl. 1843; 3 :
1850; 4 : 1857; 5 : 1863
und 1867; 6 : 1868; 7 :
1873; 8 : 1875; 9 : 1879;
10 : 1883; 11 : 1889. Vgl.
Mertens 1896!
Draheim 1889.
Eckermann 1813.
Eyth 1854; 1856; 1875.
Fähse 1804.
Feldmann 1882.
Finkenstein 1810.
Freund 1864 f.; 1870 f.;
1873 f.; 1876 ff. (1883, —);
1889 ff.; 1897 ff.

Fr
Fr
Fr
Ge
Gi
Go
Gr
Gr
He
He
He
He
Hu
Jo
Jo
Ka
Kl
Kl
Kr
La
Le
Li
Li
Lo



—144). Langenscheidts Verlag.
/ 4.—.

ech. Textes übers. von Michael
ralik [= Allgemeine Bücherei,
Nr. 6.] Wien und Leipzig.
à *M.* —.20. Auslieferung für

Subrektor Wilh. Schneidawind.
/ —.50 bzw. —.40; beide zus.

Lief. 56 S. *M.* —.60.

othek älterer deutscher Ueber-
ag von Emil Felber.

- 44; 1858
68).
(1844);
2; 1874.
Solger 1808; 1824; 1837;
1864.
Stäger 1839; 1841; 1846.
Steinbrüchel 1760; 1761 (?);
1763; 1765 (?).
Stolberg 1787; 1824.
Straub 1886.
Strauss 1842.
Tachau 1867.
Thudichum 1827; 1855;
1875.
Tobler 1781.
Türkheim 1887; 1893.
Valentin 1895.
Verein Gelehrter 1840;
1846; 1850 (?); 1895.
Verlags-Comptoir 1850.
Viehoff 1866; 1881; 1886.
Wagner 1902.
Wendt 1884.
Wex 1832; 1834.
Wickenhagen 1845.
Wilbrandt 1866 f.
Wolff 1834 f.
Wünsch 1834.
Zimmermann 1889.
U. R. 1848.